





An 1828

die Evangelische Kirche

zunächst

in Sachsen und Preußen.

Eine offene Erklärung

von

D. August Hahn,
der Theologie ord. öffentl. Professor in Leipzig.

Leipzig 1827 - 178
bey Fr. Chr. Wilh. Vogel.

Vorwort.

Es war mir bey meinen wissenschaftlichen Forschungen längst bemerklich geworden, daß der neuere Rationalismus gar nicht wesentlich verschieden sey von dem ältern System, welches man gewöhnlich Naturalismus oder auch Deismus nannte, und je tiefer mich die gewissenhafte Vergleichung in die Quellen selbst hineinführte, desto mehr wurde ich nicht allein in jener Ansicht bestärkt und durch die auffallendste Aehnlichkeit, in Beziehung auf Grundsätze, Aeußerung und Wirkung, überrascht, sondern fand auch, daß man jenen Naturalismus schon gegen zwey Jahrhunderte, — also seitdem er in der christlichen Kirche als ein ausgebildetes System erschien und dem evangelischen Glauben entgegentrat,

— wirklich Rationalismus genannt hat. Es erschien in diesem Lichte, welches die Geschichte unserer Kirche wider Erwarten anzündete, das Vorgeben vieler unserer Zeitgenossen als völlig nichtig, daß Rationalismus das Streben bezeichne, alles, was Gegenstand vernünftiger Prüfung oder freyer Forschung sey, also auch die Religion, dieser Prüfung zu unterwerfen, und daß er sich namentlich die herrliche Aufgabe zur Lösung stelle, das Christenthum in seiner Vernunftmäßigkeit und Zweckmaßigkeit zu erkennen und darzustellen. Denn eben dies war jeder Zeit die Aufgabe aller denkenden evangelischen Theologen, gegen welche die Rationalisten im fortwährenden Widerstreite seit 2 Jahrhunderten erscheinen, und es wird wohl niemand, welcher der Sache kundig und leidenschaftslos ist, der evangelischen Kirche überhaupt den Vorwurf eines blinden Glaubens (des credo, quamquam oder gar quia absurdum est) machen. Ich sprach in einer academischen Schrift (vgl. S. 20.) historisch treu und begründet aus, was ich seit Jahren gefunden hatte, weil ich Berichtigung oder Anerkennung hoffte. Den stärksten Widerspruch

erhob im öffentlichen Streite Herr Prof. Krug, als Dekan der philosophischen Fakultät, ein Mann, dessen Vorträge mich ehedem belehrten und in das Gebiet der philosophischen Wissenschaften einführten und von dem ich auch in dieser Angelegenheit Belehrung erwarten durfte, daher ich ihn auch öffentlich aufforderte, nicht etwa aus Rücksicht gegen mich mein Buch zu schonen, sondern seine Mängel, die es wohl haben möge, mit dem ihm eignen Scharfsinne aufzudecken und aller Waffen sich zu bedienen, welche Wahrheitssinn und Wissenschaft ihm darböten. Ueber diesen gelehrten Streit ist nun das Publikum bereits in 2 gegen mich gerichteten Schriften unterrichtet worden, ich vertraue aber der Wahrheitsliebe der vielen und geehrten Männer und Jünglinge, welche uns zuhörten, viel, und fühle mich darum nicht bewogen, außer dem, was meine geachteten Herren Gegner selbst berichtet haben, noch etwas zu meinem Vortheil zu berichten, nur das darf ich, ohne den Vorwurf der Anmaßung oder der Eitelkeit zu fürchten, erklären, daß ich auch durch die unverholensten Gegenreden meines verehrten Herrn Opponenten in meinen Ueberzeugungen, die ich mit Gründen und zwar nach dem eignen öffent-

lichen Urtheil des geachteten Logiker, das ich mir selbst nicht gesprochen haben würde, „in bester syllogistischer Form, Schluß gegen Schluß sezzend," *) — also nicht durch ein Credo — vertheidigt habe, nicht im mindesten gestört worden bin, daher man mir auch während unserer Disputation keine Anstrengung, die Klarheit des Geistes frey zu erhalten, angemerkt hat. Es war mir unter diesen Umständen auch recht schmerzlich, daß außer den hochwürdigen Gliedern der theologischen Fakultät, welche mich über alles mein Hoffen und ohne von meiner Seite die mindeste Anregung erhalten zu haben, so gütig in ihre Mitte aufnahmen und so freundschaftlich, ernst und wissenschaftlich zugleich ihre Bedenken über Einzelnheiten in meiner Schrift aussprachen, andere ausgezeichnete Gelehrte, welche durch ihre Gegenwart mir den Tag verherrlichten, durch Zeit und Verhältnisse abgehalten wurden, meine Schrift auch öffentlich zu prüfen. Denn obwohl ein fünfstündiger und ziemlich lebhafter

*) S. Philosophisches Gutachten in Sachen des Rationalismus und des Supernaturalismus, — ein Nachtrag zur Leipziger Disputation vom Opponenten Krug. (Leipz. 1827. 8.) S. 9.

Kampf die Kräfte des Geistes und Körpers schon ungewöhnlich in Anspruch nehmen mußte, so war ich doch, Gott sey Dank! noch gerüstet genug zur Fortsetzung und besonders dann von Herzen dazu bereit, wenn ich Belehrung erwarten durfte, für welche offen ich den Kampfplatz betreten und verlassen habe; insbesondere hatte ich noch zwey meiner hochverehrten ehemaligen Lehrer, Herrn Hofrath und Ritter Beck und Herrn Prof. und Ritter Hermann gebührend um ihre Opposition gebeten, und ich theile das Bedauern Vieler, daß dieser Wunsch nicht befriedigt werden konnte.

Mein verehrter Opponent, Herr Prof. Krug, hat sich aber durch eine bald nach der wirklichen Disputation erschienene Schrift unter dem Titel: Die Leipziger Disputation, eine theologische Denkschrift (76 S. 8.), deren angeblichen Verfasser ich persönlich wahrhaft achte und liebe, bestimmen lassen, in dem vorhin näher angegebenen Philosophischen Gutachten in Sachen des Rationalismus und des Supernaturalismus zuerst einige Gerüchte über unsern Streit zu berichtigen, und dann seine Opposition theils zu wiederholen, theils zu vervoll-

ständigen. Ich freue mich ungeachtet mancher Streiche, die er mir scherzend und ernsthaft zu versetzen gedacht hat, und ungeachtet des nicht ganz treuen Berichts über meine Disputation und Rede, aufrichtig darüber, daß nun das Publikum selbst den Charakter des Rationalismus meines geachteten Gegners und die Gründe, auf denen er beruhet, kennen lernen und zugleich urtheilen kann, warum ich mich zu den Ansichten meines ehemaligen Lehrers in Sachen der christlichen Religion nicht bekennen konnte.

Aber gewundert habe ich mich, daß mein Herr Gegner weder in der mündlichen, noch in dieser schriftlichen Opposition die wesentlichen Punkte, auf welche ich in meiner Streitschrift, die er bekämpfte, die Prüfung hinzulenken gesucht habe, berührt hat. Er eifert durchweg gegen die, welche die vernünftige, wissenschaftliche Prüfung verkümmern, alles Licht scheuen und blinden Glauben fordern. Gegen solche eifre ich auch und alle wahrhaft evangelischen Theologen eifern gegen sie, und ich habe es in meiner Streitschrift (S. 59 ff. vgl. S. 45.) ausdrücklich getadelt, daß man mitunter, obwohl selten, auch solche Männer, welche dem evangelischen Glauben treu es als ihre höchste

Aufgabe erkannten, einzusehen und nachzuweisen, daß die geoffenbarte Religion in allen ihren wirklichen, ihr nicht angedichteten, Lehren unsern Denkgesetzen und Herzensbedürfnissen vollkommen entspreche oder mit der menschlichen Vernunft nicht in Widerstreit stehe, Rationalisten genannt und sie, nach dem allgemeinen Sprachgebrauche, dadurch nicht als Vernünftige (Rationales), sondern als Vernunftthümler bezeichnet hat. Alle wahrhaft evangelischen Theologen freuen sich von Herzen, daß es durch das Christenthum hell in der Welt geworden ist (Joh. 1, 3ff. 8, 12.), sonst würden sie nicht an das Evangelium glauben. Sie wollen aber, daß das Licht, welches mit Christus der Welt aufgegangen ist, ganz leuchte und daß man nicht die Fenster des großen Gotteshauses, welches christliche Kirche heißt, verhänge, um in dem selbstgemachten Dunkel einige Lichterchen anzuzünden, welche weder hell genug leuchten, um den Pfad des ewigen Lebens zu zeigen, noch länger zu brennen pflegen, als der Mund dessen redet, der sie anzündete. Uebrigens wehren sie niemanden, auch sein Licht leuchten zu lassen vor den Leuten und freuen sich darüber, wenn es nur

Inhalt,

An die

Evangelische Kirche

zunächst in

Sachsen und Preußen.

Ich habe gesucht, was Alle suchen, von einem stillen, heiligen Verlangen in ihrer Brust getrieben, und nicht ohne große Anstrengung habe ich gesucht, was Allen so schwer gemacht wird, in unserer Zeit zu finden, — eine sichere Regel der Wahrheit für meinen Geist, Ruhe für mein Herz in einer festen Ueberzeugung und Entschiedenheit der Richtung meiner Kräfte auf das Höchste und Herrlichste, was der Mensch, der göttlicher Art und unsterblich ist, erstreben kann. Ich habe es gesucht in den herrlichsten Wissenschaften, welche die edelsten Geister unsers Geschlechts ausgebildet haben, und ich halte sie hoch und verdanke ihnen viel, und werde sie achten und rühmen und zum Theil auch lehren, so lange ich lebe; sie haben meinen Geist gebildet und genährt, und viel frohe Stunden habe ich verlebt in der Begeisterung, in welche sie mein leicht entzündliches Wesen versetzten. Dank, innigen Dank sage ich Euch allen, meine Lehrer, die Ihr mir diese Wissenschaften lehrtet, auch

Ich habe gesucht, was Alle suchen, von einem stillen, heiligen Verlangen in ihrer Brust getrieben, und nicht ohne große Anstrengung habe ich gesucht, was Allen so schwer gemacht wird, in unserer Zeit zu finden, — eine sichere Regel der Wahrheit für meinen Geist, Ruhe für mein Herz in einer festen Ueberzeugung und Entschiedenheit der Richtung meiner Kräfte auf das Höchste und Herrlichste, was der Mensch, der göttlicher Art und unsterblich ist, erstreben kann. Ich habe es gesucht in den herrlichsten Wissenschaften, welche die edelsten Geister unsers Geschlechts ausgebildet haben, und ich halte sie hoch und verdanke ihnen viel, und werde sie achten und rühmen und zum Theil auch lehren, so lange ich lebe; sie haben meinen Geist gebildet und genährt, und viel frohe Stunden habe ich verlebt in der Begeisterung, in welche sie mein leicht entzündliches Wesen versetzten. Dank, innigen Dank sage ich Euch allen, meine Lehrer, die Ihr mir diese Wissenschaften lehrtet, auch

Euch, die Ihr schon hingegangen seyd und die Lösung der Räthsel gefunden habet, die wir noch suchen, und ich hoffe, diesen Dank zu bewahren und mit hinüber zu nehmen in die Wohnungen der Vollendeten in dem großen, noch ungekannten Vaterhause. Bin ich doch viel Euch schuldig; namentlich, daß ich rascher als hundert Andre auf der betretenen Bahn fortgeschritten bin und des wohlthuenden Vertrauens vieler Jünger der Wissenschaft schon genossen habe, das verdanke ich großen Theils Euch, die Gott mir als Lehrer zuführte. — Allein das höchste, wornach der unsterbliche Geist verlangt, und was allen andern erst den vollen Werth giebt, das verdanke ich nicht einer Wissenschaft, die menschliche Forschung fand und menschliche Kunst erschuf, das habe ich vergebens in den herrlichen Schriften der Vorwelt und Mitwelt gesucht, welche wir strebsamen Geistern mit Recht zur Bildung anrühmen und hingeben. Sie haben die heilige Sehnsucht nach dem Höchsten geweckt und genährt, aber befriedigt nicht. Gefunden habe ich, was ich suchte, allein in dem Worte, was die Kinder der Welt niemals hoch geachtet und was sich gleichwohl Allen, welche redlich die wahre Aufgabe des Lebens sich stellen und sie zu lösen eifrig sich bemühen, als Gottes Wort bewährt: ich habe es gefunden in dem himmlischen Kleinod, was unsere Kirche bewahrt, in dem reinen, geschichtlichen Evangelium von Jesus Chri-

stus, dem eingebornen Sohne Gottes, welchen der verborgene Vater im Himmel aus Liebe zur Welt, die in aller ihrer Weisheit ihren Schöpfer nicht finden konnte, sandte und dahin gab, damit Alle, welche an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16.).

In diesem Evangelium, nach welchem unsere Kirche sich nennt, und in welchem unsere Väter ihren Frieden fanden, also, daß sie Gut und Blut zu opfern bereit waren für ihren Glauben, da finde ich enthalten, ob wohl Vielen, die mit sehenden Augen nicht sehen, verborgen, alle Schätze der Weisheit, welche uns wahrhaftig reich macht. Frage ich darnach, was ich denn eigentlich bin als Mensch und was ich seyn soll und seyn werde, so sehe ich hin auf den eingebornen Sohn Gottes, meinen Heiland, welcher auch war Menschensohn; in seinem Wesen und Leben sehe ich, was ich sonst nirgends in seiner Vollendung finde, das wahre Leben eines Menschen, — in dem Leben und dem Schicksal des Sohnes Gottes ist offenbaret das Leben und Schicksal aller wahren Kinder Gottes; ihr göttliches Geschlecht und ihre himmlische Abkunft, ihr Wandel vor Gott und ihr Handeln für seine Zwecke, und dabei und darum die Feindschaft der Welt, Schmach und Verfolgung von ihr, bis die Wahrheit und die wahrhaftige Güte endlich doch siegt und die Welt durch ihren eignen Sieg überwunden

wird, und ihre Kinder dem gekreuzigten, göttlichen Märtyrer gläubig sich zuwenden, den der himmlische Vater, wie es verheißen war, auferwecket und vor aller Welt als den geliebten Sohn verherrlicht, an dem er Wohlgefallen hat, und zu der göttlichen Majestät zurückführt, welche er aus Liebe zu uns verlassen hatte, um Worte zu reden, welche werden verkündiget werden, bis zum Ende der Tage, um ein Leben zu leben, in welchem alle sehenden Augen den Ausdruck wahrer, heiliger Liebe erkennen und um ein Reich zu gründen, welches ohne alle weltliche Macht und unter fortwährendem Gegenkampfe der Kinder Welt je länger je mehr durch die schlichte Predigt der evangelischen Wahrheit die Völker der Erde zum geschmäheten Kreuze des Welterlösers, dem Panier seiner Gläubigen, sammelt. — Da vernimmt der Sünder das Wort von der ewigen Erlösung: Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit sich selber, und rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu: und die begeisterten Boten des Herrn rufen ihm zu: Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christus Statt: lasset euch versöhnen mit Gott! (2 Cor. 5, 19. 20.) Und der Mensch, der reuevoll sich als Sünder erkennt, glaubt dem beglaubigten, sichern Rufe der freyen göttlichen Gnade und bringt nun auch als Gegenopfer dankbarer Liebe seinem Gott und Heilande Alles, was er ist und hat, und was er seiner

freyen Bestimmung überlassen sieht, sein Herz mit allen seinen Gefühlen und Trieben weihet er dem Herrn, sein Wesen mit allen seinen Kräften soll ihm nun dienen. Das ist der vernünftige Gottesdienst, den die Boten des Herrn fordern (Röm. 12, 1.), und nach dem ihr vergebens in anderen Religionen fraget, obwohl alle wahrhaft weisen Menschen nach einem geheimen, meist bewußtlosen, innern Urtheil darnach strebten, was das Evangelium verwirklicht; das ist der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit, den der Herr kam anzuordnen (Joh. 4, 23 fg.), welcher nicht mehr gebunden seyn sollte an einzelne heilige Orte, Zeiten und Gebräuche, für den die Welt das Heiligthum und jedes für Gott begeisterte Herz ein geweiheter Altar ist. Zwar kann es nicht anders seyn, als daß auch dieses Reich Gottes, welches Christus auf Erden gründete, als eine äußerlich bemerkbare Gesellschaft sich von andern Religions-Gesellschaften und Verfassungen unterscheide, aber das wissen alle wahrhaft evangelische Christen, daß es wirklich nur da ist, wo das Herz ein Tempel Gottes geworden ist (1 Cor. 3, 16 fg. vgl. Luk. 17, 20 fg.), wo die Vernunft in dem lautern, unverkümmerten Worte Gottes die Wahrheit und die vollkommene Deutung ihrer eigenen geheimnißvollen Sprache und die Lösung ihrer großen Aufgabe erkennt, wo der Wille in

dem göttlichen Gesetze die Urgesetzgebung in den Tiefen des eignen Wesens wieder findet und ihre falsche, selbstsüchtige Auslegung berichtigt, und des Herzens lange, heiligste Sehnsucht befriedigt wird, wenn es durch die Offenbarung der verborgenen Weisheit Gottes, dessen, was er vor aller Zeit verordnet hat zu unserer Herrlichkeit, erfährt und im zuversichtlichen Glauben und kindlich froher Hoffnung vorempfindet, was sonst kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, — was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben (1 Cor. 2, 7 — 9.).

Froh und frei bekenne ich es, daß es das höchste Gut meines Lebens, die lang gesuchte Perl ist, welche ich in meinem Innern bewahre, — das Bewußtseyn, diesem Reiche Gottes, der wahrhaft evangelisch-apostolischen Kirche, anzugehören, und daß ich kein herrlicheres Streben kenne, als jenen wahrhaftigen, geistigen Gottesdienst zu üben und zu befördern. Seit dies der Fall ist und ich die wahre Aufgabe unserer Kirche und jedes wahren Christen nach der Schrift erkannte; da wurde mir aber auch zugleich bemerklicher, als vordem, die Menge der Feinde der Kirche in ihrer eigenen Mitte. Ich achte als solche nicht etwa die Zweifler, welche noch suchen nach der Wahrheit und Ueberzeugung; wer von uns hat nicht einmal zu

ihnen gehört und wer weiß es nicht, wie redlich sie es meinen können? Auch zähle ich zu denselben nicht die, welche die Bedeutung noch nicht aller Sätze der Offenbarung und Lehren des Evangeliums erkennen; dem Einen ist wichtig, was einem Andern noch nicht als solches fühlbar ist, und wie unsere Erkenntniß auf Erden immer Stückwerk bleiben wird, so wird sie auch immer mannichfaltig seyn, und wir dürfen nicht jedem die Form unseres individualen Glaubens aufdrängen. Auch der Herr that es nicht; Johannes unterscheidet sich in der Auffassung, Ausbildung und Aeußerung seines evangelischen Glaubens und Lebens von Petrus, dieser von Jacobus und dieser von Paulus und doch reden Alle in Einem Geiste und in Einer Liebe und in Einer Hoffnung, weil sie im Wesentlichen desselben Glaubens sind. Unter den innern Feinden der Kirche Christi verstehe ich die, welche die Grundlehren derselben, wodurch das Christenthum Christenthum ist, und vor allen anderen Religionen sich auszeichnet, entweder offen oder verdeckt bestreiten, und nicht selten durch gemeinen Spott in Schrift und mündlicher Rede die heiligsten Lehren und Erzählungen unserer Religionsbücher antasten, verdächtigen oder verhöhnen, und doch vorgeben, nicht bloß Christen, sondern die ächten Christen zu seyn, indem sie alle die, welche das schriftgemäße Evangelium bekennen, zu den Abergläubigen zählen, welche die Einbildungen und

Dichtungen der Vorwelt von außerordentlicher Offenbarung Gottes für Wahrheit halten, und Glaubenssätze finsterer Zeiten, d. h. den evangelischen Lehrbegriff, in unserer angeblich aufgeklärten Zeit noch festhalten oder wieder feststellen wollen. Offenheit und Redlichkeit zähle ich zu den ersten, nicht blos christlichen, sondern natürlichen Pflichten, und ich gestehe gern, daß mich die Wahrnehmung solchen Beginnens tief betrübet hat. Glaubet ihr nicht an das Evangelium, sondern nur das, was euch darin nach euern Ansichten beliebt, so saget es doch offen; die evangelische Kirche wird euch mit Schmerz entlassen, weil sie in euch Irrende sehen muß, die Gotteswort für Menschenwort halten (1 Thess. 2, 13.), aber sie wird euch doch lieber aus ihrer Mitte entlassen, als zurückhalten, nachdem ihr ihrem Glauben und Leben entfremdet seyd. Versuchet es doch, was schon vor euch einige versucht haben, eine Kirche der natürlichen Religion zu gründen, predigt euren Gott, der sich nur durch seine stummen Werke und durch die Sprache in eurem Gewissen offenbaret, dienet ihm durch Tugendeifer und suchet euch redlich den Himmel zu verdienen, und bewahret die Hoffnung der Unsterblichkeit, die ihr mit uns nicht auf die Auferstehung Jesu gründet! Ihr werdet dann aufrichtig seyn und gewissenhaft handeln, erscheinen als die, welche ihr seyd und nicht einen Namen führen, den ihr ohne

Vorwurf euch nicht aneignen könnet. Wir wollen und werden euch nicht verachten und verdammen, das ziemt den Christen nicht, welcher das Gericht dem Herrn überläßt, sondern wir wünschen, daß ihr den Frieden findet, den wir allein in dem Evangelium von Jesus Christus, Gottes- und Menschensohne, finden.

Aber rede ich nicht zu hart, meine Brüder, und fordre ich nicht Unbedachtes, was unserer Kirche nur Verderben bringen würde? Ich glaube nicht. Zwar bebt mein eignes Herz nicht selten, wenn ich mir denke, wie viele von uns scheiden müßten, weil sie nicht glauben, daß Jesus ist Christus, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16, 16 ff.), von ihm gesandt, daß wir durch ihn das wahre Leben erkennen und empfangen (Joh. 3, 15 ff.); aber das ist meine innigste Ueberzeugung und die Frucht langen und gereiften Nachdenkens, daß die evangelische Kirche weniger durch offne Feinde gefährdet ist, als durch die, welche ihren Grund untergraben und als ihre Freunde und Glieder gelten. Die innere Zerworfenheit der evangelischen Kirche und ihr Verfall im Allgemeinen, der gar nicht geleugnet werden kann, erklärt sich zum großen Theil dadurch, daß man schon seit langer Zeit darauf zu wenig geachtet hat. Denn ein jeder Verein, der diejenigen seiner Glieder noch sein nennt, oder doch als die seinigen gelten läßt, die durch widersprechende

Ueberzeugung und Thätigkeit sich innerlich von ihm losgesagt haben, verwirft sich und muß verfallen. So sollte es nicht seyn und so war es nicht in der alten apostolischen Kirche (vgl. Matth. 18, 15—18. 2 Tim. 2, 15—19. mit 1 Tim. 1, 19. 20. 2 Tim. 4, 2 ff. 2 Joh. 7 ff. u. a.), und daß auch die Reformatoren solchen Glaubens-Indifferentismus nicht billigten, sondern allein nur die als die ihrigen anerkannten, welche in der heil. Schrift die einzige Regel und Richtschnur des christlichen Glaubens fanden, ist bekannt. — Es ist daher ein trauriges Zeugniß gegen den evangelischen Sinn mancher Zeitgenossen, wenn sie behaupten, daß nur die römische Kirche, als eine unfehlbare, das Recht habe, Menschen mit abweichenden Grundsätzen nicht als die ihrigen anzuerkennen und als Irrlehrer aus ihrem Vereine auszuschließen. Denn damit ist gerade so viel ausgesprochen, daß nur die römische Kirche, als christliche, wisse, was sie lehre und was sie wolle, um urtheilen zu können, was nach ihren Grundsätzen nicht gelehrt und gewollt werden dürfe. Wäre aber unsere Kirche eine solche, die nicht wüßte, von ihrem Glauben Grund und Rechenschaft zu geben, so verdiente sie allerdings selbst nicht eine christliche oder evangelische zu heißen, und müßte jeden dulden und als den Ihrigen anerkennen, der vorgäbe in ihrer Gemeinschaft den

Frieden zu finden *). Aber die evangelische Kirche lehrt z. B. dem Evangelium, ihrer einzigen Erkenntnißquelle, gemäß, daß Gott, der nicht blos ehrenthalben Vater und Erzieher der Menschen heißt, sondern sich ihrer, wenn sie selbst sich nicht helfen können, wirklich annehmen kann und angenommen hat, sich vor Zeiten manchmal und mancherley Weise den Vätern durch die Propheten offenbaret, zuletzt aber am vollkommensten es gethan hat durch den eingebornen Sohn, welcher seiner göttlichen Herrlichkeit sich entäußerte und menschliche Natur annahm, um den Kindern Gottes auf Erden, welche ungeachtet ihrer irdischen Weisheit doch mit ihrer Vernunft ihren Schöpfer und Vater nicht erkannt hatten und im traurigsten Aberglauben herumirreten, das Licht der Wahrheit anzuzünden, welche sie von Wahn und Sünde und Furcht entband und ein neues Leben in unserm Geschlecht anregte und entwickelte, welches noch immer die christlichen Völker vor den nichtchristlichen auszeichnet (Hebr. 1, 1 fg. Joh. 3, 15 ff. 17, 4 ff. Phil. 2, 6 ff. Joh. 8, 32 — 36.). Wenn nun jemand behauptet, es gebe überhaupt eine solche außerordentliche Offenbarung Gottes nicht, sondern nur eine

*) Das behauptet in der That der ungenannte Verfasser der gegen mich herausgegebenen Schrift: die Leipziger Disputation. (Leipz. 1827. 8.) S. 51 fg.

solche, wie sie auch schon vor den Propheten und vor Christus statt fand, es sey alterthümliche und orientalische Phantasie, wenn die Weisen der Vorzeit sich Boten Gottes an sein Geschlecht nannten, und es sey unerweislich, daß die Dichtung je zur Wahrheit geworden sey, alle geoffenbarte Religion sey daher Menschenwerk, also nur eine vorgeblich göttliche, deren Unächtheit die Vernunft, sobald sie zum klaren Selbstbewußtseyn komme, erkenne und das Banner des Gottes der Wahrheit gegen die Götzen (jene Einbildungen und angeblichen Boten Gottes) entfalte *): so frage ich euch, meine Brüder, die ihr Sinn für Wahrheit habet und in denen noch Achtung und Liebe gegen eure Religion und gegen euren Heiland im Herzen sich regt, ob wohl die evangelische Kirche, als solche, Männer, welche sich zu solchen Ansichten und Grundsätzen bekennen, noch als die ihrigen anerkennen dürfe? Verdammen werde ich sie nicht die Irrenden; ich weiß, daß wir alle, sie, wie ich, dem Einen Herrn stehen und fallen, vor dessen Richterstuhle wir dereinst offenbar werden und jedes Wort und jede That vertreten müssen. Davon, ob jemand mit seinen Grundsätzen vor dem heiligen Richterstuhle bestehen werde oder nicht, ist auch hier gar nicht die Rede, sondern allein davon, ob jemand nach

*) Siehe angef. Schr. S. 11 — 15. besond. 13. u. 14.

dem ausgesprochenen und allgemein bekannten Grundsatze der evangelischen Kirche als zu ihr gehörig betrachtet werden könne oder nicht. Woraus dann allerdings von selbst auch das Urtheil hervorgeht, ob er überhaupt als wahrer Christ betrachtet werden könne oder nicht, da mir die evangelische Kirche, wenn sie sich folgerichtig nach ihrem Grundsatze im Glauben und Leben ausbildet, gleichbedeutend ist mit der wahren christlichen Kirche.

Doch ich rede von Ansichten und Grundsätzen und überhaupt von einem Systeme, ohne voraussetzen zu dürfen, daß ihr alle, ihr lebendigen Glieder der evangelischen Kirche, hinreichende Kenntniß davon habet, um selbst urtheilen zu können. Ich folge daher vielseitig und dringend an mich ergangenen Aufforderungen wahrer Freunde des evangelischen Christenthums, wenn ich versuche, in allgemeinverständlicher Sprache euch von dem wahren Wesen der theologischen Ansicht zu unterrichten, welche man jetzt gewöhnlich Rationalismus oder Vernunftthum nennt. Man hat mich darauf aufmerksam gemacht, eine solche Schrift sey ein langgefühltes Bedürfniß; die Glieder der christlichen Gemeinde müßten doch von einer Angelegenheit der theologischen Welt wissen, die ihr heiligstes Gut berühre, sie müßten einen Maaßstab erhalten, nach dem sie ihre eignen Lehrer, ihre Treue oder Untreue am Evangelium, das zu verkündigen sie beru-

solche, wie sie auch schon vor den Propheten und vor Christus statt fand, es sey alterthümliche und orientalische Phantasie, wenn die Weisen der Vorzeit sich Boten Gottes an sein Geschlecht nannten, und es sey unerweislich, daß die Dichtung je zur Wahrheit geworden sey, alle geoffenbarte Religion sey daher Menschenwerk, also nur eine vorgeblich göttliche, deren Unächtheit die Vernunft, sobald sie zum klaren Selbstbewußtseyn komme, erkenne und das Banner des Gottes der Wahrheit gegen die Götzen (jene Einbildungen und angeblichen Boten Gottes) entfalte *): so frage ich euch, meine Brüder, die ihr Sinn für Wahrheit habet und in denen noch Achtung und Liebe gegen eure Religion und gegen euren Heiland im Herzen sich regt, ob wohl die evangelische Kirche, als solche, Männer, welche sich zu solchen Ansichten und Grundsätzen bekennen, noch als die ihrigen anerkennen dürfe? Verdammen werde ich sie nicht die Irrenden; ich weiß, daß wir alle, sie, wie ich, dem Einen Herrn stehen und fallen, vor dessen Richterstuhle wir dereinst offenbar werden und jedes Wort und jede That vertreten müssen. Davon, ob jemand mit seinen Grundsätzen vor dem heiligen Richterstuhle bestehen werde oder nicht, ist auch hier gar nicht die Rede, sondern allein davon, ob jemand nach

*) Siehe angef. Schr. S. 11 — 15. besond. 13. u. 14.

dem ausgesprochenen und allgemein bekannten Grundsatze der evangelischen Kirche als zu ihr gehörig betrachtet werden könne oder nicht. Woraus dann allerdings von selbst auch das Urtheil hervorgeht, ob er überhaupt als wahrer Christ betrachtet werden könne oder nicht, da mir die evangelische Kirche, wenn sie sich folgerichtig nach ihrem Grundsatze im Glauben und Leben ausbildet, gleichbedeutend ist mit der wahren christlichen Kirche.

Doch ich rede von Ansichten und Grundsätzen und überhaupt von einem Systeme, ohne voraussetzen zu dürfen, daß ihr alle, ihr lebendigen Glieder der evangelischen Kirche, hinreichende Kenntniß davon habet, um selbst urtheilen zu können. Ich folge daher vielseitig und dringend an mich ergangenen Aufforderungen wahrer Freunde des evangelischen Christenthums, wenn ich versuche, in allgemeinverständlicher Sprache euch von dem wahren Wesen der theologischen Ansicht zu unterrichten, welche man jetzt gewöhnlich Rationalismus oder Vernunftthum nennt. Man hat mich darauf aufmerksam gemacht, eine solche Schrift sey ein langgefühltes Bedürfniß; die Glieder der christlichen Gemeinde müßten doch von einer Angelegenheit der theologischen Welt wissen, die ihr heiligstes Gut berühre, sie müßten einen Maaßstab erhalten, nach dem sie ihre eignen Lehrer, ihre Treue oder Untreue am Evangelium, das zu verkündigen sie beru=

sen seyen, beurtheilen können. Es sey dieß um so nöthiger, da die Freunde der neuen Lehre die Lehrer des biblischen Evangeliums mit gehässigen Namen, selbst vor ihren Gemeinden, als Freunde der Finsterniß und Verketzerer bezeichnen oder doch, im günstigen Fall, als schwache, abergläubige Menschen darstellen, die dem Zeitgeiste unklug widerstreben, ja als Knechte der weltlichen Obrigkeit, dazu berufen und unterstützt, um veralteten Glaubensformen und verjährten Grundsätzen wieder Eingang zu schaffen. Ich habe die Gründe billigen müssen und ihre Wahrheit zum Theil selbst erfahren. Denn ob wohl ihr, geliebten Glieder der evangelischen Gemeinde in Preußen, durch das Vertrauen, welches ihr mir, sobald ihr mich erkanntet, geschenkt und bis zur letzten Stunde bewahret und durch viele, selbst glänzende, Zeugnisse ein anderes Urtheil über mich ausgesprochen habet und ich mir selbst, so unvollkommen auch die Verwaltung meiner geistlichen und academischen Aemter bey euch war, doch das Zeugniß nicht versagen kann, daß ich nichts weiter gewollt habe, als das evangelisch-apostolische Christenthum lauter und unverkümmert lehren, und immer zwar treuer Unterthan, doch nie ein Sclave menschlicher Obern, die mich auch, — ich muß es zur Ehre meiner frühern und jetzigen Vorgesetzten sagen — nie für selbstsüchtige Zwecke haben bestimmen oder dingen wollen, allem unfreyen

sters (Matth. 5, 10 ff. 10, 24 fg. Joh. 15, 20.) und seiner ersten Jünger (2 Tim. 3, 12. 1 Pet. 4, 12—16.) und gestärkt durch ihren Trost das Urtheil der Welt über mich ergehen ließe, ruhig duldete und selbst nichts weiter thäte, als mit einem Herzen voll Gottvertrauen und Liebe den betretenen Weg fortgehen, das Evangelium treu und offen aussprechen, wo der Beruf mich nöthigt, und den Segen Dem überlassen, ohne dessen Beystand alles Arbeiten vergeblich ist. Die mündliche und schriftliche Vertheidigung der großen, herrlichen Sache, der ich diene, wollte gern ich, wenn sie nöthig schiene, denen überlassen, die der Herr reicher ausgestattet hat und welche geschickter und gewaltiger unsern Glauben vertreten würden. Wenn ich dennoch geschrieben habe, so bin ich dem wohlmeinenden Urtheil und Rathe eurer und meiner Freunde gefolgt, evangelische Christen. Sie mögen und wollen es nun vertreten, wenn ich kunstloser und schlichter schrieb, als es Manche nützlich achten werden; ich meinte, es errege Verdacht gegen die Sache, welche man durch Rednerschmuck und Witz ausstatten zu müssen glaube.

Um den oben angedeuteten Zweck zu erreichen, werde ich 1) eine kurze geschichtliche Darstellung der, jetzt an vielen Orten unserer Kirche herrschenden, rationalistischen Ansicht und Behandlung des Christenthums geben; 2) die verschiedenen Weisen schil-

selbst ungenannt offenbaret und das mitunter zagende Herz getröstet und gestärkt habet. Dabey bewahrte ich im Vertrauen auf meinen Gott den Grundsatz, nichts weiter zu thun, als der Wahrheit aus Menschenfurcht allerdings nichts zu vergeben und sie rücksichtslos nach meiner innigsten Ueberzeugung auszusprechen; aber doch auch außerdem keine irdische Waffe zu suchen, sondern treu den Weg der Pflicht zu gehen, Gott über alles und meinen Nächsten, auch meine Gegner, wie mich selbst zu lieben. Ich glaube auch, daß sie mich nur aus Mißverständniß anfeinden und ganz nach ihrer Ueberzeugung handeln und meinen Gutes zu thun, und ich will diesen Glauben so lange bewahren, bis sie mich von wirklicher Bösartigkeit ihrer Herzen überzeugen. — Eben darum schreibe ich auch jetzt gegen keine Person, wie ich auch gegen keine Person bisher geschrieben habe, sondern nur gegen Ansichten und Grundsätze, die freylich nicht ganz von Personen getrennt werden können, weil sie von ihnen ausgesprochen worden sind und geltend gemacht werden. Ich stand eine Zeit lang an, es selbst zu thun, was ich in diesen Bogen versuche; persönlich angegriffen fürchtete ich den Verdacht, ein persönliches Interesse zu vertreten, ich fürchtete ihn zunächst hier, wo ich noch Wenigen meine Grundsätze durch's Leben bewähren konnte. Ich hielt es der Sache der evangelischen Wahrheit angemessen und förderlicher, wenn ich eingedenk der Worte meines Mei-

sprochene Bedenken in gleichem Sinne beachten, alle anderen Gegenschriften und Ausfälle aber nicht berücksichtigen und dem Urtheile der Freunde der Wahrheit und Gerechtigkeit überlassen werde, überzeugt, daß der Tadel derer nicht schänden und schaden könne, welchen die Leidenschaft die Fähigkeit des Urtheils nimmt.

dern, wodurch die Freunde jener Ansicht unsere Religion bald schonender und verdeckter, bald offener und feindseliger bekämpfen; 3) die Lehren neben einander stellen, welche die evangelischen Christen der Schrift gemäß glauben, lehren und vertheidigen, die Rationalisten aber bald übergehen, bald auf irgend eine feine Weise beseitigen oder offen bekämpfen; dann werde ich Euch selbst veranlassen, das Urtheil zu bilden, ob und in welchem Sinne die entschiedenen Freunde des Rationalismus unserer Kirche wirklich noch angehören oder nicht.

Für die Gelehrten insbesondere bemerke ich, daß die Belege für die folgende Darstellung in der vor Kurzem vertheidigten Disputation über das wahre Wesen des sogenannten Rationalismus und sein Verhältniß zum Naturalismus*), theils schon gegeben worden sind, theils in der Fortsetzung zu ihrer Zeit genügend werden gegeben werden und daß ich auch außerdem in künftig, so G. w., herauszugebenden Schriften alle aus Wahrheitssinn hervorgehende und mit wissenschaftlichem Ernste ausge-

*) *De Rationalismi*, qui dicitur, *vera indole et qua cum Naturalismo contineatur ratione.* Commentationis historico-theologicae Particula prior. Scripsit *Augustus Hahn.* Lips. ex Off. Fr. Chr. Gu. Vogelii. 75. 8.

geschaffenen Nothwendigkeit gehemmt werde einzuwirken in die irdischen und menschlichen Angelegenheiten, gleich als müßte seine allmächtige Hand den Fortgang der Bewegungen stören, in welchen sich vom Anbeginn der Welt an Alles im Himmel und auf Erden nach seinen Gesetzen, seinen Anordnungen und seiner Anregung befindet; sie glaubten, daß Gott, als ein freyes geistiges Wesen, überall in der endlichen und vergänglichen Welt wirken könne und wirke, wo seine Hülfe erforderlich sey, und daß er namentlich auch auf die freyen Geister in der Menschenwelt wirke, welche sich, als ihm verwandt, auch nicht maschinenartig fortbewegen, sondern fähig sind, ihrer Bestimmung gemäß oder nicht gemäß ihre Kräfte zu bilden und anzuwenden und demnach den Weg des Heils und des Verderbens zu betreten. Sie glaubten, daß Gott, weil er die Menschen wirklich nach seinem Bilde geschaffen habe und darum wie ein Vater seine Kinder liebe, auch dann sich über sie noch erbarme, nachdem sie den Weg des Rechts und des Heils verlassen und durch Wahn und Sünde sich entstellt und ihr herrliches Leben verleidet hatten; sie fanden es nicht blos natürlich und wünschenswerth, sondern nothwendig, daß er Anordnungen treffe, durch welche die entarteten und elend gewordenen Menschen zurückgeführt würden zu der verlassenen Bahn und das hohe uns allen gesteckte Ziel erreichen könnten, was sie ohne höhere

Erstes Kapitel.

Wesen und Geschichte des Rationalismus.

Wenn die Propheten des Alten Bundes und dann der göttliche Gründer unserer heiligen Religion und seine Jünger lehrten, daß sie von Gott selbst Offenbarung und Vollmacht, sie zu verkündigen und heilsame Anordnungen zu treffen, empfangen hätten, so lehrten sie allerdings nichts, was ihre Zeitgenossen an sich unglaublich fanden. Sie glaubten noch an den lebendigen und allgegenwärtigen Gott, in dem wir leben, weben und sind, der ein wirklicher Vater und Beschützer und Erzieher der Menschen ist und sie nicht blos erschaffen und in diese Welt gleichsam ausgesetzt und sich selbst überlassen hat und nun erwartet, was sie mit den ihnen verliehenen Kräften und Mitteln leisten werden, sondern sich ihrer auch fortwährend wirklich mit väterlicher, göttlicher Liebe annimmt und alles zum Besten derer leitet, welche redlich und treu sind in der Benutzung der empfangenen geistigen und irdischen Gaben und im übrigen sich seiner allweisen Führung übergeben. Sie glaubten nicht, daß Gott maschinenartig durch die Gesetze und das Getriebe einer selbst-

geschaffenen Nothwendigkeit gehemmt werde einzuwirken in die irdischen und menschlichen Angelegenheiten, gleich als müßte seine allmächtige Hand den Fortgang der Bewegungen stören, in welchen sich vom Anbeginn der Welt an Alles im Himmel und auf Erden nach seinen Gesetzen, seinen Anordnungen und seiner Anregung befindet; sie glaubten, daß Gott, als ein freyes geistiges Wesen, überall in der endlichen und vergänglichen Welt wirken könne und wirke, wo seine Hülfe erforderlich sey, und daß er namentlich auch auf die freyen Geister in der Menschenwelt wirke, welche sich, als ihm verwandt, auch nicht maschinenartig fortbewegen, sondern fähig sind, ihrer Bestimmung gemäß oder nicht gemäß ihre Kräfte zu bilden und anzuwenden und demnach den Weg des Heils und des Verderbens zu betreten. Sie glaubten, daß Gott, weil er die Menschen wirklich nach seinem Bilde geschaffen habe und darum wie ein Vater seine Kinder liebe, auch dann sich über sie noch erbarme, nachdem sie den Weg des Rechts und des Heils verlassen und durch Wahn und Sünde sich entstellt und ihr herrliches Leben verleidet hatten; sie fanden es nicht blos natürlich und wünschenswerth, sondern nothwendig, daß er Anordnungen treffe, durch welche die entarteten und elend gewordenen Menschen zurückgeführt würden zu der verlassenen Bahn und das hohe uns allen gesteckte Ziel erreichen könnten, was sie ohne höhere

fühlen. — Jesus Christus, unser Herr, wußte aber was er sprach und was er that und hat es bewiesen, daß er der war, als den er sich ankündigte, der eingeborne Sohn Gottes, gesandt, damit alle, welche ihm im Glauben sich verbinden und treu in der Nachfolge sind, Gerechtigkeit, Frieden und Freude finden. Und hätte er es nicht bewiesen, so wäre ich der erste, der seinen Namen fortan eben so wenig tragen möchte, als den Muhammeds, des Gründers des Islam, der mit dem Schwerde sich Anhänger sammelte und durch Schrecken und blutigen Mord seinen Täuschungen Glauben schaffte. —

Jesus Christus hat bewiesen, daß er der war, für welchen er sich erklärte, durch eine Lehre, welche innerlich wahr und vollendet allen wahren, wesentlichen religiösen Bedürfnissen unsers Geschlechts entspricht; noch ist im Laufe von 18 Jahrhunderten die Falschheit nicht eines einzigen evangelischen Lehrsatzes bewiesen und noch habet ihr, seit Er von Gott und himmlischen Dingen redete, nicht einen einzigen Lehrsatz erfunden, den Er nicht aussprach. Nur zu viel hat Er euch gesprochen, die ihr die geistigen und Herzensbedürfnisse nach dem Maaße eurer beschränkten Persönlichkeit messet und die tiefe Bedeutung und innere, ewige Wahrheit der Lehren nicht erkennet, welche ihr bestreitet, als einer alten Zeit und altem Aberglauben angehörig.

Er hat sie bestätigt seine Aussagen durch ein Leben, dem ein gleiches ihr selbst gestehet nirgends gefunden zu haben und nirgends finden zu können; Er war aufrichtig und wahrhaftig, Er suchte nicht das Seine, sondern lebte nur Gott, von dem er gesandt, und den Menschen, zu denen er, nachdem er seiner himmlischen Herrlichkeit sich entäußert hatte, als Retter gekommen war; er liebte sie, wie seine Brüder, trug sie mit allen ihren Gebrechen und ungeachtet ihres bösartigen Widerstrebens, ja er gieng für sie gern in den blutigen, schmachvollen Tod, weil er sein göttliches Werk zu ihrem Heil ohnedem nicht vollenden konnte. Kann dieser Jesus, saget es, Freunde und Gegner, nicht gewußt haben, was er dachte, sprach und that, oder war es ihm möglich, täuschen zu wollen, wenn er von seiner vorweltlichen Herrlichkeit und von seiner übermenschlichen, göttlichen Macht und Wirksamkeit sprach? (vgl. Joh. 17, 5. 3, 11 ff. 14, 13 ff. Matth. 11, 27. 18, 20. 28, 18—20 u. a.). Entweder es war nicht alles wahr und gut, was er nach der Schrift gesprochen und gethan hat — nun so saget es frey heraus und beweiset es; oder, wenn ihr das nicht möget und nicht könnet, so glaubet Alles, was er sprach, weil es wahr ist, und folget ihm in Allem, was ihr in seinem herrlichen Vorbilde bewundert, das ihr vollkommen nennet! Nur wer auch nicht in Einem Worte fehlet,

schen. — Jesus Christus, unser Herr, wußte aber was er sprach und was er that und hat es bewiesen, daß er der war, als den er sich ankündigte, der eingeborne Sohn Gottes, gesandt, damit alle, welche ihm im Glauben sich verbinden und treu in der Nachfolge sind, Gerechtigkeit, Frieden und Freude finden. Und hätte er es nicht bewiesen, so wäre ich der erste, der seinen Namen fortan eben so wenig tragen möchte, als den Muhammeds, des Gründers des Islam, der mit dem Schwerde sich Anhänger sammelte und durch Schrecken und blutigen Mord seinen Täuschungen Glauben schaffte. —

Jesus Christus hat bewiesen, daß er der war, für welchen er sich erklärte, durch eine Lehre, welche innerlich wahr und vollendet allen wahren, wesentlichen religiösen Bedürfnissen unsers Geschlechts entspricht; noch ist im Laufe von 18 Jahrhunderten die Falschheit nicht eines einzigen evangelischen Lehrsatzes bewiesen und noch habet ihr, seit Er von Gott und himmlischen Dingen redete, nicht einen einzigen Lehrsatz erfunden, den Er nicht aussprach. Nur zu viel hat Er euch gesprochen, die ihr die geistigen und Herzensbedürfnisse nach dem Maaße eurer beschränkten Persönlichkeit messet und die tiefe Bedeutung und innere, ewige Wahrheit der Lehren nicht erkennet, welche ihr bestreitet, als einer alten Zeit und altem Aberglauben angehörig.

denkbar, Jesus Christus sey der Einzige unter allen Menschensöhnen, der die Aufgabe löste, indem er den rechten und vollkommenen Gebrauch der ihm vom Schöpfer verliehenen Kräfte und Mittel machte, und wenn auch seine Erscheinung und seine Wirkungen außerordentlich sind, so seyen sie doch nicht übermenschlich und aus übernatürlicher, göttlicher Mitwirkung abzuleiten. Obgleich mir bey dieser Annahme immer unbegreiflich bliebe, daß nicht auch andere ausgezeichnete Menschen, die es doch mitunter sehr redlich mit Erforschung der Wahrheit und ihrer Heiligung meinen, dasselbe erreicht haben und erreichen können, und eben so unbegreiflich und selbst anstößig das mir bliebe, daß Jesus, nach den Berichten aller seiner Jünger, sich übermenschliche Abkunft, Kraft und Wirksamkeit in den bestimmtesten Worten, und sehr oft, wirklich zugeschrieben hat, was mit der Wahrhaftigkeit eines bloßen, wenn auch des ausgezeichnetsten, Menschen, dessen Demuth auch allgemein gerühmt wird, ganz unvereinbar wäre: so will ich doch gern zugeben, daß eine übermenschliche Sendung und Vollmacht, welche sich Jesus zuschrieb, auch durch Beweise begründet oder bestätigt werden mußte, welche die Kräfte auch des vollkommensten Menschen übersteigen und nur aus dem Beystande oder der Mitwirksamkeit Gottes abgeleitet werden können, für dessen Sohn und Gesandten in einem ganz eigenthümlichen Sinne Er selbst

sich erklärte. Denn wenn auch ich und viele Christen mit mir dem Herrn schon um der Wahrhaftigkeit und göttlichen Herrlichkeit willen, die aus allem heraus leuchtet, was er sprach und that, nachdem wir sie und in ihr die Lösung der Aufgabe aller Menschen erkannt haben, glauben; so durften doch um den Glauben an Uebermenschliches, an außerordentliche Wirksamkeit Gottes in der Menschheit durch Jesum zu begründen, höhere Zeugnisse nicht fehlen, theils um der Schwachheit der Menschen willen und um ihre Ueberzeugung zu beschleunigen, theils um der neuen Anstalt zur Erleuchtung, Heiligung und Beseeligung der Menschen den unentbehrlichen höhern Charakter göttlichen Ursprungs und der Untrüglichkeit aufzuprägen, ohne welchen alle, auch die wahreste, Lehre als Menschenmeinung und Menschengebot gilt und wirkt. Aber Jesus hat sich auch nicht geweigert, durch übermenschliche Thaten seine übermenschliche Sendung und Vollmacht zu bestätigen: Er hat Wunder gethan und es sind Wunder an ihm und um seinetwillen geschehen und Er hat Weissagungen ausgesprochen und andere sind durch Ihn erfüllet oder gehen sichtlich in Erfüllung durch die allmählige Vollendung des Werks, das zu gründen er kam. Es ist zwar eine jetzt gemeine, aber doch ganz falsche, Meinung, daß Jesus selbst gar nicht beabsichtigt habe, durch seine Wunder Glauben zu erwek-

ken, und es ist auch von allen wahrhaft evangelischen Theologen immer sehr richtig gelehrt worden, daß alle denkbaren Wunder nur dann Beweiskraft haben, wenn sie von unleugbar wahrhaftigen und heiligen Männern zur höheren Beglaubigung einer Lehre verrichtet werden, die schon durch die innere Wahrheit aller ihrer Sätze den geistigen und Herzens-Bedürfnissen der Menschen entspricht. Aber eine wahre göttliche Offenbarung kann auch dieser äußeren Beglaubigung nicht entbehren, wenn sie theils von den Empfängern selbst, besonders aber, wenn sie von Andern, zu welchen die Boten Gottes reden sollen, als göttlich erkannt und unbedingt geglaubt werden soll. Denn da auch eine außerordentliche, übernatürliche Offenbarung Gottes an den menschlichen Geist als den Formen seiner Anschauung, seinen Kräften und den Gesetzen ihrer Wirksamkeit gemäß geschehend gedacht werden muß; so würde immer der Gedanke möglich bleiben, daß sie die Wirkung der eigenen Thätigkeit eines ungewöhnlich begabten Geistes sey, wenn nicht äußere außerordentliche Handlungen oder Erscheinungen, welche durchaus nicht von menschlicher Kraft oder Kunst abgeleitet werden können, mit einem Worte, — wenn nicht Wunder den Empfänger der Offenbarung, wie seine Zuhörer und Zuschauer überzeugten, daß Gott hier wirkte und das

sich erklärte. Denn wenn auch ich und viele Christen mit mir dem Herrn schon um der Wahrhaftigkeit und göttlichen Herrlichkeit willen, die aus allem heraus leuchtet, was er sprach und that, nachdem wir sie und in ihr die Lösung der Aufgabe aller Menschen erkannt haben, glauben; so durften doch um den Glauben an Uebermenschliches, an außerordentliche Wirksamkeit Gottes in der Menschheit durch Jesum zu begründen, höhere Zeugnisse nicht fehlen, theils um der Schwachheit der Menschen willen und um ihre Ueberzeugung zu beschleunigen, theils um der neuen Anstalt zur Erleuchtung, Heiligung und Beseeligung der Menschen den unentbehrlichen höhern Charakter göttlichen Ursprungs und der Unträglichkeit aufzuprägen, ohne welchen alle, auch die wahreste, Lehre als Menschenmeinung und Menschengebot gilt und wirkt. Aber Jesus hat sich auch nicht geweigert, durch übermenschliche Thaten seine übermenschliche Sendung und Vollmacht zu bestätigen: Er hat Wunder gethan und es sind Wunder an ihm und um seinetwillen geschehen und Er hat Weissagungen ausgesprochen und andere sind durch Ihn erfüllet oder gehen sichtlich in Erfüllung durch die allmählige Vollendung des Werks, das zu gründen er kam. Es ist zwar eine jetzt gemeine, aber doch ganz falsche Meinung, daß Jesus selbst gar nicht beabsichtigt habe, durch seine Wunder Glauben zu erwecken-

ken, und es ist auch von allen wahrhaft evangelischen Theologen immer sehr richtig gelehrt worden, daß alle denkbaren Wunder nur dann Beweiskraft haben, wenn sie von unleugbar wahrhaftigen und heiligen Männern zur höheren Beglaubigung einer Lehre verrichtet werden, die schon durch die innere Wahrheit aller ihrer Sätze den geistigen und Herzens-Bedürfnissen der Menschen entspricht. Aber eine wahre göttliche Offenbarung kann auch dieser äußeren Beglaubigung nicht entbehren, wenn sie theils von den Empfängern selbst, besonders aber, wenn sie von Andern, zu welchen die Boten Gottes reden sollen, als göttlich erkannt und unbedingt geglaubt werden soll. Denn da auch eine außerordentliche, übernatürliche Offenbarung Gottes an den menschlichen Geist als den Formen seiner Anschauung, seinen Kräften und den Gesetzen ihrer Wirksamkeit gemäß geschehend gedacht werden muß; so würde immer der Gedanke möglich bleiben, daß sie die Wirkung der eigenen Thätigkeit eines ungewöhnlich begabten Geistes sey, wenn nicht äußere außerordentliche Handlungen oder Erscheinungen, welche durchaus nicht von menschlicher Kraft oder Kunst abgeleitet werden können, mit einem Worte, — wenn nicht Wunder den Empfänger der Offenbarung, wie seine Zuhörer und Zuschauer überzeugten, daß Gott hier wirkte und das

Wort dessen, den er also vor den übrigen Menschen auszeichnet, als sein Wort angenommen, geglaubt und befolgt wissen wolle. Dieser Werth und diese Bedeutsamkeit wird den Wundern in der Schrift offenbar zugeschrieben; außer den alttestamentlichen Stellen 2 Mos. 4, 1—9. 20—23. 14, 4—31. 15, 1 ff. berufe ich mich auf die Aussprüche Jesu selbst Joh. 5, 36. 9, 3. 10, 25. 11, 20. 42. 14, 11. 15, 24. vgl. 2, 11. Matth. 11, 1—5. 21 ff. — und man muß glauben, daß diejenigen absichtlich nicht auf diese bestimmten Erklärungen achten, welche in andern *) Stellen, die richtig verstanden keinen Widerspruch enthalten, entgegengesetzte Aeußerungen nachweisen wollen. „Sprechet ihr denn," so redete der Herr zu denen, die ihn hörten und seine wundervollen Werke sahen, und so redet er noch zu uns allen in den Worten, die nicht vergehen sollen, „sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott, darum, daß ich sage: Ich bin Gottes Sohn? Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, glaubet doch den Werken, wollet ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in

*) Matth. 12, 39. 40. 16, 1—4. Marc. 8, 12. Luc. 11, 29. Joh. 2, 18. 19. 4, 48. 6, 39. 14, 10—12. Marc. 5, 43. vgl. Luc. 8, 56.

mir ist und ich in ihm" (Joh. 10, 36 — 38.). Und später, als diese Worte, sprach er zu einem seiner Jünger, der die Schranken der irdisch-menschlichen Stellung überschreiten und den unsichtbaren Vater, der durch den Sohn sich offenbarte, unmittelbar mit irdischem Auge sehen wollte: „So lange bin ich bey euch und du kennest mich nicht? Philippus, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubest du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen!" (Joh. 14, 9 — 11.). Und was sind das für Werke, die der Herr vollbracht hatte und aus denen die Kraft des himmlischen Vaters in ihm und übermenschliche Herrlichkeit erkannt werden konnte und sollte (Joh. 11, 40 ff.)? Ich will es euch nicht sagen, höret Ihn selbst. „Als Johannes — der letzte und größte der Propheten — im Gefängniß von den Werken Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget dem Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und

die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert" (Matth. 11, 2—6). Kennet ihr die schlichten, unzweideutigen evangelischen Erzählungen dieser Wunder? Habt ihr es gelesen, wie der Herr durch ein bloßes Wort Nahe und Entfernte augenblicklich heilte und Krankheiten, wie die eben bezeichneten, deren Heilung ihrer Natur nach nicht die Wirkung einer augenblicklichen Aufregung seyn kann? Oder meinet ihr, wie unsere Gegner meinen, die Jünger und Zeitgenossen haben wundersüchtig Wunder gesehen, wo keine waren? Sagt es der Herr nicht selbst in jenen Worten, daß er sie gethan habe und thue? Und er sagt dieß seinen Jüngern, wie den Jüngern des Johannes und in Gegenwart der horchenden Menge und lauernder Feinde. Und habt ihr nicht gelesen (Marc. 5, 35 ff.), wie er, seiner Gotteskraft sich bewußt, den trauernden Vater zurückführte in sein Haus und mit den Eltern hintrat zu dem Lager des verblichenen Kindes, es bey der Hand ergriff und nur die Worte sprach: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! und das Mägdlein alsbald aufstand und wandelte? Habt ihr es nicht gelesen (Luk. 7, 11 ff.), wie er die weinende Mutter tröstete und zum Sarge hintrat, in welchem die Leiche des einigen Sohnes getragen wurde und die

Träger standen und er den Sarg berührete und die belebenden Worte der Allmacht sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! und der Todte sich aufrichtete und Worte des Lebens redete? Habet ihr nicht gelesen, was der Vierte der Evangelisten (Joh. 11.) so einfach und rührend berichtet von Lazarus in Bethanien, wie er gestorben und sein Leichnam am vierten Tage, da er in der Gruft lag, schon in Verwesung übergegangen war und der Herr doch zu der einen der Schwestern, welcher die Wiederbelebung unmöglich schien, die Worte sprach (V. 40 ff.): „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Da heben sie, nach seinem Willen, den Stein ab von der Grabeshöhle, da der Verstorbene lag. Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast; doch ich weiß, daß du mich allezeit erhörest, — aber um des Volkes willen, das umher stehet, sage ich's, daß sie glauben, du habest mich gesandt. — Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus." — — Waren das Wirkungen menschlicher Kraft? Oder wollet ihr auch sie verweisen in das dunkle Reich der Einbildungen, Täuschungen und Gaukeleyen? Ihr nennet ja Jesum Lehrer der Wahrheit und rühmet die Reinheit und Klarheit seines Herzens? Nun so erkennet denn,

daß hier keine andere Wahl sey! Wollet und könnet ihr nicht glauben, daß er sich oder die Menschheit getäuscht habe, so bekennet, daß er von Gott gesandt war, wie sonst keiner, und war und ist der, als den er sich ankündigte, Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Lehrer, Erlöser und Vorbild für alle, welche wirklich Kinder Gottes und seelig werden wollen.

Soll ich noch erinnern an die übrigen Zeichen der göttlichen Herrlichkeit, die ihn vor allen Menschen auszeichnen? Ich würde die Grenzen dieser Schrift überschreiten, der zunächst nicht die Aufgabe gestellt ist, die Wahrheit des Evangeliums zu beweisen, sondern den wirklich evangelischen Glauben hinzustellen in seinem Gegensatze zu den neuern Ansichten, welche man Rationalismus nennt. Nur noch erinnern will ich an einige Weissagungen, welche der Heiland aussprach und der Erfolg bestätigte. Entweder ihr müsset die ganze Erzählung aller 4 Evangelisten für ein Gewebe von Täuschung halten oder zugeben, daß Jesus lange vor seinem Hingange und oft und in den bestimmtesten Ausdrücken (z. B. Matth. 16, 21. 17, 22. 23. 20, 17—19. Marc. 9, 31. Luk. 9, 22. 18, 31 ff. vgl. 24, 6 ff. Joh. 10, 15—18. 13, 19 ff. 33 ff. 14, 18 ff. 28 ff. u. a.) ankündigte, daß seine Feinde ihn ergreifen, verurtheilen

und tödten würden, daß er aber wieder werde aufer-stehen von den Todten und nach Vollendung des herr-lichen Werkes, das ihm der Vater auf Erden aufge-tragen, heimkehren werde zu dem verlassenen Throne der Majestät; das sollte für seine Jünger und für alle seine Gläubigen das letzte, das stärkste Zeugniß seiner gött-lichen Sendung und Würde seyn (vgl. 1 Cor. 15, 14 ff.). Und, in der That, welch ein Zeugniß! Hätte Jesus nicht untrüglich gewiß gewußt, welchen Ausgang er nehmen werde, so wäre es die tollkühnste Vermessenheit eines Schwärmers gewesen, ein so au-ßerordentliches, in seiner Art einziges Ereigniß anzu-kündigen, dessen Nichterfolg ihn gebrandmarkt hätte vor aller Welt. Konnte er im Voraus auf Schonung seiner Feinde bey seiner Hinrichtung rechnen, seiner Feinde? Konnte er die Handlungen der Römischen Fremdlinge bestimmen, in deren Hände er von seinen Feinden eben so gut überantwortet wurde, als jene Missethäter, die mit ihm gekreuzigt wurden? Und wurde er nicht auf die auffallendste Weise bezeichnet als der gefährlichste der Missethäter? Oder, wenn uns die einfache evangelische Geschichte so gar nicht gestattet, an irgend welche menschliche Verabredungen und Be-stimmungen, die auch mit den Aeußerungen Jesu und seiner Redlichkeit in dem schneidendsten Widerspruche stünden, zu denken, konnte er bey den bestimmtesten und wiederholten Vorankündigungen eines Ereignisses,

die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert" (Matth. 11, 2—6). Kennet ihr die schlichten, unzweideutigen evangelischen Erzählungen dieser Wunder? Habt ihr es gelesen, wie der Herr durch ein bloßes Wort Nahe und Entfernte augenblicklich heilte und Krankheiten, wie die eben bezeichneten, deren Heilung ihrer Natur nach nicht die Wirkung einer augenblicklichen Aufregung seyn kann? Oder meinet ihr, wie unsere Gegner meinen, die Jünger und Zeitgenossen haben wundersüchtig Wunder gesehen, wo keine waren? Sagt es der Herr nicht selbst in jenen Worten, daß er sie gethan habe und thue? Und er sagt dieß seinen Jüngern, wie den Jüngern des Johannes und in Gegenwart der horchenden Menge und lauernder Feinde. Und habt ihr nicht gelesen (Marc. 5, 35 ff.), wie er, seiner Gotteskraft sich bewußt, den trauernden Vater zurückführte in sein Haus und mit den Eltern hintrat zu dem Lager des verblichenen Kindes, es bey der Hand ergriff und nur die Worte sprach: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! und das Mägdlein alsbald aufstand und wandelte? Habt ihr es nicht gelesen (Luk. 7, 11 ff.), wie er die weinende Mutter tröstete und zum Sarge hintrat, in welchem die Leiche des einigen Sohnes getragen wurde und die

Träger standen und er den Sarg berührete und die belebenden Worte der Allmacht sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! und der Todte sich aufrichtete und Worte des Lebens redete? Habet ihr nicht gelesen, was der Vierte der Evangelisten (Joh. 11.) so einfach und rührend berichtet von Lazarus in Bethanien, wie er gestorben und sein Leichnam am vierten Tage, da er in der Gruft lag, schon in Verwesung übergegangen war und der Herr doch zu der einen der Schwestern, welcher die Wiederbelebung unmöglich schien, die Worte sprach (V. 40 ff.): „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Da hoben sie, nach seinem Willen, den Stein ab von der Grabeshöhle, da der Verstorbene lag. Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast; doch ich weiß, daß du mich allezeit erhörest, — aber um des Volkes willen, das umher stehet, sage ich's, daß sie glauben, du habest mich gesandt. — Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus." — — Waren das Wirkungen menschlicher Kraft? Oder wollet ihr auch sie verweisen in das dunkle Reich der Einbildungen, Täuschungen und Gaukeleyen? Ihr nennet ja Jesum Lehrer der Wahrheit und rühmet die Reinheit und Klarheit seines Herzens? Nun so erkennet denn,

bisher unbekannten, wahrhaftigen und lebendigen Gott die Herzen und es begann der vernünftige Gottesdienst, den der beseeligende Glaube an die freye in Christus erschienene Gnade Gottes gegen die Sünder erwecket und begründet und den dankbare Liebe übt. Das Alte vergieng und siehe! es wurde alles neu, wo der Geist Gottes hinhauchte, der in den Worten der Fischer und Weber sich aussprach.

Ja, ich glaube es, Herr, mein Heiland, daß Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes, dazu gesandt und gekommen vom Vater im Himmel, daß wir durch Dich das wahre, ewige Leben haben. Ich habe es selbst erfahren, daß Du es bist; fester, zuversichtlicher Glaube ist mein Erbtheil durch Dich und Friede in meinem Herzen und heilige Freude in der Gemeinschaft mit Dir und ein brennendes Verlangen, Dir nachzufolgen auf dem Wege des Lebens. Keine andere Lehre hat dieß vermocht. Dir danke ich es, daß nun die Erde mir geworden ist zum Himmelreich und ich in irdischer Hülle die Quelle des ewigen Lebens trage, empfangen durch den Glauben an Dich. Ich glaube es, was Du verheißen hast. Die Predigt von Dir, Erlöser der Welt, sie dringt ja bis zu allen Enden und die Völker der Wüste hören, und die Inseln des Weltmeers tönen schon wieder von den Gesängen Deiner Ehre und denen, die früher ohne Dich in Fin-

sterniß saßen und blieben, gehet auch schon dämmernd auf der Morgenstern, und ob noch Millionen Dich nicht kennen, so glaube ich es doch — Du hast es gesprochen und Du wirst es ausführen —: auch die Völker der dunkeln Fremde gehören zu Deiner großen Heerde, Du willst, Du mußt sie noch herführen, gedrungen durch Deine und Deines Vaters unendliche Liebe, und sie werden noch Deine Stimme hören, auf daß Eine Heerde werde unter Dir, dem Einen, guten Hirten *) und alle es erkennen oder doch erkennen können, daß der, der Dich gesandt hat, allein der wahre Gott ist, und Du, Jesus, der Christus, der Heiland der Welt **).

Verzeihet mir, evangelische Leser, wenn ich dem Zuge meines Herzens folgte und ausführlicher in einer Darstellung wurde, welche nur einleiten sollte zur Beschreibung des Wesens entgegengesetzter Ansichten und ihrer geschichtlichen Entwickelung. Aber ich glaube eben nun den Standpunct gewonnen zu haben, von dem aus dieß am richtigsten und leichtesten geschehen kann. Aus der gegebenen Darstellung geht nämlich hervor, daß die evangelischen Christen in der Erscheinung und dem Wirken Jesu Christi allerdings eine außerordentliche und übernatürliche Wir-

*) Joh. 10, 16. **) Joh. 17, 3.

kung Gottes zur Erziehung und Beglükkung der Menschen erkennen, aber daß sie auch nur darum dieß glauben, weil die durchgängige Wahrheit des Evangeliums, seine dem Wesen und den heiligsten Bedürfnissen der Menschheit durchaus entsprechende Beschaffenheit, also seine Vernunftmäßigkeit und Heilsamkeit, dabey die unantastbare Wahrhaftigkeit und Heiligkeit Jesu Christi, zudem die außerordentlichen Thaten und Erscheinungen seines Lebens, welche von bloßer menschlichen Kraft nicht abgeleitet werden können, sie zu diesem Glauben bestimmen. Alle, welche dasselbe ehedem erkannten und noch heute, wo das Evangelium den Nichtchristen gepredigt wird, erkennen und also in Jesu Christo den Heiland der Welt erkennen, ließen und lassen sich taufen, schlossen und schließen sich an die christliche Gemeinde an und betraten und gehen den Weg, den der Herr gezeigt hat in Wort und Leben. Alle dagegen, welche sich davon nicht überzeugen konnten und in der Erscheinung und den Wirkungen Christi allerdings wohl auch viel Wahres und Gutes, aber doch nur Menschliches und darum auch mancherley Täuschungen erkannten, blieben ihrem alten Glauben getreu und bekämpften das Christenthum. Solche Gegner des Christenthums waren in der ältesten Zeit z. B. Celsus, Porphyrius, Hierocles, Lucianus, Julia-

Worte willen, die er sprach und welche der Erfolg bis auf den heutigen Tag wunderbar bestätiget. Seine Jünger, schwach in Erkenntniß und zagenden Herzens bis zum Tage der Auferstehung und länger, sie wurden wirklich nach seiner Verheißung (Luk. 24, 49. Joh. 14, 16 f. 15, 26. 16, 13 ff.) auf eine außerordentliche, wunderbare Weise angethan mit Kraft aus der Höhe (Ap. Gesch. 2.). Sie giengen nun aus, die armen, schwachen Jünger, die Wissenschaft der Weisen der Erde kannten sie nicht und ihre Kunst verstanden sie nicht; die Mächtigen der Erde waren ihre Freunde und Schützer nicht und wurden oft ihre Widersacher und Verfolger. So hatte der Herr es ihnen angekündigt, dem Jünger sollte es nicht besser ergehen, als dem Meister. Aber sie glaubten an Ihn und liebten Ihn und liebten die Brüder, wie Er, darum giengen sie aus, wie der Herr geboten und predigten getrost und hofften auch da, wo nichts zu hoffen war für Alle, welche ihren Glauben nicht hatten. Und siehe! — die Tempel der Götzen sanken einer nach dem andern und die schönen, üppigen Fabeln von Griechenlands Göttern verloren ihren Glauben und die Schüler der Weisen dieser Erde kamen und horchten der Predigt von dem gekreuzigten Heiland der Welt, welcher wiederauferstanden ist und eine ewige Erlösung gefunden hat für alle reuigen Sünder. Man vergaß die blutigen Opfer den Götzen zu bringen, man opferte nun dem

Wort von Gott entfremdeter Selbstsucht. So wurde aber auch geglaubt und gehandelt von den herrlichen Gründern unserer evangelischen Kirche, welche ihr frommes, frisches Leben daran setzten, das Gold wieder auszuscheiden aus den lastenden und entstellenden Schlacken; sie setzten ihr Leben daran, weil sie in dem Evangelium hörten die Stimme Gottes, welcher durch Jesum und seine Boten allerdings redete, was der vernünftige Geist des Menschen suchte, in der Tiefe seines Wesens wohl auch ahnete und wonach je und je sein Herz verlangte, aber doch redete, was der Verstand der Verständigen nimmer hatte erfinden können, und gab, was bis dahin in keines Menschen Herz gekommen war und bis zu der Vollendung, wie es im Worte und Leben Christi erschienen ist, nimmer erfunden und gekommen seyn würde. Sie kannten kein anderes Christenthum und wollten keines als solches gelten lassen, als woran wir in der heil. Schrift lesen, welche allein — nicht Menschen-Meinung und Satzung — Regel und Richtschnur evangelischer Christen seyn soll.

Aber die Geschichte lehrt uns, daß auch das Herrlichste, was der Mensch der Huld des Schöpfers verdankt, gemißbraucht wird: die heiligsten und wichtigsten Lehren des Evangeliums können dies beweisen. So wurde auch die Gewissensfreiheit, die Freiheit, sich über seine wichtigsten und theuersten Ueberzeugungen

auch in Angelegenheiten der Religion gefahrlos auszusprechen, — das heilige Kleinod, das wir den Gründern unserer Kirche verdanken und welches Niemand uns wieder nehmen möge! — verschiedentlich geübt. Aber so verderblich auch ihre Anwendung hier und da im Einzelnen geworden seyn mag, verderblicher war sie gewiß nicht, als wenn der Mund anders redete, denn das Herz es wußte und die Furcht vor den Armen einer furchtbaren Priestermacht Glauben erheucheln machte, wo keiner war. — Nach mancherley Vorbereitungen traten in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts einzelne Männer auf, welche fast ganz die Sprache redeten, die bis dahin nur von den Bestreitern des Christenthums außer der Kirche vernommen worden war. Sie leugneten entweder die Möglichkeit unmittelbarer und übernatürlicher Wirkung Gottes in der Welt und namentlich auf den Geist des Menschen, oder doch die Nothwendigkeit und Wirklichkeit oder die Gewißheit der Offenbarung, ja Einzelne giengen so weit, die Schädlichkeit derselben zu behaupten, indem sie den allerdings unleugbaren, verderblichen Mißbrauch einzelner und selbst der Haupt-Lehren des Christenthums und die beklagenswerthen Streitigkeiten und Spaltungen in der christlichen Kirche der Religion selbst aufbürdeten. Sie hielten es daher, anstatt den Mißbrauch zu meiden und zu verhüten, für gerathener, die Religion, welche

nus *). Unter den Christen selbst zeigten sich allerdings bald auch mancherley Mißverständnisse, Behauptungen und Richtungen, welche mit den evangelisch-apostolischen Schriften nicht vereinbar waren; nach den mitgebrachten Vorurtheilen konnten die Einen dieß, Andere jenes nicht mit ihren bisherigen Ueberzeugungen vereinigen, aber so verschieden sie auch urtheilten, darin waren Alle einig, daß Jesus Christus sey ein außerordentlicher Gesandte von Gott, wie kein andrer Mensch, durch innere und äußere, göttliche, Zeugnisse, Wort und That und Wunder als solcher beglaubigt, und so jemand dieß nicht bekannte, so wurde er aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen und sollte ausgeschlossen werden nach dem Befehl und dem Vorgange der Apostel (2 Joh. 7 ff. u. a. vgl. oben S. 12). So wurde geglaubt und gehandelt in den ersten Jahrhunderten, der herrlichsten Zeit christlicher Erleuchtung, Freyheit und Frömmigkeit, so auch in den dunkeln Jahrhunderten des Mittelalters, wo sich aber Menschenwahn an das Wort der erlösenden Wahrheit ansetzte und es so entstellte, daß es oft so verderblich wirkte, wie nur immer das

*) Eine treffliche, sehr belehrende Darstellung ihrer Bestreitung des Christenthums giebt mein Freund, der hochverdiente D. Aug. Neander in s. Allg. Gesch. der chr. Rel. u. Kirche 1. Bd. S. 248—276.

Euch, die Ihr schon hingegangen seyd und die Lösung der Räthsel gefunden habet, die wir noch suchen, und ich hoffe, diesen Dank zu bewahren und mit hinüber zu nehmen in die Wohnungen der Vollendeten in dem großen, noch ungekannten Vaterhause. Bin ich doch viel Euch schuldig; namentlich, daß ich rascher als hundert Andre auf der betretenen Bahn fortgeschritten bin und des wohlthuenden Vertrauens vieler Jünger der Wissenschaft schon genossen habe, das verdanke ich großen Theils Euch, die Gott mir als Lehrer zuführte. — Allein das höchste, wornach der unsterbliche Geist verlangt, und was allen andern erst den vollen Werth giebt, das verdanke ich nicht einer Wissenschaft, die menschliche Forschung fand und menschliche Kunst erschuf, das habe ich vergebens in den herrlichen Schriften der Vorwelt und Mitwelt gesucht, welche wir strebsamen Geistern mit Recht zur Bildung anrühmen und hingeben. Sie haben die heilige Sehnsucht nach dem Höchsten geweckt und genährt, aber befriedigt nicht. Gefunden habe ich, was ich suchte, allein in dem Worte, was die Kinder der Welt niemals hoch geachtet und was sich gleichwohl Allen, welche redlich die wahre Aufgabe des Lebens sich stellen und sie zu lösen eifrig sich bemühen, als Gottes Wort bewährt: ich habe es gefunden in dem himmlischen Kleinod, was unsere Kirche bewahrt, in dem reinen, geschichtlichen Evangelium von Jesus Chri-

auch in Angelegenheiten der Religion gefahrlos auszusprechen, — das heilige Kleinod, das wir den Gründern unserer Kirche verdanken und welches Niemand uns wieder nehmen möge! — verschiedentlich geübt. Aber so verderblich auch ihre Anwendung hier und da im Einzelnen geworden seyn mag, verderblicher war sie gewiß nicht, als wenn der Mund anders redete, denn das Herz es wußte und die Furcht vor den Armen einer furchtbaren Priestermacht Glauben erheucheln machte, wo keiner war. — Nach mancherley Vorbereitungen traten in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts einzelne Männer auf, welche fast ganz die Sprache redeten, die bis dahin nur von den Bestreitern des Christenthums außer der Kirche vernommen worden war. Sie leugneten entweder die Möglichkeit unmittelbarer und übernatürlicher Wirkung Gottes in der Welt und namentlich auf den Geist des Menschen, oder doch die Nothwendigkeit und Wirklichkeit oder die Gewißheit der Offenbarung, ja Einzelne giengen so weit, die Schädlichkeit derselben zu behaupten, indem sie den allerdings unleugbaren, verderblichen Mißbrauch einzelner und selbst der Haupt-Lehren des Christenthums und die beklagenswerthen Streitigkeiten und Spaltungen in der christlichen Kirche der Religion selbst aufbürdeten. Sie hielten es daher, anstatt den Mißbrauch zu meiden und zu verhüten, für gerathener, die Religion, welche

wird, und ihre Kinder dem gekreuzigten, göttlichen Märtyrer gläubig sich zuwenden, den der himmlische Vater, wie es verheißen war, auferwecket und vor aller Welt als den geliebten Sohn verherrlicht, an dem er Wohlgefallen hat, und zu der göttlichen Majestät zurückführt, welche er aus Liebe zu uns verlassen hatte, um Worte zu reden, welche werden verkündiget werden, bis zum Ende der Tage, um ein Leben zu leben, in welchem alle sehenden Augen den Ausdruck wahrer, heiliger Liebe erkennen und um ein Reich zu gründen, welches ohne alle weltliche Macht und unter fortwährendem Gegenkampfe der Kinder Welt je länger je mehr durch die schlichte Predigt der evangelischen Wahrheit die Völker der Erde zum geschmäheten Kreuze des Welterlösers, dem Panier seiner Gläubigen, sammelt. — Da vernimmt der Sünder das Wort von der ewigen Erlösung: Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit sich selber, und rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu: und die begeisterten Boten des Herrn rufen ihm zu: Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christus Statt: lasset euch versöhnen mit Gott! (2 Cor. 5, 19. 20.) Und der Mensch, der reuevoll sich als Sünder erkennt, glaubt dem beglaubigten, sichern Rufe der freyen göttlichen Gnade und bringt nun auch als Gegenopfer dankbarer Liebe seinem Gott und Heilande Alles, was er ist und hat, und was er seiner

freyen Bestimmung überlassen sieht, sein Herz mit allen seinen Gefühlen und Trieben weihet er dem Herrn, sein Wesen mit allen seinen Kräften soll ihm nun dienen. Das ist der vernünftige Gottesdienst, den die Boten des Herrn fordern (Röm. 12, 1.), und nach dem ihr vergebens in anderen Religionen fraget, obwohl alle wahrhaft weisen Menschen nach einem geheimen, meist bewußtlosen, innern Urtheil darnach strebten, was das Evangelium verwirklicht; das ist der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit, den der Herr kam anzuordnen (Joh. 4, 23 fg.), welcher nicht mehr gebunden seyn sollte an einzelne heilige Orte, Zeiten und Gebräuche, für den die Welt das Heiligthum und jedes für Gott begeisterte Herz ein geweiheter Altar ist. Zwar kann es nicht anders seyn, als daß auch dieses Reich Gottes, welches Christus auf Erden gründete, als eine äußerlich bemerkbare Gesellschaft sich von andern Religions-Gesellschaften und Verfassungen unterscheide, aber das wissen alle wahrhaft evangelische Christen, daß es wirklich nur da ist, wo das Herz ein Tempel Gottes geworden ist (1 Cor. 3, 16 fg. vgl. Luk. 17, 20 fg.), wo die Vernunft in dem lautern, unverkümmerten Worte Gottes die Wahrheit und die vollkommene Deutung ihrer eigenen geheimnißvollen Sprache und die Lösung ihrer großen Aufgabe erkennt, wo der Wille in

dem göttlichen Gesetze die Urgesetzgebung in den Tiefen des eignen Wesens wieder findet und ihre falsche, selbstsüchtige Auslegung berichtigt, und des Herzens lange, heiligste Sehnsucht befriedigt wird, wenn es durch die Offenbarung der verborgenen Weisheit Gottes, dessen, was er vor aller Zeit verordnet hat zu unserer Herrlichkeit, erfährt und im zuversichtlichen Glauben und kindlich froher Hoffnung vorempfindet, was sonst kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, — was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben (1 Cor. 2, 7 — 9.).

Froh und frei bekenne ich es, daß es das höchste Gut meines Lebens, die lang gesuchte Perl ist, welche ich in meinem Innern bewahre, — das Bewußtseyn, diesem Reiche Gottes, der wahrhaft evangelisch-apostolischen Kirche, anzugehören, und daß ich kein herrlicheres Streben kenne, als jenen wahrhaftigen, geistigen Gottesdienst zu üben und zu befördern. Seit dies der Fall ist und ich die wahre Aufgabe unserer Kirche und jedes wahren Christen nach der Schrift erkannte; da wurde mir aber auch zugleich bemerklicher, als vordem, die Menge der Feinde der Kirche in ihrer eigenen Mitte. Ich achte als solche nicht etwa die Zweifler, welche noch suchen nach der Wahrheit und Ueberzeugung; wer von uns hat nicht einmal zu

sey; was man als offenbart von Andern empfange, das sey nicht sowohl für Offenbarung, als vielmehr für Ueberlieferung und Geschichte zu halten, und 2) Niemand, selbst nicht der unmittelbare Empfänger einer Offenbarung, könne sich, ohne Gefahr, sich zu täuschen, von der Wirklichkeit derselben überzeugen. Hierdurch verwieß er nun alles, was die heil. Schrift von den göttlichen Offenbarungen berichtet, was Jesus selbst und seine Jünger davon aussagen, in das Gebiet der ungewissen Sagen und oft nicht undeutlich in das Gebiet der Fabeln. Dabey war das wunderlichste, daß er doch von sich selbst versicherte, er habe lange Bedenken getragen, mit seinem Versuche, die Religion zu reformiren, hervorzutreten aus Scheu vor dem Anstoße, den er geben werde, aber sein Bedenken sey endlich, auf ein inniges Gebet, durch eine himmlische Offenbarung, „durch ein lautes aber doch zugleich sanftes Rauschen vom Himmel," gehoben worden. — Er beabsichtigte nichts weniger, als den Grund zu einer wahren katholischen oder allgemeinen Kirche zu legen und glaubte den in der Lehre von den allgemeinen Ideen („Notitiarum communium Doctrina") gefunden und nachgewiesen zu haben. Er war von dem Grundsatze ausgegangen, daß nur die allgemeine Uebereinstimmung der Menschen aller Orten und Zeiten über gewisse Lehren ein untrügliches Zeugniß für ihre Wahr-

Dichtungen der Vorwelt von außerordentlicher Offenbarung Gottes für Wahrheit halten, und Glaubenssätze finsterer Zeiten, d. h. den evangelischen Lehrbegriff, in unserer angeblich aufgeklärten Zeit noch festhalten oder wieder feststellen wollen. Offenheit und Redlichkeit zähle ich zu den ersten, nicht blos christlichen, sondern natürlichen Pflichten, und ich gestehe gern, daß mich die Wahrnehmung solchen Beginnens tief betrübet hat. Glaubet ihr nicht an das Evangelium, sondern nur das, was euch darin nach euern Ansichten beliebt, so saget es doch offen; die evangelische Kirche wird euch mit Schmerz entlassen, weil sie in euch Irrende sehen muß, die Gotteswort für Menschenwort halten (1 Theſſ. 2, 13.), aber sie wird euch doch lieber aus ihrer Mitte entlassen, als zurückhalten, nachdem ihr ihrem Glauben und Leben entfremdet seyd. Versuchet es doch, was schon vor euch einige versucht haben, eine Kirche der natürlichen Religion zu gründen, predigt euren Gott, der sich nur durch seine stummen Werke und durch die Sprache in eurem Gewissen offenbaret, dienet ihm durch Tugendeifer und suchet euch redlich den Himmel zu verdienen, und bewahret die Hoffnung der Unsterblichkeit, die ihr mit uns nicht auf die Auferstehung Jesu gründet! Ihr werdet dann aufrichtig seyn und gewissenhaft handeln, erscheinen als die, welche ihr seyd und nicht einen Namen führen, den ihr ohne

wenn sie gleich eigene Urkunden angenommen haben, nirgends allgemein erkannt und geglaubt; wir wissen nur einzelne ausgezeichnete Denker zu nennen, welche es ahneten, aber auch ihre Ahnung nicht zur Ueberzeugung steigern konnten. Alle übrigen dem Christenthum großentheils eigenthümlichen Lehren, von Gott dem Vater, dem Sohne Gottes und dem heiligen Geiste, von der Person des Heilandes, seinem göttlichen in menschlicher Gestalt erschienenen Wesen, seinem unmittelbaren und außerordentlichen Verhältnisse zu seinem himmlischen Vater, von seinen wundervollen Thaten und Weissagungen, von der Versöhnung der sündigen Menschheit mit Gott durch das Opfer seines Lebens, von seiner Auferstehung und herrlichen Rückkehr in das himmlische Reich seines Vaters, von den Sacramenten der Taufe und des heil. Abendmahls, von der Auferstehung des Leibes oder die Lehre, daß unser hingeschiedener unsterblicher Geist dereinst mit einem vollkommenern Körper aus den edelsten Stoffen unsers gegenwärtigen Körpers wird bekleidet werden, angemessen dem höhern, himmlischen Wirken in dem ewigen Reiche Gottes, wie der vergängliche, den wir jetzt tragen, diesem vergänglichen Leben auf Erden angemessen ist, ferner von dem letzten allgemeinen Gericht, welches Jesus so oft und bestimmt angekündigt, diese und andere Lehren, wodurch die christliche Religion sich von andern Religionen unterscheidet, und welche

Ueberzeugung und Thätigkeit sich innerlich von ihm losgesagt haben, verwirft sich und muß verfallen. So sollte es nicht seyn und so war es nicht in der alten apostolischen Kirche (vgl. Matth. 18, 15—18. 2 Tim. 2, 15—19. mit 1 Tim. 1, 19. 20. 2 Tim. 4, 2 ff. 2 Joh. 7 ff. u. a.), und daß auch die Reformatoren solchen Glaubens-Indifferentismus nicht billigten, sondern allein nur die als die ihrigen anerkannten, welche in der heil. Schrift die einzige Regel und Richtschnur des christlichen Glaubens fanden, ist bekannt. — Es ist daher ein trauriges Zeugniß gegen den evangelischen Sinn mancher Zeitgenossen, wenn sie behaupten, daß nur die römische Kirche, als eine unfehlbare, das Recht habe, Menschen mit abweichenden Grundsätzen nicht als die ihrigen anzuerkennen und als Irrlehrer aus ihrem Vereine auszuschließen. Denn damit ist gerade so viel ausgesprochen, daß nur die römische Kirche, als christliche, wisse, was sie lehre und was sie wolle, um urtheilen zu können, was nach ihren Grundsätzen nicht gelehrt und gewollt werden dürfe. Wäre aber unsere Kirche eine solche, die nicht wüßte, von ihrem Glauben Grund und Rechenschaft zu geben, so verdiente sie allerdings selbst nicht eine christliche oder evangelische zu heißen, und müßte jeden dulden und als den Ihrigen anerkennen, der vorgäbe in ihrer Gemeinschaft den

schiedenste war Friedrich Wilhelm Stosch, geb. zu Berlin am 5. Dec. 1646 und gestorben daselbst am 20. Aug. 1704 [nach And. den 26. Aug. 1707], Sohn eines dortigen Hofpredigers und zuletzt unter Friedrich I. Königl. Hofrath und geh. Staatssecretair. Er gab im J. 1692, angeblich zu Amsterdam, das Buch heraus: Eintracht der Vernunft und des Glaubens oder Harmonie der Moralphilosophie und der christlichen Religion*). Das Buch wurde unterdrückt, der bekannt gewordene Verfasser desselben mußte widerrufen und sein Widerruf wurde am 20. May 1694 in allen Kirchen der Hauptstadt verlesen. Durch solche Waffen werden aber nimmer die Gegner des Evangeliums und aller Wahrheit überwunden, selbst die unterdrückte Lüge empfängt den heiligen Stempel verfolgter Wahrheit, und das Schweigen auch solcher Märtyrer spricht beredter, als hundert Verkündiger der Wahrheit, gegen die niemend wagen darf, sein Bedenken zu äußern. Freunde und Beschützer der Wahrheit! solche Waffen ergreifet nicht! Wäre der Rath zum Heil der Menschen, den Jesus als den Rath des Vaters im Himmel verkündigte, blos in einem menschlichen Herzen entsprungen,

*) *Concordia rationis et fidei*, sive Harmonia Philosophiae moralis et religionis Christianae. Amstelodami Anno 1692. 12.

solche, wie sie auch schon vor den Propheten und vor Christus statt fand, es sey alterthümliche und orientalische Phantasie, wenn die Weisen der Vorzeit sich Boten Gottes an sein Geschlecht nannten, und es sey unerweislich, daß die Dichtung je zur Wahrheit geworden sey, alle geoffenbarte Religion sey daher Menschenwerk, also nur eine vorgeblich göttliche, deren Unächtheit die Vernunft, sobald sie zum klaren Selbstbewußtseyn komme, erkenne und das Banner des Gottes der Wahrheit gegen die Götzen (jene Einbildungen und angeblichen Boten Gottes) entfalte *): so frage ich euch, meine Brüder, die ihr Sinn für Wahrheit habet und in denen noch Achtung und Liebe gegen eure Religion und gegen euren Heiland im Herzen sich regt, ob wohl die evangelische Kirche, als solche, Männer, welche sich zu solchen Ansichten und Grundsätzen bekennen, noch als die ihrigen anerkennen dürfe? Verdammen werde ich sie nicht die Irrenden; ich weiß, daß wir alle, sie, wie ich, dem Einen Herrn stehen und fallen, vor dessen Richterstuhle wir dereinst offenbar werden und jedes Wort und jede That vertreten müssen. Davon, ob jemand mit seinen Grundsätzen vor dem heiligen Richterstuhle bestehen werde oder nicht, ist auch hier gar nicht die Rede, sondern allein davon, ob jemand nach

*) Siehe angef. Schr. S. 11 — 15. besond. 13. u. 14.

dem ausgesprochenen und allgemein bekannten Grundsatze der evangelischen Kirche als zu ihr gehörig betrachtet werden könne oder nicht. Woraus dann allerdings von selbst auch das Urtheil hervorgeht, ob er überhaupt als wahrer Christ betrachtet werden könne oder nicht, da mir die evangelische Kirche, wenn sie sich folgerichtig nach ihrem Grundsatze im Glauben und Leben ausbildet, gleichbedeutend ist mit der wahren christlichen Kirche.

Doch ich rede von Ansichten und Grundsätzen und überhaupt von einem Systeme, ohne voraussetzen zu dürfen, daß ihr alle, ihr lebendigen Glieder der evangelischen Kirche, hinreichende Kenntniß davon habet, um selbst urtheilen zu können. Ich folge daher vielseitig und dringend an mich ergangenen Aufforderungen wahrer Freunde des evangelischen Christenthums, wenn ich versuche, in allgemeinverständlicher Sprache euch von dem wahren Wesen der theologischen Ansicht zu unterrichten, welche man jetzt gewöhnlich Rationalismus oder Vernunftthum nennt. Man hat mich darauf aufmerksam gemacht, eine solche Schrift sey ein langgefühltes Bedürfniß; die Glieder der christlichen Gemeinde müßten doch von einer Angelegenheit der theologischen Welt wissen, die ihr heiligstes Gut berühre, sie müßten einen Maaßstab erhalten, nach dem sie ihre eignen Lehrer, ihre Treue oder Untreue am Evangelium, das zu verkündigen sie beru-

sen seyen, beurtheilen können. Es sey dieß um so nöthiger, da die Freunde der neuen Lehre die Lehrer des biblischen Evangeliums mit gehässigen Namen, selbst vor ihren Gemeinden, als Freunde der Finsterniß und Verketzerer bezeichnen oder doch, im günstigen Fall, als schwache, abergläubige Menschen darstellen, die dem Zeitgeiste unklug widerstreben, ja als Knechte der weltlichen Obrigkeit, dazu berufen und unterstützt, um veralteten Glaubensformen und verjährten Grundsätzen wieder Eingang zu schaffen. Ich habe die Gründe billigen müssen und ihre Wahrheit zum Theil selbst erfahren. Denn ob wohl ihr, geliebten Glieder der evangelischen Gemeinde in Preußen, durch das Vertrauen, welches ihr mir, sobald ihr mich erkanntet, geschenkt und bis zur letzten Stunde bewahret und durch viele, selbst glänzende, Zeugnisse ein anderes Urtheil über mich ausgesprochen habet und ich mir selbst, so unvollkommen auch die Verwaltung meiner geistlichen und academischen Aemter bey euch war, doch das Zeugniß nicht versagen kann, daß ich nichts weiter gewollt habe, als das evangelisch-apostolische Christenthum lauter und unverkümmert lehren, und immer zwar treuer Unterthan, doch nie ein Sclave menschlicher Obern, die mich auch, — ich muß es zur Ehre meiner frühern und jetzigen Vorgesetzten sagen — nie für selbstsüchtige Zwecke haben bestimmen oder dingen wollen, allem unfreyen

Sätze, die Christus gelehrt habe, zurückführe: das sey das ewige Wort und Bündniß Gottes, die wahre Religion, in die Herzen der Menschen oder den menschlichen Geist geschrieben.

Er unternahm auch diese Scheidung selbst *). Alle Religion und Frömmigkeit setzte er in Gehorsam gegen Gott und den Glauben in die Annahme dessen, was absolut und schlechthin zu wissen nothwendig sey, um jenen Gehorsam zu bewirken. Er stellte demnach folgende 7 Sätze als Grundartikel des wahren Glaubens auf: 1) Es ist ein Gott oder ein höchstes Wesen, allgerecht und allerbarmend oder das Urbild des wahren Lebens; wer das nicht weiß oder nicht glaubt, der kann ihm auch nicht gehorchen oder ihn als Richter anerkennen. 2) Es ist nur Ein Gott; dieß zu glauben ist nothwendig, um Gott die höchste Ehrfurcht, Bewunderung und Liebe zu beweisen, diese aber entspringen nur aus der Erkenntniß der Erhabenheit des Einen über Alle. 3) Dieser Gott ist allgegenwärtig oder nichts ist ihm verborgen; ohne diesen Glauben wäre die Anerkennuug der absoluten Gerechtigkeit, mit der Gott alles leitet, unmöglich. 4) Er hat das höchste

*) vgl. Tractat. c. XII. u. XIV.

selbst ungenannt offenbaret und das mitunter zagende Herz getröstet und gestärkt habet. Dabey bewahrte ich im Vertrauen auf meinen Gott den Grundsatz, nichts weiter zu thun, als der Wahrheit aus Menschenfurcht allerdings nichts zu vergeben und sie rücksichtslos nach meiner innigsten Ueberzeugung auszusprechen, aber doch auch außerdem keine irdische Waffe zu suchen, sondern treu den Weg der Pflicht zu gehen, Gott über alles und meinen Nächsten, auch meine Gegner, wie mich selbst zu lieben. Ich glaube auch, daß sie mich nur aus Mißverständniß anfeinden und ganz nach ihrer Ueberzeugung handeln und meinen Gutes zu thun, und ich will diesen Glauben so lange bewahren, bis sie mich von wirklicher Bösartigkeit ihrer Herzen überzeugen. — Eben darum schreibe ich auch jetzt gegen keine Person, wie ich auch gegen keine Person bisher geschrieben habe, sondern nur gegen Ansichten und Grundsätze, die freylich nicht ganz von Personen getrennt werden können, weil sie von ihnen ausgesprochen worden sind und geltend gemacht werden. Ich stand eine Zeit lang an, es selbst zu thun, was ich in diesen Bogen versuche; persönlich angegriffen fürchtete ich den Verdacht, ein persönliches Interesse zu vertreten, ich fürchtete ihn zunächst hier, wo ich noch Wenigen meine Grundsätze durch's Leben bewähren konnte. Ich hielt es der Sache der evangelischen Wahrheit angemessen und förderlicher, wenn ich eingedenk der Worte meines Mei-

an und sie konnten dieß auch sehr wohl, da sie als ganz unabhängig von seinem pantheistischen Systeme, ja für den strengen Denker als unvereinbar mit demselben erscheinen.

So ausgebildet erscheint der Rationalismus schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts; im Wesentlichen ist er derselbe geblieben bis auf den heutigen Tag, nur daß man die Grundideen der Religion noch mehr vereinfachte und sie auf die drey: Gott, Tugend und Unsterblichkeit zurück zu führen pflegt. Die Zahl der Freunde und Vertheidiger des Rationalismus wuchs, nur daß nicht alle so offen sprachen und schrieben, wie die genannten beyden Männer. Außer Carl Blount, der sich selbst 1693 entleibte; Bernhard Connor, der die Wunder natürlich erklärte; dem feinen und versteckten Anton Ashley Cooper Graf von Shaftsbury († 1713); dem unwissenschaftlichen Joh. Toland, der den Heiland mit Apollonius von Tyana, einem Gaukler, verglich; kämpfte wider das biblische Christenthum mit Waffen des Spottes und Ernstes Anton Collins (geb. 1676 zu Heston in der Grafschaft Middlesex † 1729) in mehrern Schriften, von denen seine Abhandlung vom Freydenken (A Discourse of Free-thinking — — London 1713. 8.) der Katechismus der Deisten genannt wird. Zugleich

dern, wodurch die Freunde jener Ansicht unsere Religion bald schonender und verdeckter, bald offener und feindseliger bekämpfen; 3) die Lehren neben einander stellen, welche die evangelischen Christen der Schrift gemäß glauben, lehren und vertheidigen, die Rationalisten aber bald übergehen, bald auf irgend eine feine Weise beseitigen oder offen bekämpfen; dann werde ich Euch selbst veranlassen, das Urtheil zu bilden, ob und in welchem Sinne die entschiedenen Freunde des Rationalismus unserer Kirche wirklich noch angehören oder nicht.

Für die Gelehrten insbesondere bemerke ich, daß die Belege für die folgende Darstellung in der vor Kurzem vertheidigten Disputation über das wahre Wesen des sogenannten Rationalismus und sein Verhältniß zum Naturalismus*), theils schon gegeben worden sind, theils in der Fortsetzung zu ihrer Zeit genügend werden gegeben werden und daß ich auch außerdem in künftig, so G. w., herauszugebenden Schriften alle aus Wahrheitssinn hervorgehende und mit wissenschaftlichem Ernste ausge-

*) *De Rationalismi*, qui dicitur, *vera indole et qua cum Naturalismo contineatur ratione.* Commentationis historico-theologicae Particula prior. Scripsit *Augustus Hahn.* Lips. ex Off. Fr. Chr. Gu. Vogelii. 75. 8.

feindseeligen Charakter sie auch in Frankreich und Deutschland annahmen und dort namentlich durch den Religionsspötter Voltaire, hier, nach dem Vorgange des mildern J. Chr. Edelmann aus Weißenfels, durch Herm. Sam. Reimarus, den Verfasser der seit 1774 herausgegebenen Wolfenbüttelschen Fragmente, u. a. verbreitet wurden, ist bekannt.

Obgleich in diesem Sinne einzelne Naturalisten, wie C. Fr. Bahrdt, Chr. E. Wünsch, A. Riem, Ch. L. Paalzow u. a. noch bis in dieses Jahrhundert herein offen das Christenthum bekämpften; so ist es doch auch unleugbar, daß das neue System in demselben letzten Viertheil des vorigen Jahrhunderts und in dem ersten des jetzigen einen würdigern Character annahm, besonders durch Immanuel Kant. Dieser machte sogar, um den Vorwurf des Naturalismus von den Rationalisten abzuwenden, in seiner Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft (Königsberg, 2. Aufl. 1794. S. 231) einen willkührlichen Unterschied zwischen Naturalismus und Rationalismus, und die meisten neuern Rationalisten wollen ihn fest halten; allein einer der geachtetsten Vertreter dieses Systems, Herr Gen. Superintendent D. Röhr, bekannte noch im J. 1813 in den anonymen Briefen über den

Erstes Kapitel.

Wesen und Geschichte des Rationalismus.

Wenn die Propheten des Alten Bundes und dann der göttliche Gründer unserer heiligen Religion und seine Jünger lehrten, daß sie von Gott selbst Offenbarung und Vollmacht, sie zu verkündigen und heilsame Anordnungen zu treffen, empfangen hätten, so lehrten sie allerdings nichts, was ihre Zeitgenossen an sich unglaublich fanden. Sie glaubten noch an den lebendigen und allgegenwärtigen Gott, in dem wir leben, weben und sind, der ein wirklicher Vater und Beschützer und Erzieher der Menschen ist und sie nicht blos erschaffen und in diese Welt gleichsam ausgesetzt und sich selbst überlassen hat und nun erwartet, was sie mit den ihnen verliehenen Kräften und Mitteln leisten werden, sondern sich ihrer auch fortwährend wirklich mit väterlicher, göttlicher Liebe annimmt und alles zum Besten derer leitet, welche redlich und treu sind in der Benutzung der empfangenen geistigen und irdischen Gaben und im übrigen sich seiner allweisen Führung übergeben. Sie glaubten nicht, daß Gott maschinenartig durch die Gesetze und das Getriebe einer selbst-

geschaffenen Nothwendigkeit gehemmt werde einzuwirken in die irdischen und menschlichen Angelegenheiten, gleich als müßte seine allmächtige Hand den Fortgang der Bewegungen stören, in welchen sich vom Anbeginn der Welt an Alles im Himmel und auf Erden nach seinen Gesetzen, seinen Anordnungen und seiner Anregung befindet; sie glaubten, daß Gott, als ein freyes geistiges Wesen, überall in der endlichen und vergänglichen Welt wirken könne und wirke, wo seine Hülfe erforderlich sey, und daß er namentlich auch auf die freyen Geister in der Menschenwelt wirke, welche sich, als ihm verwandt, auch nicht maschinenartig fortbewegen, sondern fähig sind, ihrer Bestimmung gemäß oder nicht gemäß ihre Kräfte zu bilden und anzuwenden und demnach den Weg des Heils und des Verderbens zu betreten. Sie glaubten, daß Gott, weil er die Menschen wirklich nach seinem Bilde geschaffen habe und darum wie ein Vater seine Kinder liebe, auch dann sich über sie noch erbarme, nachdem sie den Weg des Rechts und des Heils verlassen und durch Wahn und Sünde sich entstellt und ihr herrliches Leben verleidet hatten; sie fanden es nicht blos natürlich und wünschenswerth, sondern nothwendig, daß er Anordnungen treffe, durch welche die entarteten und elend gewordenen Menschen zurückgeführt würden zu der verlassenen Bahn und das hohe uns allen gesteckte Ziel erreichen könnten, was sie ohne höhere

zu wissen nöthig habe, also müsse man auch nach derselben alles prüfen, sie für den einzigen Richter in theologischen Dingen halten und nichts für wahr annehmen, was man nicht mit selbiger begreifen könne. Daraus fließet, daß sie in der Religion und Theologie keine andern, als natürliche Wahrheiten zulassen, alle Geheimnisse hingegen verwerfen." — — „Schlägt man da nicht das Ansehn der heil. Schrift und die Wahrheiten der christlichen Religion gänzlich nieder? Soll nicht nach solchen Lehrsätzen der Glaube der Vernunft weichen?" — — „Wollen sie äußerlich als Christen geachtet seyn und das Ansehen haben, als wenn sie die heilige Schrift annähmen, so wollen sie gleichwohl nichts von Geheimnissen [Lehrsätze der göttlichen Offenbarung, welche die menschliche Vernunft von selbst nicht erkannt hätte und auch nicht erkannt haben würde] wissen und geben vor, Gott verlange nichts von einem Christen zu glauben, außer was der menschlichen Vernunft gemäß [ihr erkennbar und begreiflich] sey" (S. 197. 198). — — „Die Naturalisten erheben die natürlichen Kräfte ferner in Ansehung des Willens und kommen damit insonderheit auf den Pelagianismus. Denn sie meinen, der Mensch könne aus eigenen Kräften tugendhaft leben, nach geschehener Beleidigung Buße thun und sich selbst wieder mit Gott versöhnen, durch

eignes Verdienst die Seeligkeit erlangen. Damit leugnen sie das natürliche Verderben der Menschen, wollen nichts von der Erbsünde wissen und verwerfen die Gnade Gottes, das Verdienst Jesu Christi und was damit verknüpft ist. Das kann nicht anders seyn, da sie keine andere, als die natürliche Religion haben wollen. Die Erkenntniß muß hier durch die bloße Vernunft und der Gottesdienst durch die bloßen natürlichen Kräfte des Willens geschehen" (S. 206).

II. „Der andere Punct, der bey den Lehren der Naturalisten zu betrachten, betrifft ihre Meinung von der heil. Schrift. — — Insgemein verwerfen sie die heil. Schrift; wollen sie nicht als ein göttliches Buch erkennen, welches uns zu dem Ende gegeben, damit es uns unterweise zur Seeligkeit und wir daran eine Richtschnur des Glaubens und des Lebens haben mögen. Das kann man leicht aus dem, was wir vorher von ihrer übermäßigen Erhebung der Vernunft und Verwerfung aller Geheimnisse angemerkt haben, ja aus der Beschaffenheit ihrer Religion, da es nur eine natürliche seyn soll, sehen. Sie machen wider selbige allerhand Einwürfe, um sie von ihrem Ansehn zu stürzen, ihre Vernunft hingegen auf

schen. — Jesus Christus, unser Herr, wußte aber was er sprach und was er that und hat es bewiesen, daß er der war, als den er sich ankündigte, der eingeborne Sohn Gottes, gesandt, damit alle, welche ihm im Glauben sich verbinden und treu in der Nachfolge sind, Gerechtigkeit, Frieden und Freude finden. Und hätte er es nicht bewiesen, so wäre ich der erste, der seinen Namen fortan eben so wenig tragen möchte, als den Muhammeds, des Gründers des Islam, der mit dem Schwerdte sich Anhänger sammelte und durch Schrecken und blutigen Mord seinen Täuschungen Glauben schaffte. —

Jesus Christus hat bewiesen, daß er der war, für welchen er sich erklärte, durch eine Lehre, welche innerlich wahr und vollendet allen wahren, wesentlichen religiösen Bedürfnissen unsers Geschlechts entspricht; noch ist im Laufe von 18 Jahrhunderten die Falschheit nicht eines einzigen evangelischen Lehrsatzes bewiesen und noch habet ihr, seit Er von Gott und himmlischen Dingen redete, nicht einen einzigen Lehrsatz erfunden, den Er nicht aussprach. Nur zu viel hat Er euch gesprochen, die ihr die geistigen und Herzensbedürfnisse nach dem Maaße eurer beschränkten Persönlichkeit messet und die tiefe Bedeutung und innere, ewige Wahrheit der Lehren nicht erkennet, welche ihr bestreitet, als einer alten Zeit und altem Aberglauben angehörig.

den, stritten. Bald hat man zwar ihre Möglichkeit nicht schlechterdings in Zweifel ziehen wollen, gleichwohl aber geleugnet, daß wirklich Wunderwerke geschehen, folglich diejenigen, die in der heil. Schrift erzählet werden, auf eine schändliche Art zu verdrehen und sie so zu erklären gesucht, daß man sie als natürliche Begebenheiten anzusehen habe. Bald hat man sich von einem Wunder an sich einen unrechten Begriff gemacht" (S. 210). — — — „Die Weissagungen greifen sie auf solche Art an, daß sie den Schluß umstoßen wollen, den man daraus für das Ansehn der Schrift und für die Wahrheit der christlichen Religion macht. Sie sagen, es folge nicht, daß derjenige, welcher künftige, zufällige Dinge vorher verkündige, von Gott gesandt, und die Lehre, so darauf gegründet, als eine göttliche Lehre anzusehen sey. Man könne die Göttlichkeit der Offenbarung daher nicht beweisen. Die Weissagungen hätten einen natürlichen Grund, wenn uns gleich derselbe nicht genau bekannt sey. Der Mensch habe von Natur ein Vermögen oder wenigstens eine Geschicklichkeit und Disposition zu weissagen. Unter den alten Philosophen haben verschiedene dafür gehalten, es habe der Mensch von Natur eine Kraft, künftige Dinge vorherzusehen, die sich aber nicht allezeit äußere und durch gewisse Ursachen erwecket und in eine gewisse Bewegung gebracht werden müsse. Das war die

Meinung der Stoischen Weltweisen, mit denen die Peripatetiker gewisser Maßen einig waren. Zu den neuern Zeiten hat Spinoza eine natürliche Geschicklichkeit oder Disposition zu weissagen behaupten wollen — und seine Lehrsätze stehen den eigentlichen Naturalisten gar wohl an. Doch, meint er, habe das Temperament einen großen Einfluß auf die Weissagung nach Inhalt und Form und besonders sey eine starke Einbildungskraft erforderlich zum Weissagen" (S. 218 fg.).

III. „Daß sie die christliche Religion [so weit sie als göttliche Offenbarung erscheint und dafür gehalten seyn will] verwerfen und deren Wahrheit auf alle ersinnliche Art anzufechten sich unterstehen, das ist der dritte Punct, worauf insbesondere die Beschaffenheit des Naturalismus mit ankommt. Als Naturalisten müssen sie nothwendig Verächter und Feinde der christlichen Religion seyn. Denn diese ist so beschaffen, daß sie nothwendig Geheimnisse in sich fasset und selbige zu glauben uns vorschreibet, hiernächst aber ein solches Leben erfordert, welches über alle Kräfte der Natur gehet und allein durch die Gnade Gottes muß gewirkt und erhalten werden. Das steht den Naturalisten nicht an. — Sie wollen keine andern Wahrheiten gelten lassen und zwar in Sachen, welche die Religion und die Seeligkeit der Menschen

betreffen, als die man mit der Vernunft begreifen kann, und die nur bloß natürliche Wahrheiten sind, mithin fallen die Geheimnisse weg. Sie meinen, der Mensch könne aus eigener Naturkraft so leben, wie es Gott verlange und alles dasjenige thun, was zur Erlangung der Seeligkeit nöthig sey, womit sie die Gnade Gottes, die uns zu Allem tüchtig machen, beydes, das Wollen und Vollbringen, wirken muß, verwerfen" (S. 229 fg.).

IV. „Die Naturalisten geben zu, daß nach diesem Leben eine Belohnung des Guten und eine Bestrafung des Bösen zu erwarten; da sie aber gleichwohl die heil. Schrift und mit derselben die christliche Religion verwerfen, so ist noch viertens zu erwägen, wie nach ihrer Meinung die Seeligkeit zu erlangen sey. Sie setzen keinen andern Grund, als die Natur mit ihren Kräften. Sie meinen, wenn man erkenne, daß ein Gott sey und ihm nach dem natürlichen Vermögen durch einen tugendhaften Wandel diene, so könne man seelig werden; geschähe es aber, daß man Gott beleidige, so müsse man wohl vorher mit ihm ausgesöhnt werden, ehe man zum wirklichen Genuß der Seeligkeit gelangen wollte, welches denn auch durch natürliche Mittel möglich zu machen sey, mithin sey die Natur zur Seeligkeit allerdings hinlänglich. Der oft angeführte Eduard Herbert von

sich erklärte. Denn wenn auch ich und viele Christen mit mir dem Herrn schon um der Wahrhaftigkeit und göttlichen Herrlichkeit willen, die aus allem heraus leuchtet, was er sprach und that, nachdem wir sie und in ihr die Lösung der Aufgabe aller Menschen erkannt haben, glauben; so durften doch um den Glauben an Uebermenschliches, an außerordentliche Wirksamkeit Gottes in der Menschheit durch Jesum zu begründen, höhere Zeugnisse nicht fehlen, theils um der Schwachheit der Menschen willen und um ihre Ueberzeugung zu beschleunigen, theils um der neuen Anstalt zur Erleuchtung, Heiligung und Beseeligung der Menschen den unentbehrlichen höhern Charakter göttlichen Ursprungs und der Untrüglichkeit aufzuprägen, ohne welchen alle, auch die wahreste, Lehre als Menschenmeinung und Menschengebot gilt und wirkt. Aber Jesus hat sich auch nicht geweigert, durch übermenschliche Thaten seine übermenschliche Sendung und Vollmacht zu bestätigen: Er hat Wunder gethan und es sind Wunder an ihm und um seinetwillen geschehen und Er hat Weissagungen ausgesprochen und andere sind durch Ihn erfüllet oder gehen sichtlich in Erfüllung durch die allmählige Vollendung des Werks, das zu gründen er kam. Es ist zwar eine jetzt gemeine, aber doch ganz falsche, Meinung, daß Jesus selbst gar nicht beabsichtigt habe, durch seine Wunder Glauben zu erwek-

betreffen, als die man mit der Vernunft begreifen kann; und die nur bloß natürliche Wahrheiten sind, mithin fallen die Geheimnisse weg. Sie meinen, der Mensch könne aus eigener Naturkraft so leben, wie es Gott verlange und alles dasjenige thun, was zur Erlangung der Seligkeit nöthig sey, womit sie die Gnade Gottes, die uns zu Allem tüchtig machen, beydes, das Wollen und Vollbringen, wirken muß, verwerfen" [illegible]

IV. „Die Naturalisten geben zu, daß nach diesem Leben eine Belohnung des Guten und eine Bestrafung des Bösen zu erwarten; da sie aber gleichwohl die heil. Schrift und mit derselben die christliche Religion verwerfen, so ist noch [illegible] zu [illegible], wie nach ihrer Meinung die Seligkeit zu erlangen seyn. Sie sehen [illegible] nd
die Natur mit ihren Kräften. [illegible] ihn
man erkenne, daß ein Gott sey [illegible] endet
natürlichen Vermögen durch eine [illegible] haben,
könne, so könne man [illegible] gestimmt
daß man Gott [illegible] auernden
[illegible] und dem
[illegible] raft giebt,
[illegible] Tagen mit
[illegible] ehen. Ver-
[illegible] er schon lange

Wort dessen, den er also vor den übrigen Menschen auszeichnet, als sein Wort angenommen, geglaubt und befolgt wissen wolle. Dieser Werth und diese Bedeutsamkeit wird den Wundern in der Schrift offenbar zugeschrieben; außer den alttestamentlichen Stellen 2 Mos. 4, 1—9. 20—23. 14, 4—31. 15, 1 ff. berufe ich mich auf die Aussprüche Jesu selbst Joh. 5, 36. 9, 3. 10, 25. 11, 20. 42. 14, 11. 15, 24. vgl. 2, 11. Matth. 11, 1—5. 21 ff. — und man muß glauben, daß diejenigen absichtlich nicht auf diese bestimmten Erklärungen achten, welche in andern *) Stellen, die richtig verstanden keinen Widerspruch enthalten, entgegengesetzte Aeußerungen nachweisen wollen. „Sprechet ihr denn," so redete der Herr zu denen, die ihn hörten und seine wundervollen Werke sahen, und so redet er noch zu uns allen in den Worten, die nicht vergehen sollen, „sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott, darum, daß ich sage: Ich bin Gottes Sohn? Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, glaubet doch den Werken, wollet ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in

---

*) Matth. 12, 38. 39. 16, 1—4. Marc. 8, 12. Luc. 11, 29. Joh. 2, 18. [illegible]

mir ist und ich in ihm" (Joh. 10, 36 — 38.). Und später, als diese Worte, sprach er zu einem seiner Jünger, der die Schranken der irdisch = menschlichen Stellung überschreiten und den unsichtbaren Vater, der durch den Sohn sich offenbarte, unmittelbar mit irdischem Auge sehen wollte: „So lange bin ich bey euch und du kennest mich nicht? Philippus, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubest du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen!" (Joh. 14, 9 — 11.). Und was sind das für Werke, die der Herr vollbracht hatte und aus denen die Kraft des himmlischen Vaters in ihm und übermenschliche Herrlichkeit erkannt werden konnte und sollte (Joh. 11, 40 ff.)? Ich will es euch nicht sagen, höret Ihn selbst. „Als Johannes — der letzte und größte der Propheten — im Gefängniß von den Werken Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget dem Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und

die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und seelig ist, der sich nicht an mir ärgert" (Matth. 11, 2—6). Kennet ihr die schlichten, unzweideutigen evangelischen Erzählungen dieser Wunder? Habt ihr es gelesen, wie der Herr durch ein bloßes Wort Nahe und Entfernte augenblicklich heilte und Krankheiten, wie die eben bezeichneten, deren Heilung ihrer Natur nach nicht die Wirkung einer augenblicklichen Aufregung seyn kann? Oder meinet ihr, wie unsere Gegner meinen, die Jünger und Zeitgenossen haben wundersüchtig Wunder gesehen, wo keine waren? Sagt es der Herr nicht selbst in jenen Worten, daß er sie gethan habe und thue? Und er sagt dieß seinen Jüngern, wie den Jüngern des Johannes und in Gegenwart der horchenden Menge und lauernder Feinde. Und habt ihr nicht gelesen (Marc. 5, 35 ff.), wie er, seiner Gotteskraft sich bewußt, den trauernden Vater zurückführte in sein Haus und mit den Eltern hintrat zu dem Lager des verblichenen Kindes, es bey der Hand ergriff und nur die Worte sprach: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! und das Mägdlein alsbald aufstand und wandelte? Habt ihr es nicht gelesen (Luk. 7, 11 ff.), wie er die weinende Mutter tröstete und zum Sarge hintrat, in welchem die Leiche des einigen Sohnes getragen wurde und die

Träger standen und er den Sarg berührete und die belebenden Worte der Allmacht sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! und der Todte sich aufrichtete und Worte des Lebens redete? Habet ihr nicht gelesen, was der Vierte der Evangelisten (Joh. 11.) so einfach und rührend berichtet von Lazarus in Bethanien, wie er gestorben und sein Leichnam am vierten Tage, da er in der Gruft lag, schon in Verwesung übergegangen war und der Herr doch zu der einen der Schwestern, welcher die Wiederbelebung unmöglich schien, die Worte sprach (V. 40 ff.): „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Da heben sie, nach seinem Willen, den Stein ab von der Grabeshöhle, da der Verstorbene lag. Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast; doch ich weiß, daß du mich allezeit erhörest, — aber um des Volkes willen, das umher stehet, sage ich's, daß sie glauben, du habest mich gesandt. — Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus." — — Waren das Wirkungen menschlicher Kraft? Oder wollet ihr auch sie verweisen in das dunkle Reich der Einbildungen, Täuschungen und Gaukeleyen? Ihr nennet ja Jesum Lehrer der Wahrheit und rühmet die Reinheit und Klarheit seines Herzens? Nun so erkennet denn,

die Sprache des unheiligen Spottes fremd geworden und beleidigt sie als ein Nachhall der Mißklänge einer untergegangenen bedeutungsvollen Zeit. Und es muß auch zur Ehre unserer Zeitgenossen bekannt werden, daß Viele, vielleicht die Meisten, welche sich noch zum Rationalismus bekennen, ihre Ansichten mit wissenschaftlichem Ernste und so wenig anstößig, als möglich, aussprechen und geltend zu machen suchen.

Doch wesentlich hat sich, wie schon bemerkt wurde, das System des Rationalismus zu keiner, auch nicht in unserer, Zeit verändert; so viele Versuche daher auch gemacht worden sind, die neuern Ansichten mit dem evangelischen Offenbarungsglauben zu vereinigen, es ist eine Stimme darüber, daß sie mislungen sind und die Worte Reinhards, die auch Herr D. Röhr ganz gebilligt hat, sind noch immer wahr: „Einheit der Principien und folgerechtes Denken in der Religion findet nur Statt, wenn man sich entweder ganz an die Vernunft oder ganz an die Schrift hält; wirklich consequent ist nur der Rationalist und der Supernaturalist. Bei jenem entscheidet die Vernunft allein, — die Schrift ist ihm nicht mehr, als jedes andere menschliche Buch; er läßt sie nur gelten, wo sie übereinstimmend mit seiner Meinung ist, und zwar nicht als Entscheidungsgrund, sondern blos als eine Erläuterung, daß

auch Andere so gedacht und geglaubt haben." **Rationalismus** ist also nach diesem Urtheil eines der angesehensten Vertheidiger desselben in unsern Tagen und laut der Geschichte zweyer Jahrhunderte das System, welches sich auf die Annahme gründet, daß alle Religion aus bloßer menschlicher Vernunft stamme und darum auch unbedingt ihrem Urtheil unterworfen sey. Es folgt hieraus nicht nur von selbst, sondern es wird auch von allen entschiedenen Rationalisten jeder Zeit bestimmt ausgesprochen; daß alle Gründer und Beförderer der Religion, welche sich eine höhere, als menschliche, Erkenntniß, göttliche Offenbarung und Sendung zuschreiben, unmöglich so dürfen verstanden werden; daß alle angeblich übernatürliche, göttliche Offenbarung, auch die biblische, nur scheine solche zu seyn und daß es der erleuchteten menschlichen Vernunft obliege, das Wahre und Bleibende, was in jeder Religion, am meisten aber in der christlichen, sich finde, zu erforschen und von dem abzusondern, was sie mit ihren Gesetzen und Bedürfnissen nicht vereinbar finde. So geschieht es denn, daß je nach der Verschiedenheit der höhern Bedürfnisse und der Bildung dieser mehr ein andrer weniger von den Lehren und Erzählungen der heiligen Schrift gelten läßt. **Wilhelm Abraham Teller** unter-

schied *) drey Klassen Christen und dachte sich unter den Glaubens-Christen die Elementarschüler in der Religion, unter den Vernunft-Christen die Erwachsenern und unter den reinern Christen die Ausgebildeten, welche zuletzt gegen alle menschliche Meinungen, ungleichartige Systeme oder kirchliche Partheyen ganz gleichgültig geworden seyen und in Ansehung ächter Religionsweisheit es wahr fänden, was jemand überhaupt von ihr gesagt habe:

Der Weisheit erster Schritt ist, alles anzuklagen;
Der letzte, sich mit allem zu vertragen.

Für solche Christen im reifen Alter, meinte er **), „habe Jesus Christus alle Religionswahrheit in den Einzigen höchsten Grundsatz eingeschlossen: die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten; und der Vater will auch haben, die ihn also anbeten; denn so gewiß er der höchste und reinste Geist ist, so gewiß verlangt er auch nur solche Anbeter (so verändert er Joh. 4, 23. 24)." Die Meisten umfassen die Hauptsumme der wahren Religion in den drey Gedanken: Gott, Tugend und Hoffnung der

*) Die Religion der Vollkommnern (Berl. 1792. 8.) S. 54—70.

**) S. 60 fg.

orte willen, die er sprach und welche der Erfolg bis
f den heutigen Tag wunderbar bestätiget. Seine
inger, schwach in Erkenntniß und zagenden Herzens
s zum Tage der Auferstehung und länger, sie wur-
n wirklich nach seiner Verheißung (Luk. 24, 49.
oh. 14, 16 f. 15, 26. 16, 13 ff.) auf eine außer-
dentliche, wunderbare Weise angethan mit Kraft aus
r Höhe (Ap. Gesch. 2.). Sie giengen nun aus, die
men, schwachen Jünger, die Wissenschaft der Weisen
r Erde kannten sie nicht und ihre Kunst verstanden
nicht; die Mächtigen der Erde waren ihre Freunde
id Schützer nicht und wurden oft ihre Widersacher
id Verfolger. So hatte der Herr es ihnen ange-
indigt, dem Jünger sollte es nicht besser ergehen, als
m Meister. Aber sie glaubten an Ihn und
ebten Ihn und liebten die Brüder, wie Er, darum
engen sie aus, wie der Herr geboten und predigten
trost und hofften auch da, wo nichts zu hoffen war
r Alle, welche ihren Glauben nicht hatten. Und
ehe! — die Tempel der Götzen sanken einer nach dem
idern und die schönen, üppigen Fabeln von Griechen-
nds Göttern verloren ihren Glauben und die Schüler
r Weisen dieser Erde kamen und horchten der Predigt
m dem gekreuzigten Heiland der Welt, welcher wie-
rauferstanden ist und eine ewige Erlösung gefunden
it für alle reuigen Sünder. Man vergaß die blutigen
pfer den Götzen zu bringen, man opferte nun dem

bisher unbekannten, wahrhaftigen und lebendigen G die Herzen und es begann der vernünftige Got- tesdienst, den der beseeligende Glaube an die fr in Christus erschienene Gnade Gottes gegen die Sün der erwecket und begründet und den dankbare Liebe üb Das Alte vergieng und siehe! es wurde alles neu wo der Geist Gottes hinhauchte, der in den Worten der Fischer und Weber sich aussprach.

Ja, ich glaube es, Herr, mein Heiland, daß Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes, dazu gesandt und gekommen vom Vater im Himmel, daß wir durch Dich das wahre, ewige Leben haben. Ich habe es selbst erfahren, daß Du es bist; fester, zuversichtlicher Glaube ist mein Erbtheil durch Dich und Friede in meinem Herzen und heilige Freude in der Gemeinschaft mit Dir und ein brennendes Verlangen, Dir nachzufolgen auf dem Wege des Lebens. Keine andere Lehre hat dieß vermocht. Dir danke ich es, daß nun die Erde mir geworden ist zum Himmelreich und ich in irdischer Hülle die Quelle des ewigen Lebens trage, empfangen durch den Glauben an Dich. Ich glaube es, was Du verheißen hast. Die Predigt von Dir Erlöser der Welt, sie dringt ja hin zu allen Enden und die Völker der Wüste hören, und die Inseln des Weltmeers tönen schon wieder von den Gesängen Deiner Ehre und denen, die bisher ohne Dich in Fin-

Gnade seine Sünden vergeben könne und daß er darum seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt und als solchen beglaubigt habe, damit Alle, welche an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und daß eben darum niemand zum Vater zu kommen sicher hoffen könne, wenn er nicht auf dem Wege komme, den ihm der Sohn durch Wort und Leben und Tod gebahnt habe; die Stellen endlich, in welchen den gläubigen und frommen Bekennern des Evangeliums ein besonderer Beystand des göttlichen Geistes oder des Sohnes Gottes oder des himmlischen Vaters zugesichert und eine dereinstige Auferstehung und ein allgemeines Gericht angekündigt wird. Denn es ist doch unleugbar, daß die angezeigten Lehren zu denen gehören, welche unsere Religion vor allen andern Religionen in der Welt auszeichnen und deren Glaube, nach dem Bekenntniß der frömmsten Christen aller Jahrhunderte, allem ihrem religiösen Ahnen, Denken und Hoffen erst Einheit und Vollendung gegeben, und sie erst fähig gemacht hat, ihrem Gotte den Gehorsam aus Liebe und Dankbarkeit für die Offenbarung seiner entgegenkommenden Gnade zu beweisen, der ihnen ungeachtet der drohenden Gebote des Gesetzes und eifriger Predigt der Tugend unmöglich blieb, bis sie den himmlischen Vater in der Wahrheit und Gnade

des heiligen Sohnes erkannten und, weil sie die Ruhe des Herzens nirgends finden konnten, Ihn hörten, den der Vater verherrlicht hat, und Ihm glaubten, welcher noch immer (Matth. 24, 35.) spricht: „Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken! Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ (Matth. 11, 28 — 30.). Und eben so unleugbar ist es darum, daß, wenn diese dem Christenthum eigenthümlichen Lehren aus dem öffentlichen Unterricht derer, welche äußerlich sich zur christlichen Kirche bekennen, irgendwie entfernt werden, daß dann der Unterricht, welcher nur die Wahrheiten der natürlichen Religion behandelt, seinem Wesen nach nicht mehr ein christlicher oder evangelischer genannt werden könne, sondern das Christenthum aufgelöst werde in Vernunftthum und außer dem Namen nichts übrig bleibe.

Es ist darum eine sehr wichtige Frage, die sich uns aufdrängt, die Frage, wie die entschiedenen Freunde des Rationalismus jene mit ihren Ansichten nicht stimmenden Erklärungen Jesu und seiner Apostel in der Schrift beurtheilen und wie sie sich noch den Charakter christlicher, oder evangelischer Lehrer

nus *). Unter den Christen selbst zeigten sich allerdings bald auch mancherley Mißverständnisse, Behauptungen und Richtungen, welche mit den evangelisch-apostolischen Schriften nicht vereinbar waren; nach den mitgebrachten Vorurtheilen konnten die Einen dieß, Andere jenes nicht mit ihren bisherigen Ueberzeugungen vereinigen, aber so verschieden sie auch urtheilten, darin waren Alle einig, daß Jesus Christus sey ein außerordentlicher Gesandte von Gott, wie kein andrer Mensch, durch innere und äußere, göttliche, Zeugnisse, Wort und That und Wunder als solcher beglaubigt, und so jemand dieß nicht bekannte, so wurde er aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen und sollte ausgeschlossen werden nach dem Befehl und dem Vorgange der Apostel (2 Joh. 7 ff. u. a. vgl. oben S. 12). So wurde geglaubt und gehandelt in den ersten Jahrhunderten, der herrlichsten Zeit christlicher Erleuchtung, Freyheit und Frömmigkeit, so auch in den dunkeln Jahrhunderten des Mittelalters, wo sich aber Menschenwahn an das Wort der erlösenden Wahrheit ansetzte und es so entstellte, daß es oft so verderblich wirkte, wie nur immer das

*) Eine treffliche, sehr belehrende Darstellung ihrer Bestreitung des Christenthums giebt mein Freund, der hochverdiente D. Aug. Neander in s. Allg. Gesch. der chr. Rel. u. Kirche 1. Bd. S. 248—276.

Vernunftreligion zu gewinnen, die aus den wenigen, oben einigemal herausgehobenen, nicht beschwerlichen Gedanken besteht. Denn wenn z. B. der Herr von seinem außerordentlichen, übermenschlichen Verhältnisse zum Vater, von seiner göttlichen Macht und himmlischen Abkunft redet (z. B. Matth. 12, 41 ff. 28, 18 ff. Joh. 3, 13. 5, 17 ff. 6, 38. 63. 8, 58. 17, 5. u. ö.), so zählen sie solche und ähnliche Erklärungen zu den morgenländischen Einbildungen und Vorurtheilen, da alle Weise und Dichter, wenn sie von göttlichen Dingen gezeugt oder Worte des Lebens zu sprechen gemeint, sich als Boten Gottes an sein Geschlecht angesehen hätten, und die zum klaren Selbstbewußtseyn erwachte Vernunft könne auf solche menschliche Phantasie und Phrase eben so wenig etwas geben, als wenn die ausgezeichneten Dichter des Alterthums von ihrer göttlichen Begeisterung und ihren Entzückungen reden. Wo möglich noch schonungsloser wurden die Aussagen der Jünger behandelt und sie namentlich beschuldigt, sie hätten aus Ueberschätzung des einzigen Meisters ihn vergöttert und die ererbten, tiefeingewurzelten, jüdischen Meinungen mit den reinen Lehren Jesu vermischt nnd ein Christenthum gepredigt und in ihren Schriften der Nachwelt überliefert, welches durchweg der Reinigung bedürfe, welche die Aufgabe der aufgeklärtern Vernunft der neuern Zeit sey.

Wenden wir uns von dieser Klasse der Freunde der bloßen Naturreligion, von denen mehrere sich selbst vom Bekenntniß des Christenthums lossagten und einige auch durch frechen Spott über alle Religion sich berüchtigten, hinweg! Hoffentlich kann unsere Zeit nur wenige nennen, welche die heiligste Person, deren Gedächtniß nicht bloß die Geschichte, sondern Millionen Herzen, durch den Glauben an Jesum Christum seelig, feyern, und welche die herrlichste und wohlthuendste Erscheinung, wodurch unser Geschlecht zum Bewußtseyn seiner Gottesverwandtschaft und seines hohen, heiligen und seeligen Ziels geführt worden ist, in jener gemeinen, verschollenen Weise zu lästern wagen.

Viel feiner und täuschender suchten Andere ihre Behauptung zu rechtfertigen und dabey sich den Namen christlicher Lehrer oder Forscher zu bewahren. Doch schlugen sie auch nicht alle denselben Weg ein, obwohl sie alle dasselbe Ziel sich gesteckt hatten, die christliche Religion zur reinen Vernunftreligion zu verklären, wie sie sich mitunter ausdrücken, d. h. ihres außerordentlichen göttlichen Charakters zu entkleiden. Mehrere stellten die Behauptung auf, wir hätten keine hinreichende, weder vollständige noch sichere, Ueberlieferung der wahren, reinen Lehre Jesu, die gewiß nichts weiter gewesen sey, als bloße Vernunftreligion. Offenbar, sagen sie, seyen die schriftlichen Mittheilungen in den heiligen Urkunden

daß hier keine andere Wahl sey! Wollet und könnet ihr nicht glauben, daß er sich oder die Menschheit getäuscht habe, so bekennet, daß er von Gott gesandt war, wie sonst keiner, und war und ist der, als den er sich ankündigte, Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Lehrer, Erlöser und Vorbild für alle, welche wirklich Kinder Gottes und seelig werden wollen.

Soll ich noch erinnern an die übrigen Zeichen der göttlichen Herrlichkeit, die ihn vor allen Menschen auszeichnen? Ich würde die Grenzen dieser Schrift überschreiten, der zunächst nicht die Aufgabe gestellt ist, die Wahrheit des Evangeliums zu beweisen, sondern den wirklich evangelischen Glauben hinzustellen in seinem Gegensatze zu den neuern Ansichten, welche man Rationalismus nennt. Nur noch erinnern will ich an einige Weissagungen, welche der Heiland aussprach und der Erfolg bestätigte. Entweder ihr müsset die ganze Erzählung aller 4 Evangelisten für ein Gewebe von Täuschung halten oder zugeben, daß Jesus lange vor seinem Hingange und oft und in den bestimmtesten Ausdrücken (z. B. Matth. 16, 21. 17, 22. 23. 20, 17—19. Marc. 9, 31. Luk. 9, 22. 18, 31 ff. vgl. 24, 6 ff. Joh. 10, 15—18. 13, 19 ff. 33 ff. 14, 18 ff. 28 ff. u. a.) ankündigte, daß seine Feinde ihn ergreifen, verurtheilen

die Krankheit hier und dort noch nicht ganz gehoben worden ist. Wäre jene Behauptung gegründet, dann wäre es freylich um das Christenthum geschehen, welches nun von den treuen Bekennern desselben fast 18 Jahrhunderte hindurch unsern heiligen Schriften zufolge für das wahre gehalten worden ist, und unsere Väter wären in einem süßen Wahne entschlafen, wenn sie an Christum als den einigen Sohn Gottes den Urkunden gemäß glaubten und noch in ihrer Sterbestunde, beym Rückblick auf ihr Leben, sich dessen getrösteten, der von Gott gesandt auch zu ihrer Erlösung und zu ihrem Trost in den Tod gieng, aber wieder auferweckt und verherrlicht wurde, und ihnen voranging in das große himmlische Vaterhaus, um auch ihnen, wie allen treuen Nachfolgern, eine Stätte zu bereiten (Joh. 14, 1 ff.). Aber mit Recht freuen wir uns mit allen wahren Bekennern des Evangeliums, daß in dem Feuer strenger und anhaltender Prüfung, durch welches unsere heiligen Schriften länger als ein halbes Jahrhundert haben gehen müssen, sie im Wesentlichen als völlig ächt sich bewährt haben, und daß nur über dieselben Schriften, über welche die älteste Kirche schon treulich ihre Bedenken, uns überliefert hat, — namentlich über die Verfasser des Briefs an die Hebräer, des Br. Judä und des zweyten der Petrinischen, so wie der Offenbarung, — das Urtheil ferner schweben müsse, ob sie Apostel zu Verfassern haben oder

Schüler der Apostel, oder wen sonst unter den Christen des ersten Jahrhunderts; denn daß auch sie der apostolischen Zeit angehören und darum immer merkwürdige Zeugnisse für uns bleiben, auch wenn sie nicht Apostel zu Verfassern haben, dafür sprechen sowohl die innern als äußern Zeugnisse, welche wir haben. — Was nun aber das Mythische und die sogenannten Mißverständnisse in den ächten Berichten der Jünger anlangt, so hängt dies Vorgeben allein zusammen mit der Behauptung, daß die Erscheinung, Person und das Leben Jesu sich wesentlich nicht vor allen andern menschlichen und gewöhnlichen Erscheinungen auszeichne und daß eine übernatürliche oder unmittelbare Wirksamkeit Gottes, wenn auch zur Erziehung und Beglückung der Menschen, undenkbar und unerweißlich sey. Denn alle diejenigen, welche an einen lebendigen Gott glauben, dessen Hand nicht gebunden, der nicht blos müßiger Zuschauer der vor Ewigkeiten geschaffenen Welt ist, sondern sie wirklich auch regiert und darum dann, wenn freye Wesen, wie wir Menschen, ihre Kräfte mißbrauchend ohne höhere Zurechtweisung ihrem Verderben entgegen gehen würden, aus väterlichen Erbarmen, auch unmittelbare Anstalten zu ihrer Rettung treffen konnte; und welche aus hinreichenden Gründen in dem, was die Propheten, Jesus und die Apostel thaten, sprachen, erfuhren und wirkten, solche heilsame, außer-

ordentliche Veranstaltungen Gottes erkennen: diese alle finden es ganz natürlich und nothwendig, daß eine außerordentliche Wirksamkeit Gottes auch nicht ohne außerordentliche Erscheinungen und Veränderungen in der Natur und Menschenwelt geschehen konnte, wenn gleich alle denkende Christen annehmen, daß der allweise Gott, welcher sich also zu unserm Heil offenbarte und das immer gesuchte und nirgends gefundene Licht der Wahrheit anzündete, den Kräften und Gesetzen, an welche er selbst die Natur und die Geister der Menschen band, gemäß werde gewirkt haben. So würden die verlassenen Bewohner der Inseln des Südmeers, wenn sie fortan sich selbst überlassen geblieben und nur dem natürlichen und gewohnten Zuge ihrer Gedanken und ihres Gelüstens gefolgt wären, vielleicht erst nach Jahrhunderten, vielleicht nie aus dem Zustande der Rohheit sich erhoben haben, in dem sie gefunden wurden. Die Verkündiger des Evangeliums, welche zu ihnen kamen, störten wirklich den natürlichen Gang ihrer Gedanken, ihrer Entwickelung und ihrer Aeußerung, indem sie ihnen ungekannte Wahrheiten und Gebote aussprachen und so ein ganz neues Leben, welches ihnen außerdem ganz fremd geblieben seyn würde, anregten. Aber diese Veränderung geschah den Gesetzen und Kräften gemäß, an die ihre, wie aller Menschen Geister gebunden sind. So heilt ein weiser Arzt den Kranken und stört den

Gang der Lebensentwickelung, welcher, durch Mißbrauch der Kräfte veranlaßt, den Leib des Erkrankten ohne die Hülfe des Arztes, ohne ein außerordentliches Eingreifen, aufgelöst haben würde. Aber der Arzt bestimmt seine Mittel und seine Einwirkungen nach dem Maaße und Verhältnisse der Kräfte des kranken Körpers und der Gesetze, an welche ihre Wirksamkeit geknüpft ist. Wer mag wohl glauben, daß der Gott, welcher alle Dinge und Kräfte und Gesetze geschaffen und geordnet hat, wenn Er zum Heil der Menschen, die er liebt, in ähnlicher Weise außerordentlich wirkte (so wunderbar auch die Erscheinungen seyn mögen und so wenig es denkbar ist, daß sie ohne außerordentliche göttliche Einwirkung, nach dem gewöhnlichen Gange der Natur erfolgt seyn würden), nicht denselben Kräften und Gesetzen gemäß werde gewirkt haben, die Er als Schöpfer und bey seiner Allwissenheit am besten kennen muß! Die evangelischen und apostolischen Berichte von den außerordentlichen Erscheinungen in dem außerordentlichen Leben Jesu und seiner Jünger können daher nur denen mythisch erscheinen, welche, weil das Meiste, was sie sehen, in den Grenzen der gewöhnlichen Natürlichkeit erscheint, meinen, es sey und könne nur Gewöhnliches und Natürliches seyn und geschehen und die allmächtige Hand des Allweisen ruhe, nachdem sie die Welt erschaffen und darin nun alles, auch die freyen Geister, den Automaten gleich, wie

ein aufgezogenes Uhrwerk, sich bewege, worin sich nichts verstelle und verstimme.

Doch finden wir auch mehrere unter den neuern Freunden des Rationalismus, welche unbefangen genug sind, einzusehen, daß die Gründe, mit welchen man vor nicht langer Zeit die Aechtheit der meisten Schriften des christlichen Alterthums bekämpfte, wenig oder nichts gelten. Sie ließen darum den Glauben an die Aechtheit der meisten, auch neutestamentlichen, Schriften ungestört, wählten aber ein Mittel, welches schon im 17ten Jahrhundert ihre Vorgänger sehr bewährt gefunden hatten, um alle unleidlichen Lehren und Ansichten auf eine minder anstößige Weise zu beseitigen. Sie gaben zu, daß Jesus und seine Apostel bessere Einsichten möchten gehabt haben, als ihre Zeitgenossen und als unsere Religionsurkunden beym ersten Anblicke den sogenannten Aufgeklärten annehmen zu lassen scheinen könnten, aber jene Zeit wäre noch unfähig gewesen, die reine, helle Wahrheit zu ertragen, und hätte, wie ein Mensch mit schwachen Augen, allmählig, durch behutsame Behandlung, an das Licht gewöhnt werden müssen. Auf diese letztere, an sich sehr richtige, Bemerkung gründeten sie nun die Behauptung, daß Jesus und seine Apostel, um bey ihrem Volke Eingang zu finden, ihre Belehrungen den örtlichen und zeitlichen, unvollkommenen und irrigen

Begriffen und Ausdrucksweisen desselben gemäß ausgesprochen, oder sich zu vielen Irrthümern ihrer Zeit bequemt und es einer gebildetern und glücklichern Nachwelt überlassen hätten, das Irrige, Unhaltbare und Verderbliche aus ihrem Unterrichte auszuscheiden. — Nun ist es wohl gewiß, daß ein jeder weiser Lehrer sich in seinem Lehren und ganzen Verhalten nach der Eigenthümlichkeit seiner Lehrlinge, nach dem Maaße ihrer Empfänglichkeit und Bildung richtet. Er thut, so weit die Pflicht der Wahrhaftigkeit es gestattet, nichts, was ihnen irgendwie anstößig seyn möchte; er bedient sich der ihnen verständlichen Ausdrucksweise, er übereilt den Unterricht nicht und trägt noch nicht Lehren vor, zu deren Aufnahme, Verständniß und Anwendung sie noch nicht vorbereitet sind, und läßt auch wohl noch Meinungen, Grundsätze und Handlungsweisen ungerührt, die er nicht billigt, weil seine Lehrlinge noch unfähig sind, sie aufzugeben. Aber kein wahrhaftiger Lehrer wird das über sich gewinnen, was mehrere Freunde des neuen Systems dem Heilande und seinen Jüngern zutrauen, nämlich, um nicht anstößig zu werden und um Eingang zu gewinnen, Lehren oder Vorschriften vortragen, als wolle er sie geglaubt und befolgt wissen, ohne dieß doch zu wollen. Sage man zur Beschönigung eines solchen Verfahrens, was man wolle, vom Vor-

wurfe der Heucheley und Zweyzüngeley oder doch unverantwortlicher Schwachheit wird man einen solchen Lehrer vor allen Aufrichtigen und Geradsinnigen nicht befreyen können, und ich glaube zur Ehre derer, die es doch behaupten, daß sie sich zu Gunsten ihres Systems selbst täuschen. Man bemerkt, „daß auch Irrthümer und Vorurtheile, die nicht unmittelbar zur Immoralität führen — geschont und nachsichtig behandelt werden müssen.“ Aber was sind das für Lehren, zu denen sich, nach dem Vorgeben der Rationalisten Jesus und die Apostel sollen bequemt haben? Sind es nicht solche, die jene selbst nicht blos als vernunftwidrig, sondern als sehr mißbräuchlich und schädlich beschreiben, z. B. die Lehre von der Versöhnung mit Gott durch den gekreuzigten Heiland, die Lehre von den bösen Engeln, die Lehre von dem natürlichen, sittlichen Verderben oder der Erbsünde? Und das Auffallendste in der Lehrweise des Herrn, namentlich auch in Beziehung auf diese Lehren, ist dieß, daß er sie, die angeblichen Irrthümer und Vorurtheile, nicht blos schonte und mit Nachsicht behandelte, sondern daß er sie ohne alle Nöthigung und Veranlassung da vortrug, wo sie niemand erwarten konnte, so daß er also, wenn er sie selbst für Irrthümer und Vorurtheile gehalten, den schweren Vorwurf verschuldet hätte, seinen Jüngern, im ernsten vertraulichen Gespräch (s. z. B. Matth. 13,

Wort von Gott entfremdeter Selbstsucht. So wurde aber auch geglaubt und gehandelt von den herrlichen Gründern unserer evangelischen Kirche, welche ihr frommes, frisches Leben daran setzten, das Gold wieder auszuscheiden aus den lastenden und entstellenden Schlacken; sie setzten ihr Leben daran, weil sie in dem Evangelium hörten die Stimme Gottes, welcher durch Jesum und seine Boten allerdings redete, was der vernünftige Geist des Menschen suchte, in der Tiefe seines Wesens wohl auch ahnete und wonach je und je sein Herz verlangte, aber doch redete, was der Verstand der Verständigen nimmer hatte erfinden können, und gab, was bis dahin in keines Menschen Herz gekommen war und bis zu der Vollendung, wie es im Worte und Leben Christi erschienen ist, nimmer erfunden und gekommen seyn würde. Sie kannten kein anderes Christenthum und wollten keines als solches gelten lassen, als wovon wir in der heil. Schrift lesen, welche allein — nicht Menschen-Meinung und Satzung — Regel und Richtschnur evangelischer Christen seyn soll.

Aber die Geschichte lehrt uns, daß auch das Herrlichste, was der Mensch der Huld des Schöpfers verdankt, gemißbraucht wird; die heiligsten und wichtigsten Lehren des Evangeliums können dies beweisen. So wurde auch die Gewissensfreyheit, die Freyheit, sich über seine innersten und theuersten Ueberzeugungen

wurfe der Heucheley und Zweyzüngeley oder doch unverantwortlicher Schwachheit wird man einen solchen Lehrer vor allen Aufrichtigen und Geradsinnigen nicht befreyen können, und ich glaube zur Ehre derer, die es doch behaupten, daß sie sich zu Gunsten ihres Systems selbst täuschen. Man bemerkt, „daß auch Irrthümer und Vorurtheile, die nicht unmittelbar zur Immoralität führen — geschont und nachsichtig behandelt werden müssen.“ Aber was sind das für Lehren, zu denen sich, nach dem Vorgeben der Rationalisten Jesus und die Apostel sollen bequemt haben? Sind es nicht solche, die jene selbst nicht blos als vernunftwidrig, sondern als sehr mißbräuchlich und schädlich beschreiben, z. B. die Lehre von der Versöhnung mit
Gott dur[illegible]en gekreuzigten Heiland, die Lehre von den
bös[illegible]n, die Lehre von dem natürlichen, sitt-
lich[illegible]n oder der Erbsünde? Und das Auf-
fa[illegible]r Lehrweise des Herrn, namentlich auch
[illegible] auf diese Lehren, ist dieß, daß er sie,
[illegible]n Irrthüm[illegible]d Vorurtheile, nicht blos
[illegible]it Na[illegible]ndelte, sondern daß er sie
[illegible]thigu[illegible]nlassung da vortrug, wo
[illegible]erw[illegible] so daß er also, wenn er
[illegible] Vorurtheile gehalten, den
[illegible]t hätte, seinen Jüngern,
[illegible]räch (s. z. B. Matth. 13,

Begriffen und Ausdrucksweisen desselben gemäß aus-gesprochen, oder *sich zu vielen Irrthümern ihrer Zeit bequemt* und es einer gebildetern und glücklichern Nachwelt überlassen hätten, das Irrige, Unhaltbare und Verderbliche aus ihrem Unterrichte aus-zuscheiden. — Nun ist es wohl gewiß, daß ein jeder weiser Lehrer sich in seinem Lehren und ganzen Verhal-ten nach der Eigenthümlichkeit seiner Lehrlinge, nach dem Maaße ihrer Empfänglichkeit und Bildung rich-tet. Er thut, so weit die *Pflicht der Wahrhaf-tigkeit* es gestattet, nichts, was ihnen irgendwie anstößig seyn möchte; er bedient sich der ihnen ver-ständlichen Ausdrucksweise, er übereilt den Unterricht nicht und trägt noch nicht Lehren vor, zu deren Auf-nahme, Verständniß und Anwendung sie noch nicht vorbereitet sind, und läßt auch wohl noch Meinungen, Grundsätze und Handlungsweisen ungerührt, die er nicht billigt, weil seine Lehrlinge noch unfähig sind, sie aufzugeben. Aber kein *wahrhaftiger* Lehrer wird das über sich gewinnen, was mehrere Freunde des neuen Systems dem Heilande und seinen Jüngern zutrauen, nämlich, um nicht anstößig zu werden und um Eingang zu gewinnen, *Lehren oder Vor-schriften vort*[illegible]*, als wolle er sie ge-glaub*[illegible]*igt wissen, ohne dieß* b[illegible] zur Beschönigung [illegible]lle, vom Vor-

wurfe der Heucheley und Zweyzüngeley oder doch unverantwortlicher Schwachheit wird man einen solchen Lehrer vor allen Aufrichtigen und Geradsinnigen nicht befreyen können, und ich glaube zur Ehre derer, die es doch behaupten, daß sie sich zu Gunsten ihres Systems selbst täuschen. Man bemerkt, „daß auch Irrthümer und Vorurtheile, die nicht unmittelbar zur Immoralität führen — geschont und nachsichtig behandelt werden müssen.“ Aber was sind das für Lehren, zu denen sich, nach dem Vorgeben der Rationalisten Jesus und die Apostel sollen bequemt haben? Sind es nicht solche, die jene selbst nicht blos als vernunftwidrig, sondern als sehr mißbräuchlich und schädlich beschreiben, z. B. die Lehre von der Versöhnung mit Gott durch den gekreuzigten Heiland, die Lehre von den bösen Engeln, die Lehre von dem natürlichen, sittlichen Verderben oder der Erbsünde? Und das Auffallendste in der Lehrweise des Herrn, namentlich auch in Beziehung auf diese Lehren, ist dieß, daß er sie, die angeblichen Irrthümer und Vorurtheile, nicht blos schonte und mit Nachsicht behandelte, sondern daß er sie ohne alle Nöthigung und Veranlassung da vortrug, wo sie niemand erwarten konnte, so daß er also, wenn er sie selbst für Irrthümer und Vorurtheile gehalten, den schweren Vorwurf verschuldet hätte, seinen Jüngern, im ernsten vertraulichen Gespräch (s. z. B. Matth. 13,

durch classische Bildung sich auszeichnete, in dem Rufe der Rechtschaffenheit stand und im Jahre 1648 mit Tode abging. Er wird von den Schriftstellern des 17. und 18. Jahrh. das Haupt der Naturalisten oder Rationalisten genannt und ist einer der achtbarsten unter ihnen. Schon im J. 1624 erschien seine Hauptschrift über die Wahrheit, wie sie sich unterscheidet von Offenbarung, Wahrscheinlichkeit, Möglichkeit und Irrthum*); später schrieb er von den Ursachen der Irrthümer**) und von der Religion der Heiden und den Ursachen der Irrthümer bey ihnen***). Er versicherte, kein Gegner der Offenbarung an sich und solcher Religionsinstitute, die auf dieselbe sich gründen, wie namentlich die christliche Kirche, zu seyn, er gab ihre Nützlichkeit auch zu, doch behauptete er, 1) von Offenbarung könne nur der sprechen, dem sie selbst unmittelbar zu Theil geworden

*) De Veritate, prout distinguitur a Revelatione, a Verisimili, a Possibili et a Falso, zuerst zu Paris 1624. dann vermehrt zu London 1633. 4. und dann öfter erschienen.

**) De Caussis errorum, die gewöhnl. Ausgabe v. 1656. 12. (ohne Druckort.)

***) De religione gentilium errorumque apud eos caussis — eine der erreichbarsten Ausgaben die Amstelodami 1663. 4.

welche unbiblische Meinungen durch den Stempel der Schriftgemäßheit heiligen wollten, sich die größten Willkührlichkeiten und Wortverdrehungen zu Schulden kommen ließen. Auch giebt dieß, nämlich eine willkührliche Deutung der heil. Schrift, schon im 17ten Jahrhundert Friedrich Spanheim und mit und nach ihm viele evangelische Theologen als ein Hauptgebrechen des Rationalismus ihrer Zeit an. Damals nannten die Freunde dieses Systems die neue Erklärungsweise gern die philosophische oder vernünftige (rationale), in den neuern Zeiten lieber die freyere (liberale), oder psychologische oder auch moralische, und der berühmte Immanuel Kant, der Restaurator und Reformator des Rationalismus, suchte das unglückliche Erbe seiner Vorfahren unter dem letztern, blendenden Namen theils zu ehren, theils wissenschaftlich zu begründen. Die Gründe, welche ihn und seine Vorgänger und Nachfolger bestimmten, die Schrift willkührlich zu [illegible]en, d. h. ihren Worten einen andern Sinn un[illegible]egen, als den die heiligen Verfasser, dem Aus[illegible] und Zusammenhange zufolge, gemeint haben [illegible]neinen konnten, sind sehr wichtig und bedeutsam für [illegible]angelischen Christen. Die Urheber und [illegible]nde[illegible]en Auslegungsweise konnten es sich [illegible]len, daß die heiligen Schrif[illegible]sehn stehen in der Kirche, darum,

heit sey, alles andere sey ungewiß oder nicht beweisbar, mehr und minder wahrscheinlich, möglich oder falsch. Auf dem Wege, den ihm dieser Grundsatz zeigte, hatte er 5 Hauptsätze oder Grundartikel gefunden, auf denen die untrügliche Religion der wahren allgemeinen Kirche beruhe oder vielmehr in denen sie bestehe und außer welcher niemand seelig werden könne*): 1) Es ist ein Gott; 2) dieser Gott soll verehrt werden; 3) Heiligkeit des Lebens ist die beste Weise, Gott zu ehren; 4) Sündigt jemand, so müssen seine Vergehungen durch Reue und Buße ausgesöhnt werden; 5) Nach diesem Leben hat der Mensch entweder Belohnung oder Strafe zu erwarten.

Der Einfluß des Christenthums oder der biblischen Offenbarung auf diese Darstellung der Grundlehren der allgemeinen natürlichen Religion ist ganz unverkennbar, auch wird er von Herbert nicht abgeleugnet; denn daß Ein Gott sey, wurde außer den Völkern, welche unter dem Einflusse der biblischen Religion standen und noch stehen, also außer den Juden, Christen, Muhammedanern und einigen andern kleinern Religionspartheyen, die unsere heiligen Bücher benutzt,

*) vgl. De Veritate p. 283 sqq. vgl. p. 265 sq. d. Ausg. v. 1656. 12.

wenn sie gleich eigene Urkunden angenommen haben, nirgends allgemein erkannt und geglaubt; wir wissen nur einzelne ausgezeichnete Denker zu nennen, welche es ahneten, aber auch ihre Ahnung nicht zur Ueberzeugung steigern konnten. Alle übrigen dem Christenthum großentheils eigenthümlichen Lehren, von Gott dem Vater, dem Sohne Gottes und dem heiligen Geiste, von der Person des Heilandes, seinem göttlichen in menschlicher Gestalt erschienenen Wesen, seinem unmittelbaren und außerordentlichen Verhältnisse zu seinem himmlischen Vater, von seinen wundervollen Thaten und Weissagungen, von der Versöhnung der sündigen Menschheit mit Gott durch das Opfer seines Lebens, von seiner Auferstehung und herrlichen Rückkehr in das himmlische Reich seines Vaters, von den Sacramenten der Taufe und des heil. Abendmahls, von der Auferstehung des Leibes oder die Lehre, daß unser hingeschiedener unsterblicher Geist dereinst mit einem vollkommenern Körper aus den edelsten Stoffen unsers gegenwärtigen Körpers wird bekleidet werden, angemessen dem höhern, himmlischen Wirken in dem ewigen Reiche Gottes, wie der vergängliche, den wir jetzt tragen, diesem vergänglichen Leben auf Erden angemessen ist, ferner von dem letzten allgemeinen Gericht, welches Jesus so oft und bestimmt angekündigt, diese und andere Lehren, wodurch die christliche Religion sich von andern Religionen unterscheidet, und welche

len zu thun, die Stütze ihres Glaubens und ihrer Tugend, das göttliche Ansehen zu nehmen; ein weiser Lehrer richtet sich ja nach den Bedürfnissen seiner Zeit und darum müssen auch alle weisen Lehrer christlicher Zuhörer ihren Unterricht und ihre sittlichen Anforderungen an die Schriften anknüpfen, die in den Augen ihrer Zuhörer göttliches Ansehn haben und müssen dieß so lange thun, als sie dieß haben. Deswegen aber dürfen sie ihren Zeitgenossen ihre besseren Einsichten nicht vorenthalten, sondern müssen der reinen Wahrheit, dem theuer errungenen Gewinn der vorgeblich gebildetern oder aufgeklärtern Vernunft allmählig Eingang zu schaffen suchen. Nun ist es aber unverkennbar, daß das Licht des 18. und 19. Jahrhunderts noch nicht in den Zeiten Jesu und der Apostel leuchtete, wenigstens, wenn auch vielleicht Jesus eben so hell sahe, wie jetzt viele sehen, finden sich in der heil. Schrift viele Stellen, die sich mit den reinern Vorstellungen unserer Zeit nicht wohl vereinigen lassen, wenn man sie so versteht, wie ihre Verfasser sie verstanden und allerdings verstanden wissen wollten. Was ist nun zu thun? Man muß auf eine den Zuhörern, so viel möglich, unmerkliche und unanstößige Weise den Worten Jesu und seiner Jünger einen andern, zeitgemäßern, bessern Sinn unterlegen und so die Schriften, die einem ungebildetern Zeitalter angehören,

schiedenste war Friedrich Wilhelm Stosch, geb. zu Berlin am 5. Dec. 1646 und gestorben daselbst am 20. Aug. 1704 [nach And. den 26. Aug. 1707], Sohn eines dortigen Hofpredigers und zuletzt unter Friedrich I. Königl. Hofrath und geh. Staatssecretair. Er gab im J. 1692, angeblich zu Amsterdam, das Buch heraus: Eintracht der Vernunft und des Glaubens oder Harmonie der Moralphilosophie und der christlichen Religion*). Das Buch wurde unterdrückt, der bekannt gewordene Verfasser desselben mußte widerrufen und sein Widerruf wurde am 20. May 1694 in allen Kirchen der Hauptstadt verlesen. Durch solche Waffen werden aber nimmer die Gegner des Evangeliums und aller Wahrheit überwunden, selbst die unterdrückte Lüge empfängt den heiligen Stempel verfolgter Wahrheit, und das Schweigen auch solcher Märtyrer spricht beredter, als hundert Verkündiger der Wahrheit, gegen die niemend wagen darf, sein Bedenken zu äußern. Freunde und Beschützer der Wahrheit! solche Waffen ergreifet nicht! Wäre der Rath zum Heil der Menschen, den Jesus als den Rath des Vaters im Himmel verkündigte, blos in einem menschlichen Herzen entsprungen,

*) *Concordia rationis et fidei*, sive Harmonia Philosophiae moralis et religionis Christianae. Amstelodami Anno 1692. 12.

und Unseeligkeit *). Wenn Jesus nach den Evangelien sich Sohn Gottes in einem ganz eigenthümlichen Sinne nennt und von seiner Erhabenheit über alle Wesen außer Gott redet (vgl. Matth. 26, 53. mit 11, 27. und 28, 18 ff.) und von der Herrlichkeit, die er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war (Joh. 17, 5. vgl. 8, 56 — 58.); so geben sie vor, es seyen alle diese Worte bildliche Darstellung der Idee der Gottwohlgefälligen Menschheit, welche Gott schon vor der Schöpfung in seinem Verstande getragen und von der er voraus gewußt hätte, daß sie einmal in der Person Jesu von Nazareth werde verwirklicht werden. So ist ihnen die Lehre Jesu von einem künftigen Gericht ein jüdisches Symbol der allgemeinen Vergeltung, welche einem jeden gleich nach dem Tode bevorsteht, und wenn in der Schrift von Auferstehung der Todten die Rede ist, so deuten sie die Worte auf die sittliche Erweckung der Menschen aus dem Sündenschlafe oder auf die Besserung **). Unter den Engeln mit lichtem Gewande im Grabe des Herrn (Luk. 24, 4 ff.) verstanden mehrere solcher Erklärer die Leichentücher — —. Und die hier angegebenen Erklärungen gehören zu den besseren; ich mag die vielen erbärmlichen Deuteleyen und Verwässerungen der

*) Man lese nun nach dieser Ansicht Matth. 4, 1 ff.

**) Nun vgl. man Joh. 5, 27 — 29. Matth. 25, 31 ff.

giöses Gemüth fand in dem Ceremonienwesen der Synagoge nicht Nahrung und Befriedigung, sondern Anstoß. Er zog sich zurück, äußerte sich kaltsinnig und bedenklich über Gehalt und Uebung der väterlichen Religion und die Folge war der jüdische Bann. Er hielt sich anfangs verborgen unter den Christen auf, kam in die Schule classischer Bildung, vereinigte mit brennendem Eifer für philosophische Forschung ein gründliches Studium der Mathematik und hielt sich dann öffentlich zu den Christen, besuchte auch zuweilen den Lutherischen Gottesdienst, ohne sich jedoch durch die Taufe der Religionsgemeinschaft der Christen einzuverleiben, deren Glauben er sich nicht ganz aneignen konnte, nur daß er den hebräischen Vornamen Baruch in den Lateinischen Benedict übersetzte und auch dadurch sich von der väterlichen Gemeinde absonderte. Er verlebte sein kurzes Leben in stiller Zurückgezogenheit, wieß die Aufforderung zu öffentlicher, amtlicher Wirksamkeit zurück, um ungestört seinen Forschungen leben zu können, und starb schon 1677 im Haag und nahm mit sich den Ruf eines wahrheitliebenden, redlichen Mannes. Seine Hauptschriften sind der theologisch-politische Tractat (Tractatus theologico-politicus), welcher zu Hamburg 1670. 4. erschien, und seine Sittenlehre, in geometrischer Weise bewiesen (Ethica ordine geometrico demonstrata), welche in den Werken, die nach seinem Tode

erschienen, 1677 mit herausgegeben wurde *). Sei
Zweifel an dem Talmud giengen auch auf die Pr
pheten und zuletzt auf die Verfasser der ganzen heil
gen Schrift über; er scheuete sich nicht zu erklären
daß alle angebliche göttliche Offenbarung die Fruch
einer trügerischen Einbildungskraft sey, daß die Propheten und Verfasser des N. T. nach der Verschiedenheit ihres Temperaments und ihrer Vorurtheile von einander abweichend geschrieben, sich zu den Irrthümern ihrer Zeitgenossen bequemt und besonders Paulus mancherley zur Religion gar nicht gehörige Speculationen mit vorgetragen und in ihren Schriften uns vererbt haben, an die niemand gebunden seyn könne und welche die Quelle unaufhörlicher und verderblicher Streitigkeiten geworden seyen, die auch so lange währen würden, bis man das Zeitliche und Menschliche, Fehlerhafte, Verstümmelte, Verfälschte und Unhaltbare ausscheide und die Religion auf die wenigen und einfachen

*) Erst noch in diesem Jahrhunderte hat sich durch die Herausgabe sämmtlicher Werke Herr Geh. Kirch. R. D. Paulus verdient gemacht: *Benedicti de Spinoza* Opera, quae supersunt, omnia iterum edenda curavit, praefationes, vitam auctoris, nec non notitias, quae ad historiam scriptorum pertinent, addidit *H. E. G. Paulus.* Jenae 1802. II. Vol. 8.

Sätze, die Christus gelehrt habe, zurückführe: das sey das ewige Wort und Bündniß Gottes, die wahre Religion, in die Herzen der Menschen oder den menschlichen Geist geschrieben.

Er unternahm auch diese Scheidung selbst *). Alle Religion und Frömmigkeit setzte er in Gehorsam gegen Gott und den Glauben in die Annahme dessen, was absolut und schlechthin zu wissen nothwendig sey, um jenen Gehorsam zu bewirken. Er stellte demnach folgende 7 Sätze als Grundartikel des wahren Glaubens auf: 1) Es ist ein Gott oder ein höchstes Wesen, allgerecht und allerbarmend oder das Urbild des wahren Lebens; wer das nicht weiß oder nicht glaubt, der kann ihm auch nicht gehorchen oder ihn als Richter anerkennen. 2) Es ist nur Ein Gott; dieß zu glauben ist nothwendig, um Gott die höchste Ehrfurcht, Bewunderung und Liebe zu beweisen, diese aber entspringen nur aus der Erkenntniß der Erhabenheit des Einen über Alle. 3) Dieser Gott ist allgegenwärtig oder nichts ist ihm verborgen; ohne diesen Glauben wäre die Anerkennuug der absoluten Gerechtigkeit, mit der Gott alles leitet, unmöglich. 4) Er hat das höchste

*) vgl. Tractat. c. XII. u. XIV.

Recht und die höchste Gewalt über All und thut nichts genöthigt, sondern Alles aus rein Wohlgefallen und besonderer Gnade; denn alle We sind verpflichtet zu unbedingtem Gehorsam gegen ih er gegen Niemanden. 5) Die Verehrung Go tes oder der Gehorsam gegen ihn besteh allein in Gerechtigkeit und Liebe oder Liebe gegen den Nächsten. 6) Nur die, welche auf diese Weise Gott gehorchen, werden seelig, die übrigen alle, welche der Macht der Begierden folgen, sind verloren; denn wenn das die Menschen nicht glaubten, würden sie keine Ursache haben, Gott mehr zu folgen als dem Zuge der Lust. 7) Gott vergiebt den Reuigen die Sünden, denn niemand wird gefunden, der nicht sündigte; wenn das nicht geglaubt würde, müßten alle an ihrer Seeligkeit verzweifeln und könnten auch nicht an die Barmherzigkeit Gottes glauben.

So wenig von den Männern, welche im 17. und 18. Jahrhunderte als Naturalisten oder Rationalisten oder Deisten bekannt wurden, sich auch mit dem Grundcharakter der Philosophie Spinoza's, mit seinem Pantheismus, befreunden konnten, so gern nahmen sie von ihm doch diese, freylich aus der heil. Schrift entlehnten, Grundsätze der natürlichen Religion im Gegensatze gegen alle Offenbarung

an und sie konnten dieß auch sehr wohl, da sie als ganz unabhängig von seinem pantheistischen Systeme, ja für den strengen Denker als unvereinbar mit demselben erscheinen.

So ausgebildet erscheint der Rationalismus schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts; im Wesentlichen ist er derselbe geblieben bis auf den heutigen Tag, nur daß man die Grundideen der Religion noch mehr vereinfachte und sie auf die drey: Gott, Tugend und Unsterblichkeit zurück zu führen pflegt. Die Zahl der Freunde und Vertheidiger des Rationalismus wuchs, nur daß nicht alle so offen sprachen und schrieben, wie die genannten beyden Männer. Außer Carl Blount, der sich selbst 1693 entleibte; Bernhard Connor, der die Wunder natürlich erklärte; dem feinen und versteckten Anton Ashley Cooper Graf von Shaftsbury († 1713); dem unwissenschaftlichen Joh. Toland, der den Heiland mit Apollonius von Tyana, einem Gaukler, verglich; kämpfte wider das biblische Christenthum mit Waffen des Spottes und Ernstes Anton Collins (geb. 1676 zu Heston in der Grafschaft Middlesex † 1729) in mehrern Schriften, von denen seine Abhandlung vom Freydenken (A Discourse of Free-thinking — — London 1713. 8.) der Katechismus der Deisten genannt wird. Zugleich

wollte William Lyons († 1713) die Unträglichkeit der menschlichen Vernunft und nach ihm Thomas Woolston in 6 Abhandlungen (1727 — 1729) beweisen, daß die Wunder des Herrn nicht Thaten, sondern allegorische Darstellungen tiefer Wahrheiten seyen. Doch Lyon's trüglicher, mißlungener Beweis und Woolstons Wortverdrehungen konnten nur denen einigermaßen genügen, welche kein Auge mehr hatten für die schlichte Wahrheit. Da trat aber im nächsten Jahre ein fein gebildeter Rechtsgelehrter auf, Matthäus Tindal, und führte die Sache des Naturalismus auf eine blendende und die Herzen der Christen verwundende Weise; er suchte in dem Buche: das Christenthum so alt, als die Welt (Christianity as old as the Creation; or the Gospel a republication of the Religion of nature Vol. I. Lond. 1730. 4. und öfter wieder gedruckt) zu beweisen, die biblische Offenbarung sey nur eine Wiederholung der natürlichen, darum unnöthig, folglich erdichtet, da der weise Gott ohne Noth nicht Wunder thun könne. Die Naturalisten triumphirten und man nennt noch immer jene, nicht vollendete, Schrift die Bibel der Deisten. Tindal starb 1733. Dieselben Ansichten sprachen in mannichfaltigen Formen aus Bernhard von Mandeville († 1733), Thomas Morgan († 1741), Thomas Chubb († 1747) in England, und welchen

feindseeligen Charakter sie auch in Frankreich und Deutschland annahmen und dort namentlich durch den Religionsspötter Voltaire, hier, nach dem Vorgange des mildern J. Chr. Edelmann aus Weißenfels, durch Herm. Sam. Reimarus, den Verfasser der seit 1774 herausgegebenen Wolfenbüttelschen Fragmente, u. a. verbreitet wurden, ist bekannt.

Obgleich in diesem Sinne einzelne Naturalisten, wie C. Fr. Bahrdt, Chr. E. Wünsch, A. Riem, Th. L. Paalzow u. a. noch bis in dieses Jahrhundert herein offen das Christenthum bekämpften; so ist es doch auch unleugbar, daß das neue System in demselben letzten Viertheil des vorigen Jahrhunderts und in dem ersten des jetzigen einen würdigern Character annahm, besonders durch Immanuel Kant. Dieser machte sogar, um den Vorwurf des Naturalismus von den Rationalisten abzuwenden, in seiner Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft (Königsberg, 2. Aufl. 1794. S. 231) einen willkührlichen Unterschied zwischen Naturalismus und Rationalismus, und die meisten neuern Rationalisten wollen ihn fest halten; allein einer der geachtetsten Vertreter dieses Systems, Herr Gen. Superintendent D. Röhr, bekannte noch im J. 1813 in den anonymen Briefen über den

Rationalismus offen *), daß in Wirklichkeit kein Unterschied sey, daß der Rationalist wie der Naturalist alle übernatürliche Offenbarung leugne und die natürlichen Kräfte des menschlichen Geistes für die alleinige Quelle aller Religionserkenntnisse halte und halten müsse, und daher auch in Beziehung auf das Christenthum leugnen müsse, daß es wesentlich eine andere Erscheinung sey, als alle andern menschlichen und natürlichen Erscheinungen, die unter der allgemeinen Vorsehung nach wie vor geschehen. Er billigte unverholen **) ganz das Urtheil des seel. Franz Volkmar Reinhard, welcher in dem 9ten Briefe der Geständnisse, seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend (Sulzb. 1810. 8.), wo er sich über die Systeme des Rationalisten und Supernaturalisten ausspricht, erklärt hatte: „Bei jenem — entscheidet die Vernunft allein; was diese nicht fassen und billigen kann, kann auch kein Theil seiner Ueberzeugung werden; — die Schrift ist ihm nicht mehr, als jedes andere menschliche Buch; er läßt sie nur gelten, wo sie übereinstimmend mit seiner Meinung ist, und zwar nicht als Entscheidungsgrund, sondern blos als eine Erläuterung, daß auch Andere so gedacht und geglaubt haben." — Es wird die Wahrheit seines und unsers Urtheils

*) vgl. S. 11—14. S. 39 u. öfter. **) S. 14 fg.

auch einleuchten, wenn wir die Lehrweise und die Lehren der neuern Rationalisten mit den Grundsätzen vergleichen, die J. G. Walch schon im Jahre 1736 als die aufstellte *), welche den Naturalisten des 17. und 18. Jahrhunderts, die er und seine Zeitgenossen und Vorfahren auch schon Rationalisten nannten, eigenthümlich waren und wodurch sie sich von offenbarungsgläubigen, evangelischen Theologen unterschieden. Ich werde Walch's eigene Worte mittheilen, um allen Verdacht der Partheylichkeit zu entfernen.

I. „Der erste und vornehmste Punct darunter, welcher der Grund der übrigen ist, betrifft die allzugroße Erhebung der menschlichen Kräfte, was sowohl den Verstand, als den Willen anlangt. Denn in Ansehung des Verstandes meinen sie, die Vernunft sey das einzige Principium in der Religion und in der Theologie, daß, wie man durch selbige alles könnte erkennen, was man zur Seeligkeit

*) J. G. Walch's historische und theologische Einleitung in die Religionsstreitigkeiten, welche sonderlich außer der Evangel. Luther. Kirche entstanden, 5ter Theil, wo die Streitigkeiten mit den Naturalisten §. XXXVIII—L. S. 175—262 sehr lehrreich beschrieben werden. Die folgenden Mittheilungen finden sich §. XLIII—XLVII. S. 197 ff.

zu wissen nöthig habe, also müsse man auch nach derselben alles prüfen, sie für den einzigen Richter in theologischen Dingen halten und nichts für wahr annehmen, was man nicht mit selbiger begreifen könne. Daraus fließet, daß sie in der Religion und Theologie keine andern, als natürliche Wahrheiten zulassen, alle Geheimnisse hingegen verwerfen." — — „Schlägt man da nicht das Ansehn der heil. Schrift und die Wahrheiten der christlichen Religion gänzlich nieder? Soll nicht nach solchen Lehrsätzen der Glaube der Vernunft weichen?" — — „Wollen sie äußerlich als Christen geachtet seyn und das Ansehen haben, als wenn sie die heilige Schrift annähmen, so wollen sie gleichwohl nichts von Geheimnissen [Lehrsätze der göttlichen Offenbarung, welche die menschliche Vernunft von selbst nicht erkannt hatte und auch nicht erkannt haben würde] wissen und geben vor, Gott verlange nichts von einem Christen zu glauben, außer was der menschlichen Vernunft gemäß [ihr erkennbar und begreiflich] sey" (S. 197. 198). — — „Die Naturalisten erheben die natürlichen Kräfte ferner in Ansehung des **Willens** und kommen damit insonderheit auf den Pelagianismus. Denn sie meinen, der Mensch könne aus eigenen Kräften tugendhaft leben, nach geschehener Beleidigung Buße thun und sich selbst wieder mit Gott versöhnen, durch

Rationalistische Lehre.

„Was die Lehre von Engeln und Teufeln betrifft, so ist diese im geraden Widerspruche mit allen richtigen Begriffen von Gottes Vorsehung; für den Zweck der Sittlichkeit, aufs gelindeste gesagt, völlig gleichgültig, wo nicht gar schädlich." Röhr S. 35. vgl. 42. vgl. Wegscheid. §. 103. u. 106.

dem Throne zu befestigen.“ —— „So geben sie vor, die Schrift lehre solche Dinge, welche der Vernunft widersprächen,“ —— „ja, sie widerspreche sich selbst“ — und das zeige an, daß sie nicht, wie man glaube, von Gott ihren Ursprung habe. Man thut hinzu, die biblischen Scribenten wären, wie alle andere Menschen, allerhand Fehlern unterworfen gewesen, hätten sich in chronologischen, geographischen und andern Dingen geirrt, unwahrscheinliche Historien erzählt, läppische, abgeschmackte und schlechte Beweisgründe von dem, was sie behauptet, angeführt, ihren Vortrag in keinem ordentlichen Zusammenhange gethan, sich seltsamer und wunderlicher Redensarten bedient und was dergleichen einfältige Einwendungen mehr sind“ (S. 207. 208).

„Insbesondere fechten die Naturalisten die Wunderwerke und die Weissagungen an, welche starke Gründe von dem Ansehn der heil. Schrift und von der Wahrheit der christlichen Religion in sich fassen. Was die Wunderwerke anlangt, so haben sich von denselben mancherley Irrungen hervorgethan. Bald hat man gemeinet, es könnten keine Wunderwerke geschehen, indem sie der Vollkommenheit Gottes nicht gemäß, sondern vielmehr nachtheilig wären und wider die einmal so gemachte Ordnung und Verfassung der Natur, daß darinnen nichts könnte geändert wer-

den, stritten. Bald hat man zwar ihre Möglichkeit nicht schlechterdings in Zweifel ziehen wollen, gleichwohl aber geleugnet, daß wirklich Wunderwerke geschehen, folglich diejenigen, die in der heil. Schrift erzählet werden, auf eine schändliche Art zu verdrehen und sie so zu erklären gesucht, daß man sie als natürliche Begebenheiten anzusehen habe. Bald hat man sich von einem Wunder an sich einen unrechten Begriff gemacht" (S. 210). — — — „Die Weissagungen greifen sie auf solche Art an, daß sie den Schluß umstoßen wollen, den man daraus für das Ansehn der Schrift und für die Wahrheit der christlichen Religion macht. Sie sagen, es folge nicht, daß derjenige, welcher künftige, zufällige Dinge vorher verkündige, von Gott gesandt, und die Lehre, so darauf gegründet, als eine göttliche Lehre anzusehen sey. Man könne die Göttlichkeit der Offenbarung daher nicht beweisen. Die Weissagungen hätten einen natürlichen Grund, wenn uns gleich derselbe nicht genau bekannt sey. Der Mensch habe von Natur ein Vermögen oder wenigstens eine Geschicklichkeit und Disposition zu weissagen. Unter den alten Philosophen haben verschiedene dafür gehalten, es habe der Mensch von Natur eine Kraft, künftige Dinge vorherzusehen, die sich aber nicht allezeit äußere und durch gewisse Ursachen erwecket und in eine gewisse Bewegung gebracht werden müsse. Das war die

Meinung der Stoischen Weltweisen, mit denen die Peripatetiker gewisser Maßen einig waren. Zu den neuern Zeiten hat Spinoza eine natürliche Geschicklichkeit oder Disposition zu weissagen behaupten wollen — und seine Lehrsätze stehen den eigentlichen Naturalisten gar wohl an. Doch, meint er, habe das Temperament einen großen Einfluß auf die Weissagung nach Inhalt und Form und besonders sey eine starke Einbildungskraft erforderlich zum Weissagen" (S. 218 fg.).

III. „Daß sie die christliche Religion [so weit sie als göttliche Offenbarung erscheint und dafür gehalten seyn will] verwerfen und deren Wahrheit auf alle ersinnliche Art anzufechten sich unterstehen, das ist der dritte Punct, worauf insbesondere die Beschaffenheit des Naturalismus mit ankommt. Als Naturalisten müssen sie nothwendig Verächter und Feinde der christlichen Religion seyn. Denn diese ist so beschaffen, daß sie nothwendig Geheimnisse in sich fasset und selbige zu glauben uns vorschreibet, hiernächst aber ein solches Leben erfordert, welches über alle Kräfte der Natur gehet und allein durch die Gnade Gottes muß gewirkt und erhalten werden. Das steht den Naturalisten nicht an. — Sie wollen keine andern Wahrheiten gelten lassen und zwar in Sachen, welche die Religion und die Seeligkeit der Menschen

Rationalistische Lehre.

„Was die Lehre von Engeln und Teufeln betrifft, so ist diese im geraden Widerspruche mit allen richtigen Begriffen von Gottes Vorsehung; für den Zweck der Sittlichkeit, aufs gelindeste gesagt, völlig gleichgültig, wo nicht gar schädlich.“ Röhr S. 35. vgl. 42. vgl. Wegscheid. §. 103. u. 106.

Cherbury giebt zum Mittel solcher Aussöhnung die Buße an und meint, wenn man sich seiner Sünden wegen betrübe und einen Schmerz darüber empfinde, so werde von Seiten dessen, welcher gesündigt, die Schuld, und auf Seiten Gottes die Beleidigung aufgehoben und erfolge also eine Aussöhnung. — — Solche Buße setzet er in einen blos natürlichen Schmerz über die Sünde, wenn man sich derselben erinnere und Misfallen darüber habe, folglich wünsche, daß solche nicht möchte geschehen seyn. Damit meint man, auf eine ganz leichte Art, durch natürliche Kräfte seelig zu werden: man will da nichts von Christo und dessen Verdienste, vom Glauben und Rechtfertigung, Heiligung u. s. w., nichts von den dazu verordneten Gnadenmitteln wissen" (S. 232 fg.).

So viel auch gegen die logische Ordnung und gegen die Fassung dieser Sätze erinnert werden kann, welche fast vor hundert Jahren die Merkmale des Naturalismus, den man auch Rationalismus nannte, angaben; so geeignet sind sie doch für Unbefangene, die Grundsätze des neuern Rationalismus mit dem ältern zu vergleichen und zu erkennen, daß, wenn auch die Sprache sich verändert hat und schonender geworden ist, das Wesen des Rationalismus noch ganz dasselbe sey.

Rationalistische Lehre.

die Sprache des unheiligen Spottes fremd geworden und beleidigt sie als ein Nachhall der Mißklänge einer untergegangenen bedeutungsvollen Zeit. Und es muß auch zur Ehre unserer Zeitgenossen bekannt werden, daß Viele, vielleicht die Meisten, welche sich noch zum Rationalismus bekennen, ihre Ansichten mit wissenschaftlichem Ernste und so wenig anstößig, als möglich, aussprechen und geltend zu machen suchen.

Doch wesentlich hat sich, wie schon bemerkt wurde, das System des Rationalismus zu keiner, auch nicht in unserer, Zeit verändert; so viele Versuche daher auch gemacht worden sind, die neuern Ansichten mit dem evangelischen Offenbarungsglauben zu vereinigen, es ist eine Stimme darüber, daß sie mislungen sind und die Worte Reinhards, die auch Herr D. Röhr ganz gebilligt hat, sind noch immer wahr: „Einheit der Principien und folgerechtes Denken in der Religion findet nur Statt, wenn man sich entweder ganz an die Vernunft oder ganz an die Schrift hält; wirklich consequent ist nur der Rationalist und der Supernaturalist. Bei jenem entscheidet die Vernunft allein, — die Schrift ist ihm nicht mehr, als jedes andere menschliche Buch; er läßt sie nur gelten, wo sie übereinstimmend mit seiner Meinung ist, und zwar nicht als Entscheidungsgrund, sondern blos als eine Erläuterung, daß

Rationalistische Lehre.

Lehre von den Menschen.

Die Erzählung vom Sündenfall der ersten Menschen ist eine Mythe und der Wahn von einer Erbsünde ist sehr verderblich und kann leicht den Tugendeifer schwächen oder wohl gar unterdrücken; man darf daher das schädliche Mißtrauen in unsre Kraft zum Guten nicht nähren. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß ein jeder Mensch fehlt, wie Adam gefehlt hat, und an einer gewissen Schwäche des guten Willens und einer Neigung zum Sündigen leidet und die Tugend erkämpfen muß; allein das bringt die Beschränktheit seines Wesens mit sich und Gott stehet ihm bey, daß er mit der ihm verliehenen Kraft jede böse Neigung überwinden kann. Wegsch. §. 117 sq. — „Eines Theils finden sich dergleichen Lehrsätze nicht einmal in den eigentlichen Reden Jesu selbst (? Joh. 3, 5. 6. vgl. 6, 65.), die in der Regel die moralische Kraft und Würde der menschlichen Natur

schied *) drey Klassen Christen und dachte sich unter den Glaubens-Christen die Elementarschüler in der Religion, unter den Vernunft-Christen die Erwachsenern und unter den reinern Christen die Ausgebildeten, welche zuletzt gegen alle menschliche Meinungen, ungleichartige Systeme oder kirchliche Partheyen ganz gleichgültig geworden seyen und in Ansehung ächter Religionsweisheit es wahr fänden, was jemand überhaupt von ihr gesagt habe:

Der Weisheit erster Schritt ist, alles anzuklagen;
Der letzte, sich mit allem zu vertragen.

Für solche Christen im reifen Alter, meinte er **), „habe Jesus Christus alle Religionswahrheit in den Einzigen höchsten Grundsatz eingeschlossen: die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten; und der Vater will auch haben, die ihn also anbeten; denn so gewiß er der höchste und reinste Geist ist, so gewiß verlangt er auch nur solche Anbeter (so verändert er Joh. 4, 23. 24)." Die Meisten umfassen die Hauptsumme der wahren Religion in den drey Gedanken: Gott, Tugend und Hoffnung der

*) Die Religion der Vollkommnern (Berl. 1792. 8.) S. 54—70.

**) S. 60 fg.

Unsterblichkeit, und lassen also noch etwas mehr gelten, als Teller.

Da es nun aber doch unleugbar ist, daß in der heil. Schrift, welche die evangelische Kirche und alle wahren Christen als die einzige Erkenntnißquelle der christlichen Religion angenommen haben und achten, viel mehr enthalten ist, als jene wenigen Gedanken, welche sich, mehr und minder deutlich gedacht und gewiß geglaubt, in jeder Religion finden, insofern alle Menschen, wenn sie auch noch nicht den Einen wahrhaftigen Gott erkennen, doch an eine göttliche Macht und Leitung der menschlichen Schicksale glauben: so ist es sehr wichtig darnach zu fragen, wie doch die Freunde jener Ansicht, nach welcher zuletzt der ganze Inhalt der heil. Schrift auf die wenigen Sätze der natürlichen oder Vernunftreligion zurückgeführt und alles andere beseitigt oder als gleichgültig dahin gestellt wird, in Beziehung auf alle die Aussagen Jesu und seiner erwählten Jünger, deren Wort er den seinigen gleich geachtet wissen will, urtheilen und handeln, nach welchen sie und die Propropheten übermenschliche Offenbarung empfangen haben und von Gott auf eine Weise gesendet worden sind, wie sonst Niemand, aber dieß auch, außer der innern Wahrheit ihrer Lehre und einem tadellosen Leben, durch Thaten und Aussprüche, Wunder

Evangelische Lehre.

Er entäußerte sich seiner göttlichen Herrlichkeit und nahm Knechtsgestalt an; ward gleich wie ein

Gnade seine Sünden vergeben könne und daß er darum seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt und als solchen beglaubigt habe, damit Alle, welche an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und daß eben darum niemand zum Vater zu kommen sicher hoffen könne, wenn er nicht auf dem Wege komme, den ihm der Sohn durch Wort und Leben und Tod gebahnt habe; die Stellen endlich, in welchen den gläubigen und frommen Bekennern des Evangeliums ein besonderer Beystand des göttlichen Geistes oder des Sohnes Gottes oder des himmlischen Vaters zugesichert und eine dereinstige Auferstehung und ein allgemeines Gericht angekündigt wird. Denn es ist doch unleugbar, daß die angezeigten Lehren zu denen gehören, welche unsere Religion vor allen andern Religionen in der Welt auszeichnen und deren Glaube, nach dem Bekenntniß der frömmsten Christen aller Jahrhunderte, allem ihrem religiösen Ahnen, Denken und Hoffen erst Einheit und Vollendung gegeben, und sie erst fähig gemacht hat, ihrem Gotte den Gehorsam aus Liebe und Dankbarkeit für die Offenbarung seiner entgegenkommenden Gnade zu beweisen, der ihnen ungeachtet der drohenden Gebote des Gesetzes und eifriger Predigt der Tugend unmöglich blieb, bis sie den himmlischen Vater in der Wahrheit und Gnade

Er entäußerte sich seiner göttlichen Herrlichkeit und nahm Knechtsgestalt an; ward gleich wie ein

u bewahren suchen. Wir finden sie nicht ganz einig n ihren Ansichten von jenem Theil des evangelischen Christenthums, den man den positiven im Gegensatz dessen nennt, der auch auf natürlichem Wege er sich selbst überlassenen Vernunft des Menschen erennbar und begreiflich ist, und darum weichen sie uch von einander ab in der Weise, wie sie jene dem Christenthum eigenthümlichen Lehren und Erzählungen bald beseitigen, bald in das Gebiet des gewöhnlich Menschlichen und Natürlichen zu ziehen suchen.

Einige, wie wohl immer die Wenigsten, auch unter den ältern Bestreitern des Glaubens an außerordentliche göttliche Offenbarung, wagten es, offen zu behaupten, daß der Herr Jesus selbst in mehrern Punkten nicht weiter gesehen habe, als seine Zeitgenossen, und daß dieß noch vielmehr von seinen Jüngern gelte, aus deren Schriften wir Kunde von der Person, dem Leben, den Schicksalen und Lehren des Herrn erhalten. So sehr sich ein christliches Gemüth gegen solche unbewiesene und unbeweisbare Behauptung empört, so muß man doch an denen, die sie aussprachen, einmal die Offenheit anerkennen, mit der sie ihre, wenn auch ganz grundlosen, Ueberzeugungen aussprachen, und dann gestehen, daß sie das bequemste Mittel ergriffen, alle Erzählungen und Lehren der heil. Schrift, welche ihnen mißfielen, aus ihrer Religion zu entfernen, und eine bloße

Vernunftreligion zu gewinnen, die aus den wenigen, oben einigemal herausgehobenen, nicht beschwerlichen Gedanken besteht. Denn wenn z. B. der Herr von seinem außerordentlichen, übermenschlichen Verhältnisse zum Vater, von seiner göttlichen Macht und himmlischen Abkunft redet (z. B. Matth. 12, 41 ff. 28, 18 ff. Joh. 3, 13. 5, 17 ff. 6, 38. 63. 8, 58. 17, 5. u. ö.), so zählen sie solche und ähnliche Erklärungen zu den morgenländischen Einbildungen und Vorurtheilen, da alle Weise und Dichter, wenn sie von göttlichen Dingen gezeugt oder Worte des Lebens zu sprechen gemeint, sich als Boten Gottes an sein Geschlecht angesehen hätten, und die zum klaren Selbstbewußtseyn erwachte Vernunft könne auf solche menschliche Phantasie und Phrase eben so wenig etwas geben, als wenn die ausgezeichneten Dichter des Alterthums von ihrer göttlichen Begeisterung und ihren Entzückungen reden. Wo möglich noch schonungsloser wurden die Aussagen der Jünger behandelt und sie namentlich beschuldigt, sie hätten aus Ueberschätzung des einzigen Meisters ihn vergöttert und die ererbten, tiefeingewurzelten, jüdischen Meinungen mit den reinen Lehren Jesu vermischt nnd ein Christenthum gepredigt und in ihren Schriften der Nachwelt überliefert, welches durchweg der Reinigung bedürfe, welche die Aufgabe der aufgeklärtern Vernunft der neuern Zeit sey.

Rationalistische Lehre.

ihre Entstehung aus wohlgemeinten frommen Mythen der christlichen Vorwelt zu erklären, die Fakta, die sie beybringen, von denen überdies Matthäus und Lukas nicht einmal Augenzeugen waren, auf sich beruhen zu lassen, und mich überzeugt zu halten, daß Jesus, in dessen Leben alles Uebrige (?!) so menschlich, so natürlich ist, auch einen natürlichen Ursprung und an einem Joseph und der Maria seine wirklichen Eltern hatte. Es ist ihm gegangen, wie vielen großen Männern der Vorzeit, welche von einer dankbaren Nachwelt durch die Erzählung eines übernatürlichen Ursprunges derselben geehrt werden sollten." Röhr S. 235. vgl. Wegsch. §. 123.

„Für das Faktum — der Wiederbelebung Jesu nach seinem Kreuzestode, sein Erwachen aus dem Grabe — giebt es eine Bestätigung, wie sie kein anderes Faktum in der Weltgeschichte aufzuweisen hat — das Daseyn seiner Religionsanstalt, die Fortdauer seiner Lehre. — Alles beschränkt sich demnach auf die Frage über das Wie? — über den eigentlichen Hergang dieser großen Begebenheit. — Hier ist nun so viel klar, daß alle neutestamentlichen Schriftsteller bey Erwähnung derselben behaupten: Gott habe Jesum von den Todten auferwecket. Aber damit ist bey der bekannten Vieldeutigkeit dieses, aus ihrer religiösen Weltansicht fließenden, Ausdrucks, über jenes Wie? immer noch nichts Sicheres entschie-

zum Theil mythisch oder legendenartig, wie fast jede alte Geschichte und Religion sich in das Dunkel einer fabelhaften Zeit verliere, in die man nicht das wünschenswerthe Licht zu bringen vermöge. Entweder sey daher, folgern sie aus der unbewiesenen Behauptung, anzunehmen, daß mehrere neutestamentliche Schriften ganz unächt und fast in jeder derselben einzelne unächte Stellen seyen, oder die Jünger möchten wohl den Meister selbst nicht immer recht verstanden und daher statt der reinen Thatsachen und Lehren guten Theils ihre Meinungen und Einbildungen uns berichtet haben; denn man könne doch nicht annehmen, daß die Befangenheit der Jünger in den Zeitvorstellungen je durch irgend eine glückliche Veränderung ganz aufgehoben worden sey. — Solche Behauptungen lesen wir nicht blos in den Schriften der ältern Freunde des Rationalismus, sondern sie sind zu keiner Zeit häufiger ausgesprochen worden, als in der unsrigen. Es ist ja noch nicht gar lange her, als man nicht glaubte, in der literarischen Welt zu einigen Ehren zu gelangen, wenn man nicht, wie es auch gelingen möchte, wenigstens den Versuch machte, mindestens eine Schrift oder doch eine wichtige Stelle einer Schrift unter unsern heiligen Büchern für unächt zu erklären, und wenn auch die Sucht bedeutend nachgelassen hat, so hat doch auch noch unsere Zeit Symptome gesehen, welche uns überzeugen müssen, daß

die Krankheit hier und dort noch nicht ganz gehoben worden ist. Wäre jene Behauptung gegründet, dann wäre es freylich um das Christenthum geschehen, welches nun von den treuen Bekennern desselben fast 18 Jahrhunderte hindurch unsern heiligen Schriften zufolge für das wahre gehalten worden ist, und unsere Väter wären in einem süßen Wahne entschlafen, wenn sie an Christum als den einigen Sohn Gottes den Urkunden gemäß glaubten und noch in ihrer Sterbestunde, beym Rückblick auf ihr Leben, sich dessen getröstеten, der von Gott gesandt auch zu ihrer Erlösung und zu ihrem Trost in den Tod gieng, aber wieder auferweckt und verherrlicht wurde, und ihnen voranging in das große himmlische Vaterhaus, um auch ihnen, wie allen treuen Nachfolgern, eine Stätte zu bereiten (Joh. 14, 1 ff.). Aber mit Recht freuen wir uns mit allen wahren Bekennern des Evangeliums, daß in dem Feuer strenger und anhaltender Prüfung, durch welches unsere heiligen Schriften länger als ein halbes Jahrhundert haben gehen müssen, sie im Wesentlichen als völlig ächt sich bewährt haben, und daß nur über dieselben Schriften, über welche die älteste Kirche schon treulich ihre Bedenken uns überliefert hat, — namentlich über die Verfasser des Briefs an die Hebräer, des Br. Judä und des zweyten der Petrinischen, so wie der Offenbarung, — das Urtheil ferner schweben müsse, ob sie Apostel zu Verfassern haben oder

Evangelische Lehre.

Er entäußerte sich seiner göttlichen Herrlichkeit und nahm Knechtsgestalt an; ward gleich wie ein

ordentliche Veranstaltungen Gottes erkennen: diese alle finden es ganz natürlich und nothwendig, daß eine außerordentliche Wirksamkeit Gottes auch nicht ohne außerordentliche Erscheinungen und Veränderungen in der Natur und Menschenwelt geschehen konnte, wenn gleich alle denkende Christen annehmen, daß der allweise Gott, welcher sich also zu unserm Heil offenbarte und das immer gesuchte und nirgends gefundene Licht der Wahrheit anzündete, den Kräften und Gesetzen, an welche er selbst die Natur und die Geister der Menschen band, gemäß werde gewirkt haben. So würden die verlassenen Bewohner der Inseln des Südmeers, wenn sie fortan sich selbst überlassen geblieben und nur dem natürlichen und gewohnten Zuge ihrer Gedanken und ihres Gelüstens gefolgt wären, vielleicht erst nach Jahrhunderten, vielleicht nie aus dem Zustande der Rohheit sich erhoben haben, in dem sie gefunden wurden. Die Verkündiger des Evangeliums, welche zu ihnen kamen, störten wirklich den natürlichen Gang ihrer Gedanken, ihrer Entwickelung und ihrer Aeußerung, indem sie ihnen ungekannte Wahrheiten und Gebote aussprachen und so ein ganz neues Leben, welches ihnen außerdem ganz fremd geblieben seyn würde, anregten. Aber diese Veränderung geschah den Gesetzen und Kräften gemäß, an die ihre, wie aller Menschen Geister gebunden sind. So heilt ein weiser Arzt den Kranken und stört den

Gang der Lebensentwickelung, welcher, durch Mißbrauch der Kräfte veranlaßt, den Leib des Erkrankten ohne die Hülfe des Arztes, ohne ein außerordentliches Eingreifen, aufgelöst haben würde. Aber der Arzt bestimmt seine Mittel und seine Einwirkungen nach dem Maaße und Verhältnisse der Kräfte des kranken Körpers und der Gesetze, an welche ihre Wirksamkeit geknüpft ist. Wer mag wohl glauben, daß der Gott, welcher alle Dinge und Kräfte und Gesetze geschaffen und geordnet hat, wenn Er zum Heil der Menschen, die er liebt, in ähnlicher Weise außerordentlich wirkte (so wunderbar auch die Erscheinungen seyn mögen und so wenig es denkbar ist, daß sie ohne außerordentliche göttliche Einwirkung, nach dem gewöhnlichen Gange der Natur erfolgt seyn würden), nicht denselben Kräften und Gesetzen gemäß werde gewirkt haben, die Er als Schöpfer und bey seiner Allwissenheit am besten kennen muß! Die evangelischen und apostolischen Berichte von den außerordentlichen Erscheinungen in dem außerordentlichen Leben Jesu und seiner Jünger können daher nur denen mythisch erscheinen, welche, weil das Meiste, was sie sehen, in den Grenzen der gewöhnlichen Natürlichkeit erscheint, meinen, es sey und könne nur Gewöhnliches und Natürliches seyn und geschehen und die allmächtige Hand des Allweisen ruhe, nachdem sie die Welt erschaffen und darin nun alles, auch die freyen Geister, den Automaten gleich, wie

ein aufgezogenes Uhrwerk, sich bewege, worin sich nichts verstelle und verstimme.

Doch finden wir auch mehrere unter den neuern Freunden des Rationalismus, welche unbefangen genug sind, einzusehen, daß die Gründe, mit welchen man vor nicht langer Zeit die Aechtheit der meisten Schriften des christlichen Alterthums bekämpfte, wenig oder nichts gelten. Sie ließen darum den Glauben an die Aechtheit der meisten, auch neutestamentlichen, Schriften ungestört, wählten aber ein Mittel, welches schon im 17ten Jahrhundert ihre Vorgänger sehr bewährt gefunden hatten, um alle unleidlichen Lehren und Ansichten auf eine minder anstößige Weise zu beseitigen. Sie gaben zu, daß Jesus und seine Apostel bessere Einsichten möchten gehabt haben, als ihre Zeitgenossen und als unsere Religionsurkunden beym ersten Anblicke den sogenannten Aufgeklärten annehmen zu lassen scheinen könnten, aber jene Zeit wäre noch unfähig gewesen, die reine, helle Wahrheit zu ertragen, und hätte, wie ein Mensch mit schwachen Augen, allmählig, durch behutsame Behandlung, an das Licht gewöhnt werden müssen. Auf diese letztere, an sich sehr richtige, Bemerkung gründeten sie nun die Behauptung, daß Jesus und seine Apostel, um bey ihrem Volke Eingang zu finden, ihre Belehrungen den örtlichen und zeitlichen, unvollkommenen und irrigen

ihn die heiligsten und herrlichsten Gedanken und Wünsche des menschlichen Geschlechts verwirklicht wurden, sich selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 1 — 6. vgl. Offenb. 1, 17. 18.) und seine Apostel preisen die Gnade Gottes, welche nun geoffenbaret worden durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium (2 Tim. 1, 10.), dessen Verkündigung sie ihr Leben opferten (vgl. in Beziehung auf Tod und Auferstehung des Herrn Apost. Gesch. 2, 23 fg. 3, 15. 4, 10. 10, 39 — 41. 13, 28 ff. u. a.) und dessen Wahrheit sie fast alle durch den Tod besiegeln mußten und erklärten namentlich in Beziehung auf die Auferstehung aus dem Tode: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden als falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeugt hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte (1 Cor. 15, 14. 15.).

den. Auch das ist unleugbar, daß alle Evangelisten von dem wirklichen Tode ihres Meisters am Kreuze überzeugt sind. — vgl. namentlich Joh. 19, 30—35. — Wenn nun aber Johannes, trotz seiner festen Ueberzeugung, doch wohl nie für einen sachkundigen Beurtheiler eines wirklich erfolgten Todesfalles gelten kann, da nach dem allgemeinen Eingeständnisse der größten Aerzte unserer Zeiten das einzig untrügliche Kennzeichen desselben nur — die eintretende Verwesung ist; — wenn man es schon zu jenen Zeiteu wenigstens (nach Matth. 27, 64.) für möglich hielt, daß ein so Gestorbener wieder ins Leben zurückkehren oder zurückgebracht werden könne; wenn sich aus dem, was die Evangelisten von dem, Jesu Tod begleitenden, Umständen melden, und was Johannes selbst über den empfangenen Lanzenstich bemerkt, nach neuern Untersuchungen weder das Für noch das Wider historisch sicher erhärten läßt, — so ist es wohl das Beste, die Sache auf sich selbst beruhen zu lassen, sich nicht mit Muthmaßungen zu befassen, die wohl viel Wahrscheinlichkeit, aber nie historische Wahrheit haben können, und wenn ich als Rationalist meine Meinung einmal von mir geben soll, mich um so unbedenklicher für einen natürlichen Hergang der Sache zu erklären, da das Uebernatürliche auch hier historischer Seits so problematisch ist, und eines wie das andere in der ungeheuern

19. vgl. 4. u. V. 39. vgl. 25.), wo sie Wahrheit zu erwarten berechtigt waren, und in der heiligen, dunkeln Nacht, in der Feyerstunde der Einsetzung des Abendmahls, wo er gewiß nur seine Ueberzeugung, — Wahrheit aussprach, für die er bald sterben wollte (Matth. 26, 28. vgl. 20, 28), Irrthümer nicht blos bestätigt, sondern eingeflößt zu haben, die sie, als vom Herrn empfangen, für Wahrheit halten mußten und der widerstrebenden Welt (vgl. 1 Cor. 1, 23), in die sie ausgesandt wurden, verkündigten, und so, durch die Schuld des Meisters! 17 Jahrhunderte hindurch, nach der Ansicht unsrer Gegner, vielen Millionen Menschen schädlich wurden, bis endlich Einige so glücklich waren, die zweydeutigen Worte des Herrn zu verstehen, die Mißverständnisse der Apostel zu entdecken, — mit einem Worte, den Meister, der nicht redete, wie er eigentlich hätte reden sollen, zu meistern.

Eben so wenig, als diese Accommodationstheorie, die auch von mehrern Freunden des Rationalismus selbst verworfen worden ist, läßt sich endlich die vierte Art, den positiven Stoff aus dem Christenthume zu entfernen, vor dem Richterstuhle strenger Wahrheit und Rechtlichkeit rechtfertigen. Zwar ist sie ein Erbtheil der frühern Zeit; schon die Geschichte der ältesten Kirche, namentlich der Gnostischen Partheyen, bietet uns eine Menge der auffallendsten Beyspiele, wie Alle,

welche unbiblische Meinungen durch den Stempel der Schriftgemäßheit heiligen wollten, sich die größten Willkührlichkeiten und Wortverdrehungen zu Schulden kommen ließen. Auch giebt dieß, nämlich eine willkührliche Deutung der heil. Schrift, schon im 17ten Jahrhundert Friedrich Spanheim und mit und nach ihm viele evangelische Theologen als ein Hauptgebrechen des Rationalismus ihrer Zeit an. Damals nannten die Freunde dieses Systems die neue Erklärungsweise gern die philosophische oder vernünftige (rationale), in den neuern Zeiten lieber die freyere (liberale), oder psychologische oder auch moralische, und der berühmte Immanuel Kant, der Restaurator und Reformator des Rationalismus, suchte das unglückliche Erbe seiner Vorfahren unter dem letztern, blendenden Namen theils zu ehren, theils wissenschaftlich zu begründen. Die Gründe, welche ihn und seine Vorgänger und Nachfolger bestimmten, die Schrift willkührlich zu deuten, d. h. ihren Worten einen andern Sinn unterzulegen, als den die heiligen Verfasser, dem Ausdrucke und Zusammenhange zufolge, gemeint haben und meinen konnten, sind sehr wichtig und bedeutsam auch für die evangelischen Christen. Die Urheber und Freunde der neuen Auslegungsweise konnten es sich nämlich nicht verhehlen, daß die heiligen Schriften im höchsten Ansehn stehen in der Kirche, darum,

Evangelische Lehre.

durch so viele Leiden im Innersten angegriffenen, Körper lebte; ob er noch einige Zeit lykurgischer Zuschauer des Fortgangs seines Werkes war und vielleicht dem Paulus auf seiner Zeloten-Reise nach Damaskus (Apost. Gesch. 9, 5.) in Person erschien, und dieses rüstige Werkzeug für seinen Zweck gewann, oder ob er bald in den Armen ungenannter Freunde in ein besseres Leben hinüber schlummerte, — dies alles läßt sich freilich nicht sicher bestimmen, aber was ihm nach der gänzlichen Trennung von den Seinigen noch begegnete, war doch gewiß in Form und Art des Natürlichen. Eine Wolke hatte ihn am Berge von denselben getrennt (Apost. Gesch. 1, 10.), von seinem Hingange zum Vater hatte er längst zu ihnen gesprochen (Joh. 16, 5. 16.); was Wunder, wenn sie nun ihre dankbaren, verlangenden Blicke gen Himmel richteten [die Armen, — Betrogenen!], und ihn, bei ihren noch immer nicht vertilgten Messiashoffnungen, wieder von da zurück erwarteten, — was Wunder, wenn ihre eigene einfache Erzählung von seinem Abschiede sich mit der Zeit in dem Munde seiner Anhänger in die, so nahe liegende, Vorstellung von einer eigentlichen Himmelfahrt verwandelte und, durch die Tradition beglaubigt, endlich selbst in die Schriften der, später zum Christenthum übergetretenen, Geschichtschreiber, Markus und Lukas [sie waren ja die Beglei-

Evangelische Lehre.

durch so viele Leiden im Innersten angegriffenen, Körper lebte; ob er noch einige Zeit lykurgischer Zuschauer des Fortgangs seines Werkes war und vielleicht dem Paulus auf seiner Zeloten-Reise nach Damaskus (Apost. Gesch. 9, 5.) in Person erschien, und dieses rüstige Werkzeug für seinen Zweck gewann, oder ob er bald in den Armen ungenannter Freunde in ein besseres Leben hinüber schlummerte, — dies alles läßt sich freilich nicht sicher bestimmen, aber was ihm nach der gänzlichen Trennung von den Seinigen noch begegnete, war doch gewiß in Form und Art des Natürlichen. Eine Wolke hatte ihn am Berge von denselben getrennt (Apost. Gesch. 1, 10.), von seinem Hingange zum Vater hatte er längst zu ihnen gesprochen (Joh. 16, 5. 16.); was Wunder, wenn sie nun ihre dankbaren, verlangenden Blicke gen Himmel richteten [die Armen, — Betrogenen!], und ihn, bei ihren noch immer nicht vertilgten Messiashoffnungen, wieder von da zurück erwarteten, — was Wunder, wenn ihre eigene einfache Erzählung von seinem Abschiede sich mit der Zeit in dem Munde seiner Anhänger in die, so nahe liegende, Vorstellung von einer eigentlichen Himmelfahrt verwandelte und, durch die Tradition beglaubigt, endlich selbst in die Schriften der, später zum Christenthum übergetretenen, Geschichtschreiber, Markus und Lukas [sie waren ja die Beglei-

Evangelische Lehre.

ter der Apostel Petrus und Paulus, welche in ihren Briefen und Reden so bestimmt von der Himmelfahrt berichten?!], übergieng?" Röhr S. 238 — 241. vgl. Wegsch. §. 131.

Lehre von der Erlösung und Ordnung des Heils.

„Die Lehre der Apostel von der, an Jesu Tod geknüpften, Vergebung der Sünden gehört zu den Lehrmeinungen der neutestamentlichen Schriftsteller, die der Religiosität und Sittlichkeit durch allzu nahe liegenden und demnach kaum zu verhütenden Mißbrauch schädlich werden können, wenn sie, die zur Zeit der Apostel das Ihrige trefflich wirkten, nicht mit der gehörigen Lehrweisheit auf ihren ächten Gehalt zurückgeführt werden." Röhr S. 37 fg.

„Die dem Apostel Paulus eigenthümliche [? vgl. außer den evangel. Stellen, wo sich Christus selbst über den Zweck seines Todes erklärt, und außer Paulus 1 Petr. 2, 24. 1 Joh. 3, 5. 4, 9. 10. vgl. 1, 7. 2, 1 fg. Joh. 1, 29. u. ö.] Ansicht von den Absichten und Wirkungen des Todes Jesu hängt mit seiner universalistischen Ansicht des Christenthums auf das innigste zusammen. — — Was blieb einem so gewandten, alle Lehrtropen, die zum Zwecke führen konnten, klug benutzenden Paulus anders übrig, als

Drittes Kapitel.

Glaube der evangelischen Christen im Gegensatz der Ansichten der Rationalisten.

Es wollte mir scheinen, als könnte mit dem vorhergehenden Abschnitte dieses Schriftchen geschlossen und es den unbefangenen, wahrheitsliebenden Lesern überlassen werden, die geschichtlich treu hingestellten Grundsätze zu prüfen und selbst die Wirkungen zu *erwägen*, welche sie auf christliche Erkenntniß und auf den christlichen Glauben und christliches Leben in unserer Kirche äußern, äußern werden und müssen. Doch aber überzeugte ich mich bald im Verkehr selbst mit sehr gebildeten Männern, welchen die allgemeinen Grundsätze der Rationalisten sehr wohl bekannt sind, daß die heilige Scheu vor unseren ehrwürdigen Religionsurkunden und die Besorgniß, durch strenge Folgerungen aus den Grundsätzen des Rationalismus wehe zu thun und mehr zu schließen, als mit der erfahrungsmäßigen Wahrheit sich vereinigen lasse, viele hindern, sich jene Grundsätze in ihrer wahren und nothwendigen d. h. folgerichtigen Anwendung zu denken. Ist's doch auch ein mir sehr theurer Glaube, wie es eine der wohlthuendsten Erfahrungen gewesen ist, daß Viele, welche nach ihren Worten ganz anderes voraussetzen lassen, in der Stille ihres Gemüths und in der Einsamkeit des Kämmerleins,

wohin nur das Auge des Allwissenden, nicht das Auge der Welt blickt, welche der Frommen spottet, weit gläubiger sind, als sie scheinen, und selbst durch die heiligen Lehren des Evangeliums sich trösten und stärken, die man nur laut aussprechen darf, um augenblicklich in die Klasse der Mystiker und Frömmler gesetzt zu werden. Und wer wollte solchen stillen, geheimen Jüngern des Herrn wehe thun, von denen zu hoffen steht, daß die Zeit kommt, wo sie ihn auch offen bekennen werden, sobald die Erkenntniß der Wahrheit deutlich und sicher und der Glaube stark geworden seyn wird, der die Welt überwindet und das Herz, in welchem er lebt, mit Muth und Freudigkeit erfüllet, der erkannten Wahrheit die Ehre zu geben. Wehe zu thun ist ja auch nicht der Zweck dieser Schrift, sie soll aber treu das Wesen des neuern Systems nach seinen Grundsätzen und Folgen darstellen und darum schien noch nöthig, was dieses Kapitel ankündigt. Es werden nur einige Hauptlehren des Christenthums nach der heil. Schrift hingestellt und dagegen die Ansichten der consequenten Rationalisten meist und, wo es des Umfanges und der Sprache wegen möglich war, nach den eigenen Worten zweyer berühmten Männer, welche nach dem allgemeinen Urtheile als Hauptstützen des Rationalismus gelten. Wo es nicht die eigenen Worte sind, aber der Sinn ihrer Meinungen angegeben wird, ist es immer bemerklich gemacht.

19. vgl. 4. u. V. 39. vgl. 25.), wo sie Wahrheit zu erwarten berechtigt waren, und in der heiligen, dunkeln Nacht, in der Feyerstunde der Einsetzung des Abendmahls, wo er gewiß nur seine Ueberzeugung, — Wahrheit aussprach, für die er bald sterben wollte (Matth. 26, 28. vgl. 20, 28), Irrthümer nicht blos bestätigt, sondern eingeflößt zu haben, die sie, als vom Herrn empfangen, für Wahrheit halten mußten und der widerstrebenden Welt (vgl. 1 Cor. 1, 23), in die sie ausgesandt wurden, verkündigten, und so, durch die Schuld des Meisters! 17 Jahrhunderte hindurch, nach der Ansicht unsrer Gegner, vielen Millionen Menschen schädlich wurden, bis endlich Einige so glücklich waren, die zweydeutigen Worte des Herrn zu verstehen, die Mißverständnisse der Apostel zu entdecken, — mit einem Worte, den Meister, der nicht redete, wie er eigentlich hätte reden sollen, zu meistern.

Eben so wenig, als diese Accommodationstheorie, die auch von mehrern Freunden des Rationalismus selbst verworfen worden ist, läßt sich endlich die vierte Art, den positiven Stoff aus dem Christenthume zu entfernen, vor dem Richterstuhle strenger Wahrheit und Rechtlichkeit rechtfertigen. Zwar ist sie ein Erbtheil der frühern Zeit; schon die Geschichte der ältesten Kirche, namentlich der Gnostischen Partheyen, bietet uns eine Menge der auffallendsten Beyspiele, wie Alle,

welche unbiblische Meinungen durch den Stempel der Schriftgemäßheit heiligen wollten, sich die größten Willkührlichkeiten und Wortverdrehungen zu Schulden kommen ließen. Auch giebt dieß, nämlich eine willkührliche Deutung der heil. Schrift, schon im 17ten Jahrhundert Friedrich Spanheim und mit und nach ihm viele evangelische Theologen als ein Hauptgebrechen des Rationalismus ihrer Zeit an. Damals nannten die Freunde dieses Systems die neue Erklärungsweise gern die philosophische oder vernünftige (rationale), in den neuern Zeiten lieber die freyere (liberale), oder psychologische oder auch moralische, und der berühmte Immanuel Kant, der Restaurator und Reformator des Rationalismus, suchte das unglückliche Erbe seiner Vorfahren unter dem letztern, blendenden Namen theils zu ehren, theils wissenschaftlich zu begründen. Die Gründe, welche ihn und seine Vorgänger und Nachfolger bestimmten, die Schrift willkührlich zu deuten, d. h. ihren Worten einen andern Sinn unterzulegen, als den die heiligen Verfasser, dem Ausdrucke und Zusammenhange zufolge, gemeint haben und meinen konnten, sind sehr wichtig und bedeutsam auch für die evangelischen Christen. Die Urheber und Freunde der neuen Auslegungsweise konnten es sich nämlich nicht verhehlen, daß die heiligen Schriften im höchsten Ansehn stehen in der Kirche, darum,

weil ihr Inhalt als Wort Gottes, als höhere übermenschliche Offenbarung, gilt; ja Kant, der tiefblickende Kenner der Menschen, gestand, daß ohne den Glauben an übernatürliche Offenbarung und einen heiligen Codex die Gründung und das Bestehen einer Kirche, des wohlthätigsten Instituts, das die Geschichte der Menschheit aufzuzeigen hat, undenkbar sey. Mag ein blos natürlich, wenn auch ausgezeichnet, begabter Mann noch so viel und heilsame Wahrheit und Gebote den Mitmenschen aussprechen, nie und nirgends wird er mehr als eine Schule, oder, wenn er irdische Macht mit Weisheit vereinigt, ein irdisches Reich gründen; die Menschen werden ihm, ihres Gleichen, glauben, so lange er sie überredet, und gehorchen, so lange er sie sichtbar beherrscht: eine Kirche kann nur gründen, wer im Namen Gottes redet, und eine wahre Kirche konnte nur gründen der, der nicht blos vorgab und schien im Namen Gottes zu reden, sondern als göttlicher Gesandte sich wirklich durch Wahrheit, Heiligkeit und übermenschliche Kraft und Wirkung beglaubigte. Für solchen im höchsten und reinsten Sinne hielten und halten alle wahren Christen aller Jahrhunderte und aller Orte Jesum Christum, und darum glauben sie ihm in Allem, was er gesprochen, und gehorchen ihm in Allem, was er geboten hat. Mag ein menschliches Auge sie sehen oder nicht, sie leben und

sterben ihrem Herrn, weil sie wissen, daß er ist Christus, des lebendigen Gottes Sohn (Matth. 16, 15—17), und denen, die sie versuchen möchten, ihrem Glauben untreu zu werden, noch immer antworten, wie der erste Jünger dem Herrn selbst, der sie nicht täuschen wollte und nicht zur Nachfolge überredete, antwortete: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubet und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes (Joh. 6, 68 ff.).“ So lange die christliche Kirche noch auf diesem Glauben, als ihrem unerschütterlichen Grunde, ruhet, so lange kann auf ihre Glieder nur dann mit Erfolg gewirkt werden, wenn es in Gemäßheit der Worte des Herrn und überhaupt der heiligen Urkunden geschieht. Das erkannte Kant sehr wohl und mit ihm die klügern Freunde des Rationalismus. Gleichwohl lebten sie der Meinung, daß keine wirklich göttliche oder eigentlich übermenschliche Offenbarung, auch nicht durch Jesum Christum, geschehen sey. Wie vereinigten sie nun diese Meinung mit jener Ueberzeugung von der Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit des Glaubens an göttliche Offenbarung zur Gründung und Erhaltung einer Kirche? Ihre Gedanken waren folgende: Es würde unweise seyn, allen denen, welche noch nicht fähig sind, die Wahrheit um ihrer Wahrheit willen, zu glauben und das Gute um seiner innern Güte wil-

len zu thun, die Stütze ihres Glaubens und ihrer Tugend, das göttliche Ansehen zu nehmen; ein weiser Lehrer richtet sich ja nach den Bedürfnissen seiner Zeit und darum müssen auch alle weisen Lehrer christlicher Zuhörer ihren Unterricht und ihre sittlichen Anforderungen an die Schriften anknüpfen, die in den Augen ihrer Zuhörer göttliches Ansehn haben und müssen dieß so lange thun, als sie dieß haben. Deswegen aber dürfen sie ihren Zeitgenossen ihre besseren Einsichten nicht vorenthalten, sondern müssen der reinen Wahrheit, dem theuer errungenen Gewinn der vorgeblich gebildetern oder aufgeklärtern Vernunft allmählig Eingang zu schaffen suchen. Nun ist es aber unverkennbar, daß das Licht des 18. und 19. Jahrhunderts noch nicht in den Zeiten Jesu und der Apostel leuchtete, wenigstens, wenn auch vielleicht Jesus eben so hell sahe, wie jetzt viele sehen, finden sich in der heil. Schrift viele Stellen, die sich mit den reinern Vorstellungen unserer Zeit nicht wohl vereinigen lassen, wenn man sie so versteht, wie ihre Verfasser sie verstanden und allerdings verstanden wissen wollten. Was ist nun zu thun? Man muß auf eine den Zuhörern, so viel möglich, unmerkliche und unanstößige Weise den Worten Jesu und seiner Jünger einen andern, zeitgemäßern, bessern Sinn unterlegen und so die Schriften, die einem ungebildetern Zeitalter angehören,

aber einmal noch immer in hohem Ansehen stehen und immerfort auch stehen mögen, *zu einem Sinne deuten, der* ihren Verfassern allerdings fremd war, aber *der Bildung unserer Tage angemessen ist*. Auf diese Weise fand nun und konnte jeder leicht in der Schrift den Sinn finden, der ihm beliebte, und es ist unglaublich, wie man, nachdem auf obige Weise durch einen Trugschluß der Wahrheitssinn geblendet worden, die Worte der heil. Schrift verdrehete und die christlichen Gemeinden um die *evangelische* Lehre betrog und mit allerley Meinungen, an die die heiligen Gründer unserer Religion entweder gar nicht, oder doch nicht in den Stellen, die man erklärte, gedacht hatten, bediente und zwar unter dem Vorgeben, man lehre nach Gottes Wort. Wenn z. B. Jesus und seine Jüger von *guten und bösen Engeln* reden, unter denen sie unleugbar höhere Wesen verstanden, so verstanden mehrere jener Erklärer *gute und böse Gedanken* *), und der *Satan*, der nach der Schrift als der erste unter den Engeln, welche sündigten und elend wurden und verderblich wirken, zu denken ist, der bedeutet mehrern jener *philosophischen* und *moralischen* Erklärer alter und neuer Zeit *die Idee beharrlicher Bösartigkeit*

*) Man denke nun an die *bösen Gedanken*, die in Säue der Gergesener gefahren wären nach Matth. 8, 31 ff.

unmittelbar von Jesu selbst ausgegangen seyn, so ist es doch durchaus nicht zu verkennen, daß sie nach seiner Absicht nichts weniger [? vgl. Marc. 16, 15 fg. und die vorhin ang. Stellen] seyn sollten, als immerwährende Gebräuche einer förmlichen Religionsanstalt, oder gar, wozu man sie in spätern Zeiten machte, Sacramente und Gnadenmittel."

Ich überlasse es euch nun selbst, wahrheitsliebende Leser, zu urtheilen, ob die mit Recht sich noch evangelische Lehrer nennen können, welche offen erklären, daß sie durch das Evangelium, wie wir es von dem Herrn und seinen Aposteln empfangen haben, und in welchem die evangelische Kirche die alleinige Quelle ihres religiösen Lehrbegriffs erkennt, sich nicht bestimmen lassen in ihrem religiösen Glauben und Leben und die heilige Schrift nicht blos für ein menschliches Buch, wie jedes andere, sondern für ein Buch halten, welches ganz voll ist von abergläubigen Meinungen, wundersüchtigen Ansichten und jüdischen Fabeln. Ich bitte euch, zu urtheilen, ob sie noch christliche Lehrer sich nennen dürfen, wenn sie bekennen, daß nur die Vernunftreligion die wahre und die ihrige sey, und ob es ungerecht sey, Rationalisten den Christen entgegenzusetzen, welche nach unsern heiligen und ächten Urkunden in der Per-

inhaltsvollen heiligen Bücher nicht hier aufführen, die man jetzt in allerley Volks- und Schulbüchern findet und wodurch schon früh Tausende Kinder, im Schooße der evangelischen Kirche geboren, ihren heiligen Büchern entfremdet und ungeachtet des innern Widerstrebens nach und nach, methodisch, gewöhnt werden an einen Sinn, der jenen fremd ist, und — unter dem Vorgeben, das sey der ächte Sinn.

Nein! ich kann ein System nicht für wahr halten, welches sich als ein christliches nur durch Unwahrheit geltend machen kann, indem es bald den Herrn und seine Jünger verdächtigt, als hätten sie nicht frey ihre Ueberzeugung ausgesprochen, bald seine Meinungen durch das unleugbar falsche Vorgeben in die christliche Kirche einzuführen sucht, sie seyen eben der Ausdruck des wahren Sinnes ihres heiligen Codex.

tadelt haben als ungerecht. Urtheilet selbst vor Gott und Menschen!

Nur halte ich für Pflicht, noch in wenigen Worten eine doppelte Erklärung zu thun. Die erste betrifft das Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung, die andere spricht meine Ansicht von der Sittlichkeit der rationalistischen Bestrebungen aus.

Was das Verhältniß der menschlichen Vernunft zur göttlichen Offenbarung betrifft, so ist es meine innigste Ueberzeugung, daß zwischen beyden an sich kein wirklicher Widerspruch statt finden könne, da Gott es ist, der in beyden redet, wenn beyde die wahre Sprache Gottes reden. Soll nun die Wahrheit einer Religion, also auch der, welche aus Offenbarung abgeleitet wird, erkannt und geglaubt werden, so muß allerdings erkannt werden, daß dieselbe den allgemeinen und wahrhaft menschlichen, religiösen Bedürfnissen entspricht und sie befriedigt (Joh. 7, 16. 17.); sie muß den Menschen sagen, was sie immer suchten, was in dunkeln, geheimnißvollen Ahnungen oft ihnen aufgieng, was sie selbst aber nicht befriedigend erkannten; sie muß fähig seyn, ihnen zu geben, wonach eines jeden Menschen Herz, das noch nicht verhärtet ist, wenigstens in den besten Stunden seines Lebens verlangt, Ruhe und das frohe Bewußtseyn der Gemeinschaft mit Gott, unbedingte, kindliche Ergebung an ihn und einen starken Muth, ohne alle Furcht, für die

Sache der Wahrheit und des Guten, die Sache Gottes, zu leben und zu sterben. Könnte eine Religion diese höheren Bedürfnisse unsers Wesens, die in den Edelsten unseres Geschlechts jeder Zeit sich regen, nicht befriedigen, das Verlangen nach Wahrheit und inniger Ueberzeugung, Frieden im Herzen in Beziehung auf unser Verhältniß zu Gott und unsere Mitmenschen, und Begeisterung und Kraft, für alles Herrliche, bis zum letzten Athemzuge zu wirken—: dann würde ich sie ohne Grund für wahr, für mehr halten, als alle die unvollkommenen Versuche, welche, laut der Geschichte der Religionen, die Weisen der Erde gemacht haben, die religiösen Gedanken, Ahnungen und Bedürfnisse ihres Geschlechts auszusprechen und sie zu befriedigen, ich würde sie als vielleicht wohlgemeint aber doch als Menschenwerk betrachten, wenn mir auch noch so viel von ihrem außerordentlichen und göttlichen Ursprunge erzählt würde. Für Menschenwahn kann Gott nicht zeugen. Wenn aber eine Religion alle wahrhaft menschlichen und allgemeinen Bedürfnisse wirklich befriedigt und der Stifter der Religion, der sich immer als wahrhaftig und durchaus heilig und frey von Wahn und Betrug gezeigt hat, solche Religion nicht aus der menschlichen Vernunft, die sonst auch nichts Gleiches aufweisen kann, sondern aus göttlicher, außerordentlicher Offenbarung ableitet und diese Erklärung auch durch unleugbar

Evangelische Lehre.

Einleitung.

Die einzige Erkenntnißquelle und Regel zur Beurtheilung dessen, was zur christlichen Religion gehört, ist die heilige Schrift. vgl. Gal. 1, 6—9. und Form. Conc. p. 570. Denn das Wort göttlicher Predigt, das wir von den Aposteln empfangen haben, ist *nicht* zu achten als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher es auch als solches bewährt durch die Wirkungen in allen, die daran glauben. 1 Thessal. 2, 13. vgl. Joh. 3, 34.

Die Jünger des Herrn verkündigten und schrieben nicht allein nach gewöhnlicher, menschlicher Erinnerung, was sie gesehen und gehöret hatten (1 Joh. 1, 1—4), sondern sie standen unter der von dem Herrn (Joh. 14, 26. 15, 26 fg. 16, 13 ff. Ap. Gesch. 1, 8. Luc. 24, 48 fg.) verheißenen besondern Leitung des Geistes Gottes, der sie auf außerordentliche Weise erfüllte und zur Verwaltung ihres heiligen und segensreichen Berufs fähig machte (Ap. Gesch. 2. 1 Cor. 2, 4 ff. u. a.).

Gedanken: Gott, Tugend und Unsterblichkeit, oder einiger mehr und weniger, bedürfen, mit Grund alle übrigen evangelischen Lehren und Anordnungen in das Gebiet des Aberglaubens oder jüdischer Meinungen und Sitten weisen.

Hieran schließt sich sehr natürlich die Erklärung über die Sittlichkeit der rationalistischen Bestrebungen. Ich verachte und verurtheile keinen von Allen, welche dem neuen Systeme ihr Herz und ihre Kräfte in Folge wahrer Ueberzeugung widmen; denn einmal maße ich mir nicht ein Gericht an, was nur dem Allwissenden zukommt, und dann was nicht aus dem Glauben oder der Ueberzeugung kommt, das ist ja Sünde nach den deutlichen Worten des heiligen Buches, worin ich die Lösung unserer höchsten Aufgaben und göttliche Wahrheit im höchsten Sinne finde (Röm. 14, 23.). Ist es nun ihre wahre Ueberzeugung, daß Gott sich auch durch die Propheten, Christum und die Apostel nicht anders geoffenbart hat, als er sich noch immer durch die Vernunft eines jeden Menschen offenbart, so können und dürfen sie nicht anders lehren, als daß nur die Natur- oder Vernunftreligion die wahre sey und die Versicherungen göttlicher Offenbarung von Seiten Jesu und seiner Jünger auf Täuschung beruhen. Nur mögen sie es dann offen und ohne Rückhalt thun und nicht durch Rücksichten sich bestimmen lassen, noch als Bekenner Jesu Christi, als des Sohnes Gottes und göttlichen Gesandten, zu erscheinen, oder so zu reden und zu handeln, als wären sie es. Wohl ist es bey den Meisten, welche dieser Vorwurf treffen mag, gewiß nicht

Evangelische Lehre.

Außer der innern Wahrheit seiner Lehre und der vollkommenen Heiligkeit seines Lebens hat Jesus sich als göttlichen Gesandten und seine Aussprüche als Wort Gottes auch durch viele Wunder und durch Weissagungen, welche in Erfüllung gegangen sind, bestätigt und bestätigen wollen (vgl. oben Kap. 1.). Aehnliche Zeichen eines außerordentlichen göttlichen Beystandes hatte er seinen Jüngern zu ihrer Beglaubigung (Marc. 16, 15 ff. u. ö.) verheißen und sie haben sie in seinem Namen gegeben; vgl. Ap. Gesch. 3, 1 ff. 14, 8 ff. vgl. V. 3. u. ö.

weckend, erleuchtend, stärkend und tröstend, auch in den Geistern der Menschen, wie es einem jeden nützlich und förderlich ist und je nach dem ein jeder dem höhern Zuge in sich folgt oder ihm widerstrebt. Es ist uns diese Dreyheit in der Einheit des göttlichen Wesens unerforschlich, insbesondere auf unserm gegenwärtigen irdischen Standpuncte, wir würden auch nicht daran glauben, wenn uns nicht der Herr, dem zu glauben wir alle Ursache haben, und seine Jünger, die der heil. Geist, dessen Beystand er ihnen verhieß, unleugbar leitete und auf außerordentliche Weise von ihren frühern jüdischen Vorstellungen entband, so bestimmt und oft davon sagten (z. B. Matth. 28, 18. 19. vgl. 11, 27. 18, 19. 20. Joh. 14, 9—17. 16, 13—15. 15, 26. vgl. Matth. 10, 19. 20. 1 Cor. 12, 4—6. 2 Cor. 13, 13. Joh. 1, 1 ff. Col. 1, 15 ff. u. a.), nicht zu gedenken, daß diese Lehre der Offenbarung den Glauben an das ewige Leben und Walten Gottes eben so sehr erleichtert, als wirksam und trostreich macht.

Die Offenbarung weist den in sich widersprechenden Gedanken mehrerer und unvollkommener Götter als verderblichen Irrthum vom ersten bis zum letzten Buche unserer heiligen Urkunden zurück, aber sie bestätigt die Ahnung höherer, als menschlicher, Wesen, welche die unermeßliche, unsern Augen noch verschlos-